

*„Wohnteil eines Bauernhauses, Preisdachbau
mit Blockbau-Obergeschoss, umlaufender Laube und
teilverschalter Giebellaube, 16./17. Jh.,
Ende 18. Jh. erhöht.“
- Beschreibung Bayrisches Landesamt für Denkmalpflege*

GERETSRIEDER HOF

- ein Ort der Begegnung



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

Titel: Geretsrieder Hof – ein Ort der Begegnung

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von
MMag. Dr.techn. Birgit Knauer

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
E 251.2 Abteilung für Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

Nicole Marquart / 11930502

Wien, am 09.01.2022

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abb. 1: Geretsrieder Hof, circa 1989



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abstrakt

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Geretsrieder Hof, einem in Süddeutschland liegenden Bauernhof, der seine Ursprünge im 17. Jahrhundert hat. Der Hof befindet sich in einem kleinen Bachzeilendorf namens Ascholding in Oberbayern und ist Teil eines denkmalpflegerischen Ensembles aus Bauernhäusern des 18. und 19. Jahrhunderts, einem Schloss und einer Kirche.

Anzumerken ist, dass der Hof nur teilweise unter Denkmalschutz steht, da der Wirtschaftstrakt, welcher die Stallungen und die Tenne beherbergt, in den 1940er Jahren neu errichtet wurde. Der straßenseitig liegende Wohntrakt hingegen ist denkmalgeschützt und soll daher mit besonderer Sensibilität behandelt werden. Wie viele gleichartige Bauernhöfe ist der Geretsrieder Hof heute nicht mehr in Betrieb. Grund dafür ist, dass die kleineren Arbeitsstätten der Konkurrenz in der Agrar- und Viehwirtschaft meist nicht mehr standhalten können. Durch den dadurch hervorgerufenen Leerstand sind viele dieser Bauwerke dem Verfall ausgesetzt.

Um diesem Prozess beim Geretsrieder Hof entgegenzuwirken ist das Ziel dieser Arbeit - basierend auf einer historischen Analyse der Umgebung, einer baugeschichtlichen Untersuchung des Bauernhofes sowie der Bauaufnahme und Dokumentation des Bestandes - ein denkmalgerechtes Erhaltungs- und Nachnutzungskonzept zu entwickeln. Im Vordergrund steht dabei neben der Wiederbelebung des Anwesens, einen Raum für die Gemeinschaft zu schaffen. In diesem sollen sich nicht nur die NutzerInnen des Hauses, sondern auch die BewohnerInnen des gesamten Dorfes zusammenfinden können, um den ursprünglichen Gedanken des Hof- und Dorflebens wieder aufleben zu lassen.

Abstract

This thesis deals with the Geretsrieder Hof, a farm located in southern Germany, which has its origins in the 17th century. The farm is located in a so called 'Bachzeilendorf' in Upper Bavaria named Ascholding and is part of a listed ensemble of 17th and 18th century farmhouses, a castle and a church. It is noteworthy that the farm is only partially listed, as the economic wing, which includes the stables and the threshing floor, was newly built in the 1940s. The street-facing residential wing has been listed and should therefore be treated with particular sensitivity. Like many such farms, the Geretsrieder Hof is no longer in operation today. The reason for this is usually that the smaller workplaces can no longer withstand the competition in the agricultural and livestock industries. Due to the resulting vacancy, many of these structures are exposed to decay.

In order to counteract this process at Geretsrieder Hof, the goal of this work - based on a historical analysis of the surroundings, an architectural history study of the farmhouse, as well as a building survey and documentation of the existing buildings - is to develop a preservation and re-use concept that is appropriate for a listed building. In addition to the revitalization of the property, the focus is on creating a space for the community. In this space, not only the users of the house but also the inhabitants of the entire village should be able to come together in order to revive the original idea of farm and village life.

Die abgebildete gedruckte Originalhandschrift ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version is available in print at TU Wien Bibliothek.



aufzuheben mit häufiger ich wiederholenden Ver-
weinen Anrede, den Bedarf an Sämereien
die letzten rechtzeitig zur Hand sind.
empfehle ich mich

hochachtungsvoll
Heinrich Keller Sohn.

Bedingungen.

Wichtigkeit zu prüfen. Eine etwaige Reklamation
muss eine Gemügelung der Schriftkraft spätestens
folgen.
Ich mit zu vereinbaren ist, festgestellt, dass die Ware
Angabe nicht entspricht, so nehme ich die Ware
möglich, entprechenden Erfolg. Zu dieser Erfolg-
ich jedoch nicht verpflichtet.
Bridung auf dem Felde übernehme ich nicht. Auch
ist zweifellos an ihrem Verhalten erkennbar ist, nur
Sollten in Rechnung gestellten Betrages Gewähr.
Deutiger Weise ich in allen Fällen ab. Bei denjenigen
nehenden Folgen sollen nur dem Käufer zur Last.
Ziehen an mich ist der Eig meiner Firma, Darmstadt,
dieser and die vorstehenden Punkte für verbindlich
Bedingungen bedarf jedesmal besonderer schriftlicher

Abb. 2: Einbinder bei Begehung, 2022

Inhaltsverzeichnis

Abstract

1. Einleitung

- 1.1 Forschungsfrage
- 1.2 Forschungsstand
- 1.3 Methodik

2. Der Kontext

- 2.1 Geografische Verortung
- 2.2 Das Bauernhaus in Oberbayern

3. Der Ort Ascholding

- 3.1 Ascholding heute
- 3.2 Das Bachzeilendorf
- 3.3 Die Dorfgeschichte
- 3.4 Denkmalschutz in Ascholding

4. Geschichte des Geretsrieder Hofes

- 4.1 Baugeschichte
- 4.2 Bauphasen
- 4.3 Zubauten

5. Baubeschreibung

- 5.1 Allgemeines
- 5.2 Fassade
- 5.3 Innenraum
- 5.4 Materialität und Öffnungen
- 5.5 Schadensanalyse

6. Analyse Geretsrieder Hof

- 6.1 Typische Merkmale
- 6.2 Besondere Merkmale

7. Denkmalpflegerisches Konzept

- 7.1 Denkmalwerte
- 7.2 Nutzungskonzept
- 7.3 Bauliche Maßnahmen
- 7.3 Entwurf

8. Anhang

- 8.1 Raumbuch
- 8.2 Begriffserklärungen
- 8.2 Quellenverzeichnis

I. Einleitung



Abb. 3: Schild an Hauswand

1.1 Forschungsfrage

Kaum eine Architektur ist so im Einklang mit der Natur und seiner Landschaft wie die des Bauernhauses. Dabei fügt sie sich nicht nur durch ihre bauliche Ausformulierung, sondern auch durch die gewählten Materialien in ihre Umgebung ein. Die Baustoffe stammen meist direkt aus der Gegend und konnten so regional abgebaut und verarbeitet werden. Diese Tatsache ruft ein harmonisches Bild hervor, welches durch die Unverwechselbarkeit seiner Architektursprache für den einheimischen Betrachter oder die einheimische Betrachterin einen Heimatbezug darstellt. Erhalten werden ebendiese Bauwerke durch ihren Gebrauch. Allerdings fungieren viele Bauernhäuser, hervorgerufen durch den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel, nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion. Als Folge sind sie des Öfteren dem Verfall ausgesetzt. Um diesem Prozess entgegenzuwirken und somit wichtige Zeitzeugen zu erhalten, gilt es eine neue Nutzung für diese zu finden.

Aus der Gattung der Bauernhäuser entspringt auch der Geretsrieder Hof. Dieser ist durch sein hohes Alter und seine Verortung innerhalb des Dorfes ein besonders wertvoller Vertreter. Ziel dieser Arbeit ist es daher, für den derzeitigen Leerstand eine adäquate Nachnutzung zu finden, die die historisch wertvolle Substanz so wenig wie möglich schädigt und gleichzeitig eine Revitalisierung des Hofes nach sich zieht. Um sich dieser Aufgabe anzunähern, soll der Geretsrieder Hof zuerst in seinem Kontext, sowohl landschaftlich als auch bautypologisch, betrachtet werden. Des Weiteren wird eine umfassende Analyse des Bestandes durchgeführt sowie eine Dokumentation der Hof- und Baugeschichte und der heutigen Gegebenheiten. Auf dieser Grundlage werden die besonderen Merkmale des Gebäudes herausgearbeitet, welche im weiteren Verlauf die Werte erkenntlich machen. Dieses Vorgehen soll bei der Findung einer bestmöglichen Neunutzung dienlich sein, die sowohl dem Bauwerk als auch seinen NutzerInnen gerecht werden kann.

1.2 Forschungsstand

Bis dato wurde der Geretsrieder Hof keiner genauen Erforschung oder Untersuchung unterzogen, da die Mutter des heutigen Besitzers, Anna Poschenrieder, das Wohngebäude noch bis 2013 bewohnte. Auskunft über die BewohnerInnen des Hofes gibt eine Dorfchronik des Ortes Ascholding aus dem Jahr 2017, herausgegeben von der Gemeinde Dietramszell. Hier wurden auch vereinzelt bauliche Veränderung im Laufe der Jahre vermerkt.

Grund für eine intensivere Beschäftigung im Jahr 2022 ist zum einen der teilweise bedenkliche Zustand der Bausubstanz des Wohntraktes, zum anderen besteht der Plan letzteren in naher Zukunft wieder zum Wohnen nutzen zu können und ihn zusätzlich um eine Wohneinheit in den angrenzenden Stallungen zu erweitern. Für den geplanten Umbau wurde ein Restaurator aus der Umgebung herangezogen.

1.3 Methodik

Abbildungen und Pläne

Die ersten Abbildungen des Gebäudes stammen aus dem frühen 20. Jahrhundert. Zu sehen ist der Hof darauf meist nur als Teil einer Dorfpartie. Eine Fotografie, vermutlich in den 1920er Jahren entstanden, zeigt den Hof hingegen detaillierter und zudem zwei seiner BewohnerInnen, wobei es sich bei diesen vermutlich um Leonhard und Anna Hanfstingl handelt. Besagte Abbildung gibt Aufschluss über das damalige Erscheinungsbild des Hofes und konnte somit zur Analyse herangezogen werden. Über die Kubatur des Hofes geben alte Postkarten und Landkarten Auskunft. Allerdings ist hier anzumerken, dass die dargestellten Ausformulierungen wechselhaft und daher vermutlich nicht immer ganz korrekt sind.

Literatur

Für eine erste Annäherung an das Gebäude war die vom Bayrischen Landesamt für Denkmalpflege verfasste Kurzbeschreibung des Objektes hilfreich. Weitere Informationen, besonders über die baugeschichtliche Entwicklung sowie die jeweiligen BewohnerInnen konnten der 2019 veröffentlichten Dorfchronik von Ascholding entnommen werden. In dieser wird detailliert beschrieben welche Familien zu welcher Zeit auf dem Hof lebten und wann ein Wechsel stattfand. Auch die Geschichte des Ortes Ascholding konnte mithilfe der Chronik ausreichend recherchiert werden.

Es wurden zudem Recherche bezüglich der Lage, der Topografie und der Bauernhaustypologie in dieser Gegend betrieben. Besonders hilfreich waren dabei die Werke von Torsten Gebhard , *Der Bauernhof in Bayern* ‘ aus dem Jahr 1975, und , *Alte Bauernhäuser – Von Halligen bis zu den Alpen* ‘ aus dem Jahr 1979, das Werk , *Deutsche Bauernhäuser* ‘ von Klaus Thiede aus dem Jahr 1934 und das Buch , *Bauernhaus und Landschaft* ‘ von Heinz Ellenberg, erschienen im Jahr 1990, welches im Besonderen die Häufigkeit architektonischer Merkmale in den unterschiedlichen Teilen Deutschlands behandelt.

Baufaufnahme und Aufmaß

Der Forschungsstand der Diplomarbeit bezieht sich auf den Zustand im Sommer 2022. Die Familie Poschenrieder hat bereitwillig Zugang zu allen Räumlichkeiten gewährt und stand bei Fragen bezüglich der Baugeschichte jederzeit zur Verfügung. Der Bestand konnte somit vor Ort detailliert aufgenommen und vermessen werden. Die Räume wurden dabei in chronologischer Reihenfolge planerisch und fotografisch dokumentiert. Es

wurde ein Raumbuch erstellt und mithilfe von ArchiCAD und InDesign Bestandspläne angefertigt, die den unberührten Zustand darstellen. Zusammen mit den gesammelten Informationen der Analyse konnte schlussendlich ein Vorschlag für eine Neunutzung erarbeitet werden.

Exkursionen

Einblicke in das Seniorenwohnen konnten unter anderem im Zuge der Veranstaltung ‚Open House – Wien‘ im September 2022 erlangt werden. Besichtigt wurde hier das Wohnprojekt ‚kolokation Sonnwendviertel‘ in Wien, das durch *generationen:wohnen* ins Leben gerufen wurde. Die Besonderheit bei diesem Projekt ist, dass es neben dem normalen Wohnungsangebot auch spezielle Seniorenwohnungen beherbergt. Diese nehmen eines von zehn Stockwerken ein und bieten Platz für insgesamt 17 Personen, denen sowohl ein eigener Wohnbereich als auch gemeinschaftlich nutzbare Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Der Besuch bot die Möglichkeit mit den BewohnerInnen persönlich über ihre Erfahrungen und Prioritäten hinsichtlich des Wohnens zu sprechen. Auf diese Weise konnte ein guter Einblick darüber gewonnen werden, wie die NutzerInnen im Alter leben möchten und was als notwendig erachtet wird.

Auch erkenntnisreich war der Besuch des ‚Wohnprojekts Wien‘ von *einszueins architektur* im Sonnenwendviertel in Wien, der im Zuge des Moduls Wohnbau der Lehrveranstaltung ‚Wohnen: On Site‘ stattfand. Im Gespräch mit den ArchitektInnen und den BewohnerInnen wurde einem besonders deutlich, dass es nicht nur einem funktionierenden architektonischen Entwurf, sondern auch einer guten Organisation bedarf, um ein zufriedenes Miteinander zu erzeugen. Auf Abbildung 4 lässt sich erkennen, wie durchdacht ein solches Organisationssystem vor allem bei einer größeren Hausgemeinschaft sein kann und muss.

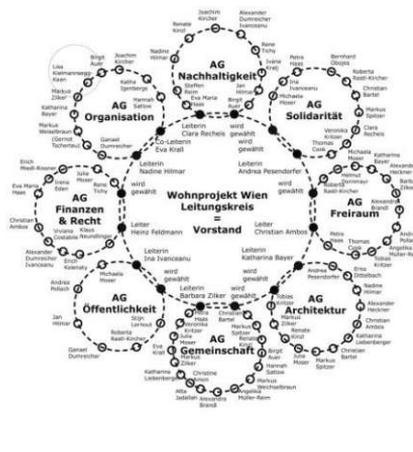


Abb. 4: Übersicht der verschiedenen AGs

2. Der Kontext



Abt. 5; Luftbild Gerersrieder Hof, ca. Mitte 90. Jh.

2.1 Geografische Verortung



Abb. 6: Verortung Bad Tölz - Wolfratshausen

Der Landkreis Bad Tölz - Wolfratshausen liegt im Süden Deutschlands im Bundesland Bayern, nahe des Alpenrandes. Er erstreckt sich von Norden nach Süden und verbindet so die Landkreise Starnberg und München mit der oberösterreichischen Grenze. Im Süden trifft die Landschaft auf das Karwendel, einer Gebirgsgruppe der nördlichen Kapalpen, mit dem höchsten Berg des Vorkawendels namens Schafreuter, welcher 2.102 Meter über dem Meeresspiegel liegt.

Doch nicht nur die angrenzenden Berge, sondern auch eine Vielzahl an Wiesen, Wäldern und Seen prägen die Landschaft. Gespeist werden diese durch die Isar sowie die Loisach, zwei aus dem Gebirge entspringende Flüsse, welche gen Nordosten fließen, bis sie nahe Deggendorf in der Donau münden. Dies evoziert zudem ein erhöhtes Vorkommen an Flusstälern in diesem Gebiet.¹

Die Landschaft des Landkreises wird außerdem geprägt von mannigfaltigen Vegetationsgebieten, welche von Buchenwäldern, über Moorbirken- und Schwarzerlenwälder, saure Moore und Fichtenwälder bis hin zu Auenwäldern sowie Bergahorn- und Eschen-Feuchtwälder reichen, wobei sich der Ort Ascholding letzterem zuordnet.² Über das Jahr hinweg herrscht ein gemäßigtes Klima mit relativ viel Niederschlag.

Geformt wurde diese Landschaft schon vor einigen Millionen Jahren, als das Gebiet aufgrund der letzten Eiszeit vollständig von Gletschern bedeckt war. Als sich diese mit der Zeit in die Berge zurückzogen hinterließen sie einen fruchtbaren, lösshaltigen Boden, Moore sowie viele Schotterkegel und Seen, welche sich durch das Schmelzwasser der Gletscher bildeten.³

Eine erste dauerhafte Besiedelung im Gebiet des heutigen Landkreises Bad Tölz – Wolfratshausen geht circa auf das Jahr 1000 n. Chr. zurück. Grund dafür mag vor allem die Kreuzung zweier Handelswege gewesen sein. Zum einen die Isar, welche von Süd nach Nord fließt, zum anderen die Salzstraße, welche von Ost nach West verlief und im Mittelalter eine wichtige Handelsstraße repräsentierte.⁴

¹ Merkur.de, *Bad Tölz-Wolfratshausen - Wichtiges zu Lage, Geschichte, Wirtschaft, Tourismus und Politik*, am 29.06.2022

² FloraWeb.de, *Karte der potenziellen natürlichen Vegetation Deutschlands*, am 29.09.2022.

³ Regul, Barbara, Wagner, Agnes, *Dietramszell, Chronik Band IV, Altgemeinde Ascholding*, Kulturverein und Gemeinde Dietramszell, Dietramszell 2017, S. 14ff

⁴ bad-toelz.de, *Eine gute Geschichte*, am 29.09.2022.

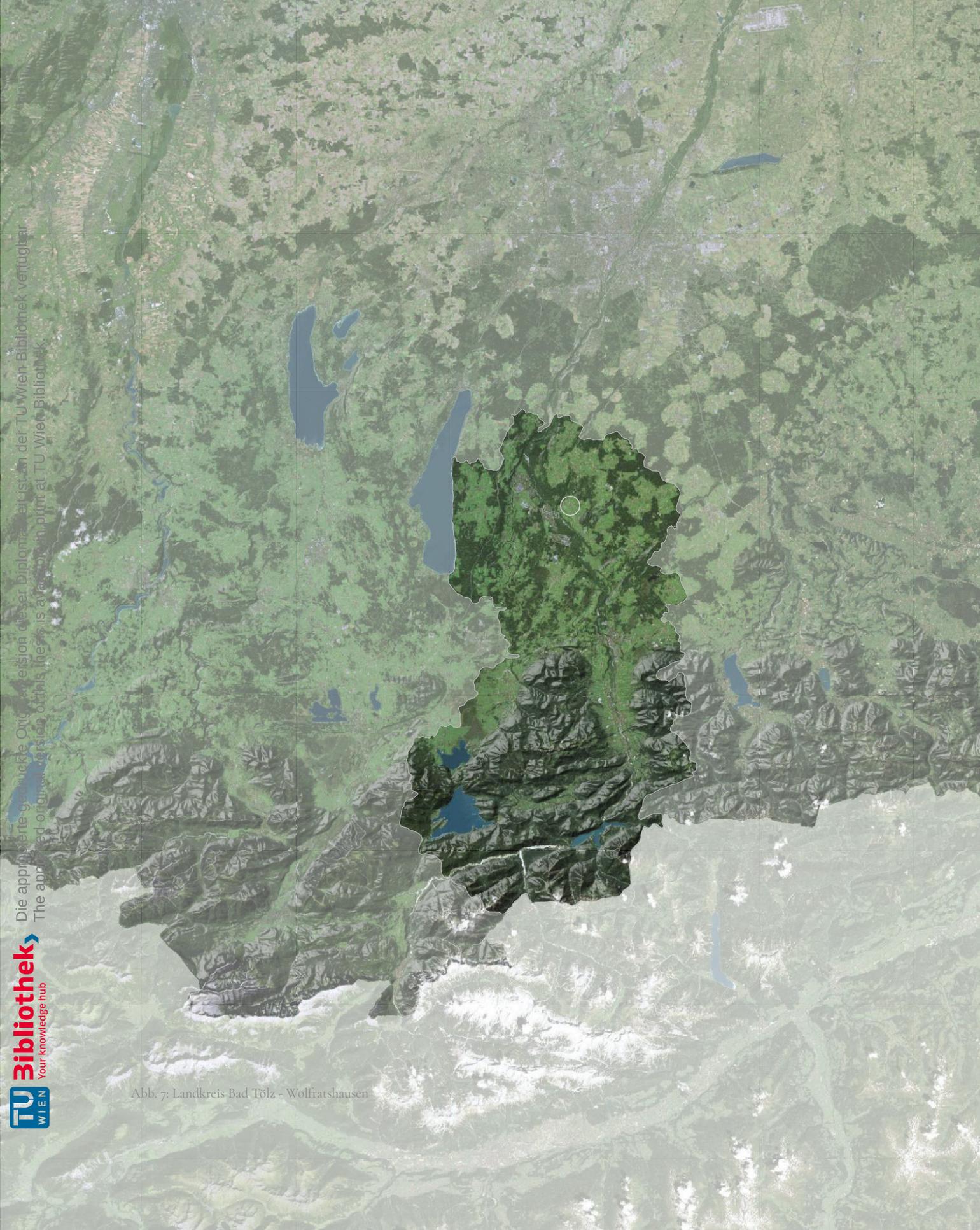


Abb. 7: Landkreis Bad Tölz - Wolfratshausen

2.2 Das Bauernhaus in Oberbayern

Das Erscheinungsbild von Siedlungen, Hofgruppen und einzelnen Höfen in Bayern sowie in anderen Teilen Deutschlands, ist stets geknüpft an dessen Gegebenheiten und äußere Einflüsse. Dazu gehören geschichtliche, wirtschaftliche, soziale, aber auch natürliche Einflüsse. Diese werden vor allem durch die landschaftlichen und klimatischen Verhältnisse und das Ressourcenangebot der Umgebung bestimmt. Da es unwirtschaftlich oder schlicht nicht möglich war, Materialien aus weiter entfernten Gegenden zu importieren, wurde meist auf die regionalen Verfügbarkeiten zurückgegriffen. Torsten Gebhard benennt diesen Zustand in seinem Werk ‚Der Bauernhof in Bayern‘ als „Standortbindung“, bei der man an nahegelegene Stein- oder Holzvorkommen gebunden war.⁵ Auch die ästhetischen Einflüsse der Nachbarregionen und die Kenntnisse der verrichtenden Handwerker waren prägend für das Erscheinungsbild. Mit den meist ortsansässigen SchreinerInnen oder MaurerInnen etablierten sich Bautechniken, die diese erlernt hatten oder für angebracht hielten.

Überdies hat sich der Bauernhof als landwirtschaftlicher Bau, zu keiner Zeit losgelöst von seinem Nutzen entwickelt. Die Produktivität des Betriebes stand bei dem Bauwerk fast immer an vorderster Stelle und war so stets ausschlaggebend für dessen Ausformulierung und äußeres Erscheinungsbild.

Betrachtet man explizit den Oberbayrischen Raum, so ist auffällig, dass es sich im Gegensatz zu Niederbayern meist nicht um Drei- oder Vierseitanlagen handelt, sondern um sogenannte Einhäuser, bei denen sich der komplette Betrieb unter einem Dach befindet.⁶ Weitere Merkmale des bayrisch-alpenländischen Stils beschreibt Klaus



Abb. 8: Bauernhofformen in Bayern

Thiede in seinem Buch ‚Deutsche Bauernhäuser‘ aus dem Jahr 1934. Er nennt Eigenschaften wie ein flachgeneigtes Dach mit Legschindeln - teilweise mit Bruchsteinen beschwert, ein häufiges Auftreten der Steinbauweise - wobei Thiede davon ausgeht, dass man dies aus dem Süden übernommen habe, und ein recht nüchterner Ausdruck der Bauwerke. Letzterer mache den Anschein, als würden die BewohnerInnen nach eher ruhigeren Formen suchen, um sich in ihre natürliche Umgebung einzugliedern. Es wurden Gestaltungsmaßnahmen angewendet wie die „Führung der Umgänge“, Schnitzereien im Geländer, das „Strebewerk des Giebfeldes“ oder auf „barocke Freskomalereien an den Hauswänden aus Stein“⁷.

⁵ Gebhard, Torsten, *Der Bauernhof in Bayern*, Süddeutscher Verlag, München 1975, S.9

⁶ Gebhard, Torsten, *Alte Bauernhäuser - Von Halligen bis zu den Alpen*, Callwey Verlag, München 1979, S. 70

⁷ Thiede, Klaus, *Deutsche Bauernhäuser*, Langewiesche Verlag, Königstein im Taunus 1934, S.6

Besagte Malereien hatten aufgrund des Einflusses der vielen Klosterschulen meist einen biblischen Hintergrund. Im Innenraum befinden sich nach Thiede sehr viele Stuben und Kammern. Außerdem liege über dem angrenzenden Stall meist ein Stadel, der über eine Brücke oder eine Rampe erschlossen wird.

Torsten Gebhard grenzt diese Beobachtungen noch weiter ein, indem er auf bestimmte Landkreise in Bayern eingeht. So behauptet er, dass ein gängiger Hoftyp in den Landkreisen Traunstein Süd, Rosenheim und Miesbach Mittel- oder Seitenflur Häuser sind. Dabei seien Seitenflurhäuser noch vor den Mittelflurhäusern entstanden und schon im 16. Jahrhundert voll entwickelt gewesen. Auch soll es um 1600 bereits ein Vorkommen an giebel- und traufseitigen Lauben im Bereich des Obergeschosses gegeben haben. Im Miesbacher Land soll vor allem das Mittelflurhaus weit verbreitet gewesen sein, da ebendiese Anordnung, bei denen, wie der Name bereits ausdrückt, der Flur mittig liegt, wohingegen sich die Räumlichkeiten links und rechts davon anordnen, als betrieblich recht vorteilhaft gesehen wurde. Erst später gewannen nicht nur betriebliche, sondern auch bauästhetische Werte an Relevanz. Zwischen 1770 und 1790, zur Regierungszeit Karl Theodors, soll es einen „Höhepunkt bäuerlicher Baukultur“⁸ im Miesbacher Raum gegeben haben, was eine besondere Anhäufung an Schriftstücken beweist. Es beschreibt zudem eine Zeit, in der man den eigenen Hof nicht mehr als ein variables und zeitlich limitiertes Bauwerk gesehen hat, sondern durch die Ausformulierung aus Stein und vermehrtes Einsetzen von Freskomalereien in eine dauerhaftere Zukunft der Bauwerke investierte, das über mehrere Generationen fortbestehen sollte.

Auch der Landkreis Bad Tölz - Wolfratshausen wird in Gebhards Werk als Standort dem Miesbacher Typ optisch sehr ähnliche Einfirstanlagen erwähnt. Diese verbinden den Wohn- und Wirtschaftsteil miteinander und werden traufseitig erschlossen. Betrachtet man allein das Wohngebäude erinnert dieses an das im 16. Jahrhundert in Oberbayern vorherrschende Eckfletzhäuser. In besagtem *Fletz* soll sich ursprünglich auch die offene Kochstelle, auch *Herdstatt* genannt, befunden haben, welche allerdings im Laufe des 16. Jahrhunderts Schritt für Schritt separiert wurde.⁹ Zu Zeiten des Mittelalters wird davon ausgegangen, dass ein bäuerliches Anwesen nur aus dem heutigen Wohntrakt bestanden hat. Dieser wurde demnach ‚Feuerhaus‘ genannt, da nicht nur Schlafkammern und eine Wohnstube in dem Haus vorzufinden waren, sondern auch wirtschaftliche Räumlichkeiten, in denen sich beispielsweise eine Feuerstätte befand. Der später hinzugefügte Wirtschaftsteil wurde als ‚Futterhaus‘ bezeichnet.¹⁰

Weitere Merkmale des Einfirsthofes dieser Gegend sind, dass er oft durch Nebenbauten wie Getreidekästen, Ofenhäuser oder Badstuben ergänzt wurde. Er wurde zumeist mit einem Obergeschoss ausgebildet, welches nicht selten in Blockbauweise ausgeführt wurde. Der Stadel wurde im Gegensatz dazu in Ständerbauweise errichtet. Außerdem handelte es sich bei der Ausführung des Daches wohl fast ausschließlich um Legschindeldächer, auch *Schwardächer* genannt.¹¹

Erste Tendenzen zu einer Entwicklung hin zur Typologie besagten Einfirsthofs, lassen sich in schriftlicher Form in der Forstordnung von Hohen Aschau aus dem Jahr 1558 finden. In dieser wurde bemängelt, dass man die Bauernhäuser bisher

8 Gebhard, 1975, S.51

9 Ebda. S.52

10 Ebda. S.53

11 Ebda. S.51

12 Gebhard, 1979, S.70

„unförmig“ geplant habe und diese mehr in die Breite als in die Höhe gingen und, dass man das Fundament nicht sorgfältig gebaut habe. Dies hatte zur Folge, dass man aus Platzmangel weitere Gebäude hinzufügen musste, wie beispielsweise einem Bergeraum.

Empfohlen wurde in der Forstordnung, dass man in Zukunft schmaler und vor allem höher bauen und das Fundament „aus guten Eichenschwellen“¹³ fertigen solle oder eventuell dieses zu untermauern. Außerdem solle man den Bau von Nebengebäuden, wie Kästen, Stadeln, Badstuben oder Hohlhütten, einschränken und zur Folge den Stadel und den Schupfen mit dem Wohngebäude verbinden. Aufgrund dieser Verordnung war eindeutig die Tendenz erkennbar, dass das Bauernhaus mit einem Obergeschoss geplant wurde.¹³

Auch das bayrische Landrecht von 1616 nimmt ebendiese Themen auf. Hier wird bemängelt, dass man vorher den Austragsbauern ein externes Söldnerhaus oder eine Wohnung errichtet habe, was unnötig viel Holz verschwenden würde. Daraufhin wurde der Vorschlag unterbreitet diese in Kammern oder einem Anbau in dem bestehenden Bauernhaus unterzubringen. Außerdem wurde es untersagt zweigradige Häuser komplett aus Holz zu bauen. Man solle zumindest das Untergeschoss, besser noch beide Stockwerke aufmauern. Ausnahmen wurden lediglich genehmigt, wenn die notwendigen Materialien, also Stein und Kalk, nicht ausreichend zur Verfügung standen. Auffallend nach Gebhard ist, dass das Landrecht auf „die Eigenarten der einzelnen Landschaften und ihre Wirtschaftsbedingungen eingeht und insbesondere für die Alpenlandschaft Oberbayerns Sonderregelungen trifft“¹⁴. Bis heute scheint in diesem Raum die Gestalt der Häuser und dessen Erhaltung von besonderer Wichtigkeit zu sein.

¹³ Gebhard, 1979, S.70f

¹⁴ Ebda. S.71

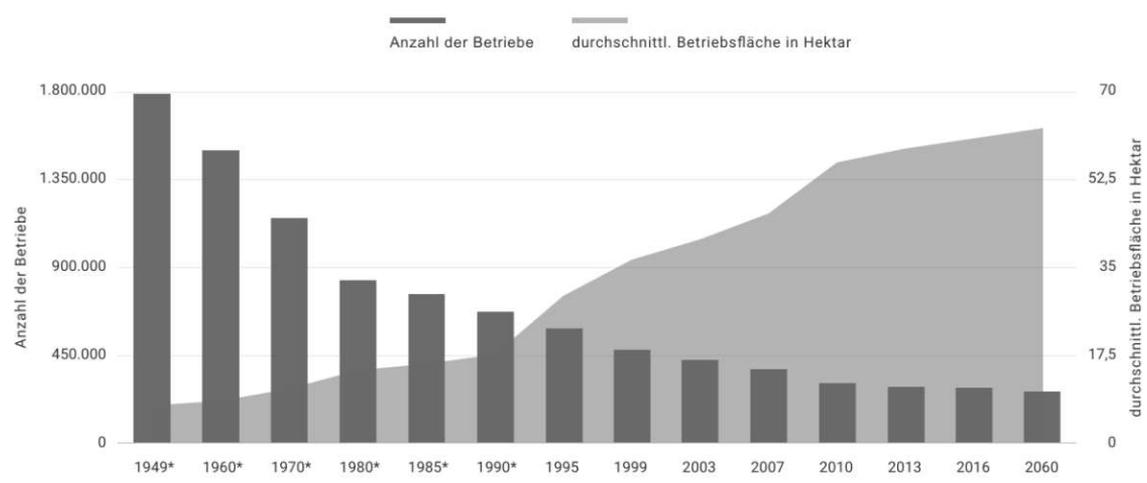
¹⁵ Gebhard, 1975, S.7

¹⁶ Ebda. S.7

Es zeigt außerdem die besondere Relation zwischen dem Bauernhaus und seiner umgebenden Landschaft. Zusammen mit Brauchtümern, wie Musik und Tanz ist die Gestaltung der Bauwerke Teil der bayrischen Tradition.

Nichtsdestotrotz ist die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe nicht nur in Bayern, sondern im gesamten deutschen Raum seit dem Zweiten Weltkrieg deutlich zurückgegangen. Grund dafür ist zum einen die fortschreitende Globalisierung, aber auch der Wandel der Wirtschaftsstrukturen innerhalb des Landes.¹⁵ Immer mehr modernere Großbetriebe versorgen den landwirtschaftlichen Markt und nehmen die zu Verfügung stehende Agrarfläche in Anspruch (vgl. Abb. 8). Durch diese Entwicklung haben vor allem kleine Betriebe zunehmend an Wichtigkeit und somit an Bedeutung verloren, da diese der Konkurrenz nicht mehr standhalten können. Gebhard beschreibt diesen Verlauf auch als „... unwiederbringlichen Verlust dieser geschichtlichen Dokumente“¹⁶. Um besagten fortschreitenden Verlust der Bauernhauskultur entgegenzuwirken, bedarf es neuer Ideen und Konzepte, wie man ebendiese umnutzen kann, ohne dabei ihre historisch wertvolle Substanz und ihr identitätsstiftendes Bild in der Landschaft zu zerstören.

Gesamtanzahl der Betriebe und durchschnittliche Betriebsgröße in Hektar (ha)



Seit 1949 ist die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland gesunken, während die durchschnittliche Fläche je Betrieb zugenommen hat. Im Jahr 2019 gab es rund 266.550 Betriebe, während die durchschnittliche Fläche je Betrieb bei knapp 63 Hektar lag. Lässt man bei dieser Rechnung für 2019 die rund 21.350 Kleinbetriebe (< 5 ha) unberücksichtigt, steigt die durchschnittliche Betriebsgröße auf knapp 68 Hektar. Daten in den mit * gekennzeichneten Jahren beziehen sich auf das frühere Bundesgebiet.

Abb. 8: Größenstrukturen der Deutschen Landwirtschaft 1949 - 2019

3. Der Ort Ascholding



Abb. 9: Bauliche Entwicklung Ascholding

3.1 Ascholding heute



Abb. 10: Verortung Ascholding

Das Dorf Ascholding liegt im ländlichen Oberbayern, südlich der Stadt München und ist seit 1972 eines von 56 Ortsteilen der Großgemeinde Dietramszell. Es handelt sich um ein sogenanntes Bachzeilendorf, was bedeutet, dass sich der Altbestand an Häusern auf beiden Seiten entlang eines Baches, dem Mooshamer Weiherbach, angeordnet haben. Besagter Bach war wohl auch der Grund für eine sehr frühe Besiedlung des Gebietes, was durch den Fund eines Skelettes aus dem Jahre 50 n.Chr belegt wurde.¹⁷

Um Ascholding herum befinden sich einige Wälder und Naturschutzgebiete, wie beispielsweise das Naturschutzgebiet Isarauen im Nordwesten, das Nationalen Schutzgebiet Spatenbräufilz im Nordwesten oder der Wolfratshauer Forst im

Süden. Die Isar befindet sich östlich des Dorfes und trennt dieses von der größten Stadt im Landkreis Geretsried mit circa 25.00 EinwohnerInnen.

Ascholding selbst umfasst eine Fläche von circa 14,36 km²¹⁸ und weist im Jahr 2017 mit 1016 gezählten EinwohnerInnen die größte Zahl an BewohnerInnen in der Großgemeinde Dietramszell auf. Dabei zeigen Statistiken aus dem Jahr 2014, dass es anteilig besonders viele Menschen im Alter zwischen 10 und 15, 45 und 50 und 65 und 75 gab.¹⁹ Bis heute dürfte sich diese Altersverteilung durch Abwanderung der jüngeren Generationen und das stetige Erreichen eines höheren Lebensalters der Menschen unverteilt haben.

¹⁷ Wagner, Regul, 2017, S.47

¹⁸ deutschland123.de, *Dietramszell Ascholding: Fläche-Statistik*, am 15.05.2022

¹⁹ deutschland123.de, *Dietramszell Ascholding: Einwohner*, am 15.05.2022

Die Nahversorgung im heutigen Ascholding wird gesichert durch ein 2016 neu gebautes Gewerbegebiet, in dem sich ein Edeka Markt, eine Poststelle und eine Bankfiliale befinden. Kulinarisches Angebot bietet die drei Gaststätten des Dorfes. Dabei handelt es sich um den Lacherdinger Wirt mit bayrischen Speisen und Gästezimmern, den Holzwirt, welcher sich eher außerorts in der Nähe des Ascholdingers Schlosses befindet und das griechische Restaurant ‚Larissa‘, das direkt neben den Sportanlagen am westlichen Ende des Dorfes angeordnet ist. Kulturelle Aktivitäten, wie Handarbeits- oder Gymnastikgruppen werden bisher im Pfarrheim von Ascholding abgehalten.

An dieser Stelle lässt sich erwähnen, dass Ascholding über ein großes Vorkommen an Vereinigungen und andere Gemeinschaften verfügt. Dabei gibt es Vereine wie der ‚Burschen Ascholding e.V.‘, die

‚Feuerwehr Ascholding‘, der ‚Gartenbau Ascholding e.V.‘, der ‚Ländliche Reit- und Fahrverein Ascholding e.V.‘, der ‚Madln Ascholding e.V.‘, der Musikverein und die Blaskapelle von Ascholding, der Sportverein ‚SV Ascholding e.V.‘ und viele weitere. Als Gemeinschaften werden die ‚Handarbeitsgruppe‘, die ‚Nachbarschaftshilfe Ascholding‘, der Kirchenchor, eine ‚Seniorengruppe‘, mit regelmäßigen Treffen und eine Theatergruppe angeboten.²⁰

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Dorf ein sehr traditionsverbundener Ort ist, in dem Nachbarschaftlichkeit und gemeinschaftliche Aktivitäten großgeschrieben werden.

Der Geretsrieder Hofverortet sich am östlichen Ende des Bachzeilendorfes. Hier bildet er zusammen mit der Kirche, dem Pfarrheim und dem Wirtshaus ein Dorfzentrum. Er gehört zu den ältesten Gebäuden des Dorfes und ist daher von besonderer Wertigkeit.



Abb. 11: Verortung Geretsrieder Hof

²⁰ Regul, Wagner, 2017, S.296ff

3.2 Das Bachzeilendorf

Wie bereits angemerkt wurde Ascholding in Form eines Bachzeilendorfes errichtet, was eine besondere Art des Straßendorfes darstellt. Straßendörfer tauchten erstmals zur Zeit der frühmittelalterlichen Kolonisierung auf. Damals fand eine systematische Aneignung des ruralen Raums statt, bei der gleichzeitig Regulierungsarbeiten vorgenommen wurden. Diese sollten für eine gewisse Ordnung in der Aufteilung der Parzellen und der Einteilung der Besitztümer sorgen. Um das Land weiter zu kultivieren, wurden nach und nach Obrigkeiten, sogenannte Grundherren, eingesetzt, die das Land und die Höfe gegen eine Pacht oder Zins an die jeweiligen Bauern übergaben.²¹

Straßendörfer entwickelten sich wohl auf der Grundlage von Gewanddörfern. Diese entstanden im Zuge der Dreifelderwirtschaft und des Flurzwangs, bei dem die zu verrichtenden Arbeiten auf den Äckern immer gleichzeitig von den Bauern verrichtet werden sollten. Charakteristisch für ebendiese Gewanne war auch eine überproportionale Länge des zu bewirtschaftenden Feldes, um möglichst wenig Wendungen mit dem Pflug durchführen zu müssen. Durch diese Einteilung und Vorgaben sollte sowohl eine Gleichberechtigung der einzelnen Bauernbetriebe hervorgerufen werden als auch eine höhere Effizienz in der Bewirtschaftung und Produktion, die das stetige Wachstum der Bevölkerung forderte.²² Im Falle des Straßendorfes fungierte der mittig liegende Weg als Orientierungsachse für die Ausrichtung der bäuerlichen Betriebe. Dadurch sollte eine übersichtliche Verwaltung und eine Verbindung zu anderen Siedlungen generiert werden.²³

Im 15. Und 16. Jahrhundert traten Straßendörfer auch zunehmend durch Bäuerliche und nicht Staatliche Gründungen auf. Anlass dafür waren meist landschaftliche und klimatische Gegebenheiten. So richtete man beispielsweise zum Schutz des Dorfes vor Witterungen die Durchfahrtsstraße und die Gebäude in Ost-West-Richtung aus. Außerdem wurden bevorzugt Orte gewählt, bei denen die Trinkwasserversorgung durch eine Quelle oder durch einen Bach gesichert wurde.²⁴

In Ascholding sind beide Entstehungsszenarien annehmbar, wobei man davon ausgehen kann, dass sich aufgrund der frühen Gründung und der landschaftlichen Vorteile zuerst private Bauernfamilien niedergelassen haben und sich die Grundherren ebendiese Anordnung später zu Nutze machen konnten.

21 Miller, Toni, *Europäische Siedlungen*, Landwirtschaftsverlag GmbH, Hiltrup bei Münster 1950, S.36f

22 Haber, Wolfgang, *Landwirtschaft und Naturschutz*, Wiley-VCH Verlag GmbH, Weinheim 2014, S.31f

23 Miller, 1950, S.47

24 Miller, 1950, S.64



Abb. 12: Ascholding, Topografischer Atlas 1826 - 1840

3.3 Die Dorfgeschichte Ascholding

Der Dorfname

Es wird davon ausgegangen, dass der Name Ascholding seine Ursprünge im frühen Mittelalter hat. Damals wurden Ortschaften üblicherweise nach dem Sippenführer benannt, der den jeweiligen Ort gegründet hat.²⁵ In Ascholding dürfte es sich um einen Gründer namens „Askwin“ oder „Aschwin“ gehandelt haben. Das angefügte „-ing“ am Ende des Ortsnamens war eine gängige Form die Sippschaft eines Oberhauptes zu beschreiben. Auffällig ist, dass besagte „-ing“-Orte in der Schotterebene im Raum München besonders oft auftreten, vor allem im „moränendurchzogenen Alpenvorland“²⁶. Außerdem handelt es sich bei dieser Endung oftmals um Straßendörfer, die sich meist an Verkehrsstraßen oder an Wasserläufen ansiedelten. Diese Beobachtung trifft auf Ascholding zu, da sich das Dorf auf beiden Seiten eines kleinen Flusses, dem Moosamer Weiherbach, angesiedelt hat. Des Weiteren scheint es vermehrt vorzukommen, dass sich die Dorfkirche

Die Geschichte

Erstmals urkundlich erwähnt wurde Ascholding im Jahre 804 anlässlich eines Streites zwischen dem Kloster Tegernsee und Freising, in dem es um die Zugehörigkeit diverser Kirchen, darunter auch die Ascholdingener, ging. Der Konflikt, welcher sich der Urkunde zufolge über viele Jahre hinweg gezogen hatte, entschied sich für das Kloster Tegernsee, wobei Freising die geistliche Oberaufsicht und somit die Wahl des Priesters zugesprochen wurde.²⁸ Im frühen 12. Jahrhundert wurde das Kloster Dietramszell gegründet, welches die „2 Güter und (mit) 5 Unfreie (Leibeigene)“²⁹ von dem Kloster Tegernsee als Schenkung übertragen bekam. Es handelte sich dabei um die Höfe mit dem Hausnamen Forster

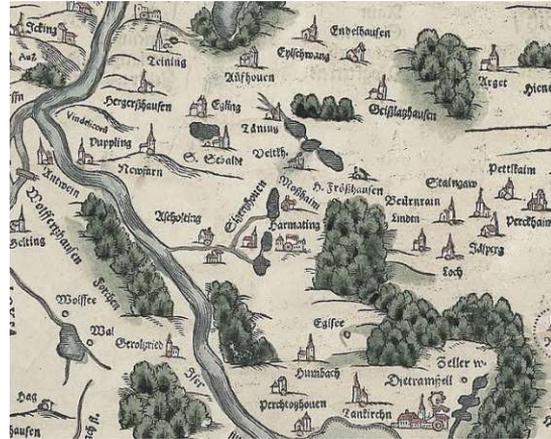


Abb. 13: Bairische Landtafel von 1568

in „-ing“-Dörfern nicht im Ortskern, sondern eher am Rande des Ortes befindet, meist nahe eines dem Grundherrn unterstellten Meierhofes.²⁷ Auch diese Situierung lässt sich im Fall von Ascholding bestätigen.

und Körer, was darauf schließen lässt, dass diese „die ältesten nachweisbaren Höfe in Ascholding“ gewesen sind. Entfremdungslisten zufolge mussten Teile Ascholdings zu dieser Zeit an den Herzog Arnulf von Bayern zugesprochen werden, welcher im frühen 10. Jahrhundert eine große Säkularisation durchführte, um ein Heer gegen die Ungarn aufzustellen.

Im 12. Jahrhundert wurden Teile Ascholdings zu einer offenen Hofmark. Diese beschreibt eine Zusammenkunft sogenannter Ministerialen, also einem Grundherrn oder dem Adel unterstehende Personen, die diesen mit Dienstleistungen oder anderen Pflichten zur Seite stehen mussten, dabei

²⁵ Regul, Wagner, 2017, S.26

²⁶ Ebda., S.26

²⁷ Ebda., S.26f

²⁸ Ebda., S.47

²⁹ Ebda., S.48

aber an Ansehen und Reichtum während der Zeit gewannen. Im Falle von Ascholding waren die Ministerialen dem Adelsgeschlecht der Andechser unterstellt. Die Bediensteten nahmen dabei größtenteils den Namen des Sitzes Ascholding an und verteilten diesen im Land. Das Geschlecht scheint aber knapp 200 Jahre später ausgestorben zu sein. Nach dem Grafen Wolfratshausen-Andechsging der Sitz in die Hände der Wittelsbacher Herzöge über. Die Frage des Eigentums scheint über die Jahre hinweg nie vollkommen eindeutig gewesen zu sein, da nicht alle Höfe der Hofmark unterstellt waren, sondern viele Teile anderen Grundherren beziehungsweise dem Kloster Dietramszell zugehörig waren. Diese Güter nennen sich Dorf Ascholding, wobei sich aber die Hofmark über die Jahre hinweg immer weiter ausbreitete. Erst 1753 wurde Ascholding zu einer geschlossenen Hofmark und unterstand so also mit all seinen Gehöften einem einzelnen Hofmarksherrn, welcher die niedere Gerichtsbarkeit ausführte. In Ascholding handelte es sie hierbei um den Grafen J. Königsfeld. Die obere Gerichtsbarkeit

unterlag weiterhin dem Landgericht Wolfratshausen. Es folgten weitere Besitzer der Hofmark bis schließlich 1827 Karl von Vogel aus München die Gerichtsbarkeit an den Staat übergab.³⁰

Ascholding zeichnete sich damals neben seinen Bauernhöfen vor allem durch seine vielen handwerklichen Betriebe aus. Ausgeübt wurden von Webern bis hin zu Bäckern diverse Handwerke. Aussage darüber geben heute teilweise noch die Namen der einzelnen Gehöfte.

Die entstandenen Erträge und Waren dienten wohl weniger der Schlossherrschaft, da sich deren Ämter meist in München oder anderen Städten befanden als vielmehr der Selbstversorgung der eigenen BewohnerInnen sowie der umliegenden Regionen. Mit dem Ablösegesetz im Jahr 1848 endete die Zeit der Grundherrschaft und die Bauern wurden aufgefordert ihre Höfe beim Rentamt abzulösen. Landwirtschaft wird im Gegensatz zu früheren Zeiten nur noch auf wenigen Bauernhöfen betrieben. So gibt es insgesamt acht Betriebe, die diese heute noch fortführen.



Abb. 14: Holzwirt mit Blick auf Ascholding, um 1900

³⁰ Regul, Wagner, 2017, S.50f

³¹ Ebda., S.301

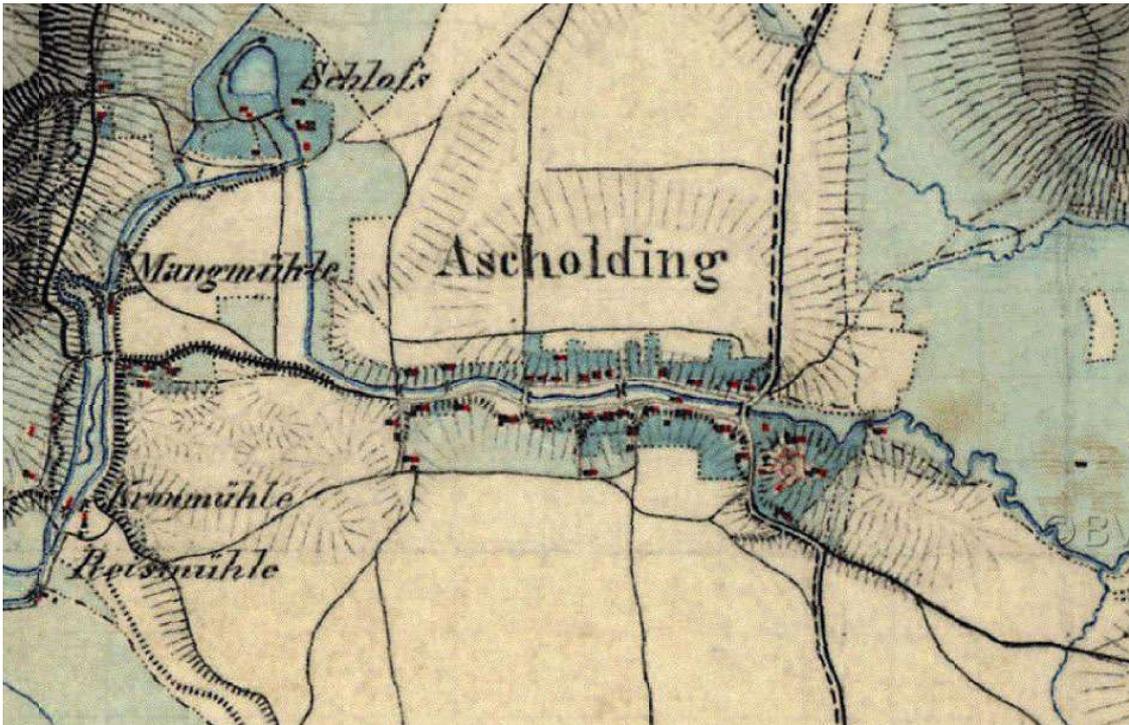


Abb. 15: Karte Ascholding, 1808



Abb. 16: Karte Ascholding, 1830



Abb. 17: Karte Ascholding, 1910, Aufnahme 1896

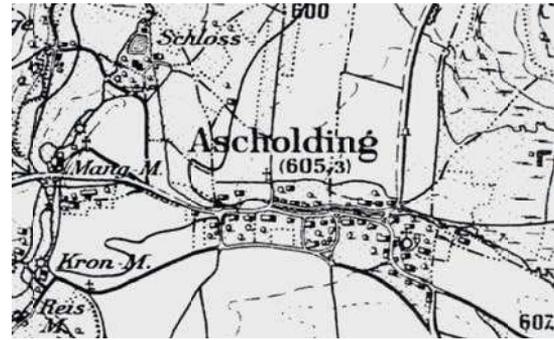


Abb. 18: Karte Ascholding, 1921

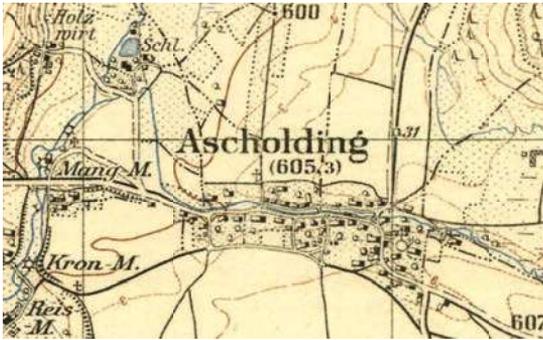


Abb. 19: Karte Ascholding, 1933



Abb. 20: Karte Ascholding, 1951

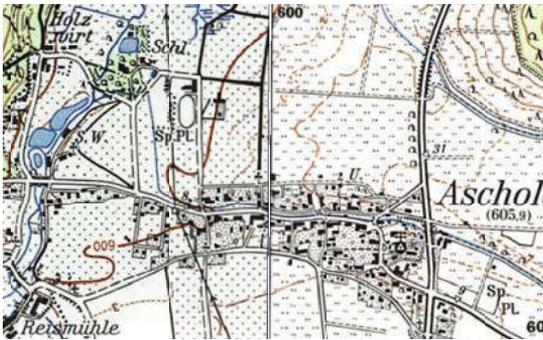


Abb. 21: Karte Ascholding, 1976

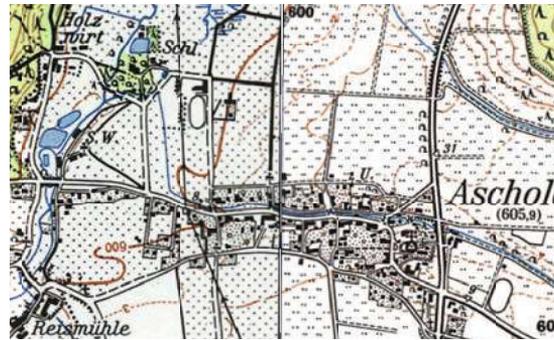


Abb. 22: Karte Ascholding, 1985



Abb. 23: Karte Ascholding, 1990



Abb. 24: Karte Ascholding, 2022

Das Schloss

BesitzerInnen der Hofmark Ascholding wurde gleichzeitig auch immer das Eigentum des Schlossensembles zugesprochen, welches sich abseits des Bachzeilendorfes befindet. Sichtbar war dieses schon auf der Landtafel von Philipp Apians von 1568 (Abb. 13). Ebenso auf dem 1701 erstellten Kupferstich von Michael Wening (Abb. 25), welcher folgende Konstellation abbildet: „Links ist das Ligsalz’sche Schloss mit Hofbauerngut und Stallungen zu sehen. In der Mitte die Kirche und der Ort Ascholding. Das zweite gemauerte Gebäude, das alte Schloss, ist ganz rechts im Bild zu sehen.“³² 1888 erwarb die Familie Klein das alte Schloss, oder auch das ‚gemauerte Haus‘, wie es damals bezeichnet wurde. Dieser tätigte Anfang des 20. Jahrhunderts umfangreiche Renovierungs- und Umbauarbeiten an dem Gebäude, was ihm das Erscheinungsbild eines ortsüblichen Bauernhauses einbrachte (Abb. 26).³³ Das genaue Errichtungsdatum des neuen Schlosses ist unbekannt. Allerdings soll Andreas Ligsalz alten Chroniken zufolge das Gebäude circa 1580 bereits Verschönerungsarbeiten unterzogen haben. Nach dem Kupferstich von Wening war es wohl von einer Zinnenmauer sowie einem rechteckigen Wassergraben umgeben. Nach weiteren Umbauarbeiten gab Ferdinand Franz Freiherr von Maderny 1811 dem Schloss wohl seine heutige Gestalt. Das Verhältnis zwischen den jeweiligen Schlossbesitzern und den DorfbewohnerInnen war wohl nicht immer ganz harmonisch, wodurch es im Laufe der Jahre immer wieder zu Auseinandersetzungen und auch Vandalismus kam. 1872 wurde das Schlossensemble schließlich von Güterhändlern aufgekauft und die Objekte als Einzelteile weiterverkauft.³⁴ Heute ist das ehemalige Wasserschloss in privatem Besitz und ist durch einen dichten Wald jeglichen Einblicken entzogen.

³² Regul, Wagner, 2017, S.50

³³ Ebda., S.51

³⁴ Ebda., S.52



Abb. 25: Kupferstich Ascholding, Michael Wening, 1680



Abb. 26: Ansichtskarte Schloss, 1935

Bauphasen

Direkt gegenüber des Geretsrieder Hofes wurde 1832 ein neues Schulgebäude errichtet. Dieses beinhaltete sowohl die Schulräume der Ascholdinger Kinder als auch Requisiten der hiesigen Feuerwehr. Nachdem allerdings in den 1970er Jahren ein Schulverband zwischen den Ortschaften rund um Dietramszell entstand, wurde die Schule nicht mehr genutzt und 1985 nach einer Untersuchung der Bausubstanz, aus der ein auffälliger Zustand hervorging, schließlich abgerissen.³⁵



Abb. 27: Schule und Lehrer Anton Sattler mit Frau Anna, 1914

Weitere Meilensteine in der Geschichte Ascholdings folgten im frühen 20. Jahrhundert. So wurde beispielsweise 1908 eine Straße zwischen Ascholding und Wolfratshausen gebaut. Diese wurde nach anfänglichen Einwänden der BewohnerInnen gut angenommen und generierte eine vereinfachte Durchfahrt der Fuhrleute.³⁶ 1955 bis 1969 erfolgte eine umfangreiche Flurbereinigung in Ascholding. Diese wurde im Zuge einer neuen Straßenführung zwischen Egling nach Bad Tölz durch Ascholding durchgeführt, da diese ohnehin einige Grundstücke der alten Anordnung durchschnitten hätte. Um diese Bereinigung möglichst sinnvoll zu gestalten, wurden die vielen schmalen und kleinen Flurstücke zusammengefügt und durch Tauschaktionen unter den Eigentümern jeweils hofnah vereint (vgl. Abb. 28 und 29). Gleichzeitig wurden neue Wirtschaftswege geschaffen und eine Bachtieferlegung sowie -umleitung vorgenommen.³⁷

Im Jahr 2016 wurde ein neues Gewerbegebiet im Nordosten des Dorfes errichtet. Hier befinden sich heute Einrichtungen wie ein Edeka Markt, eine Bank und eine Poststelle.³⁸

³⁵ Regul, Wagner, 2017, S.96ff

³⁶ Ebda., S.71

³⁷ Ebda., S.73

³⁸ Ebda., S.299



Abb. 28: vor der Flurbereinigung, (nicht datiert)

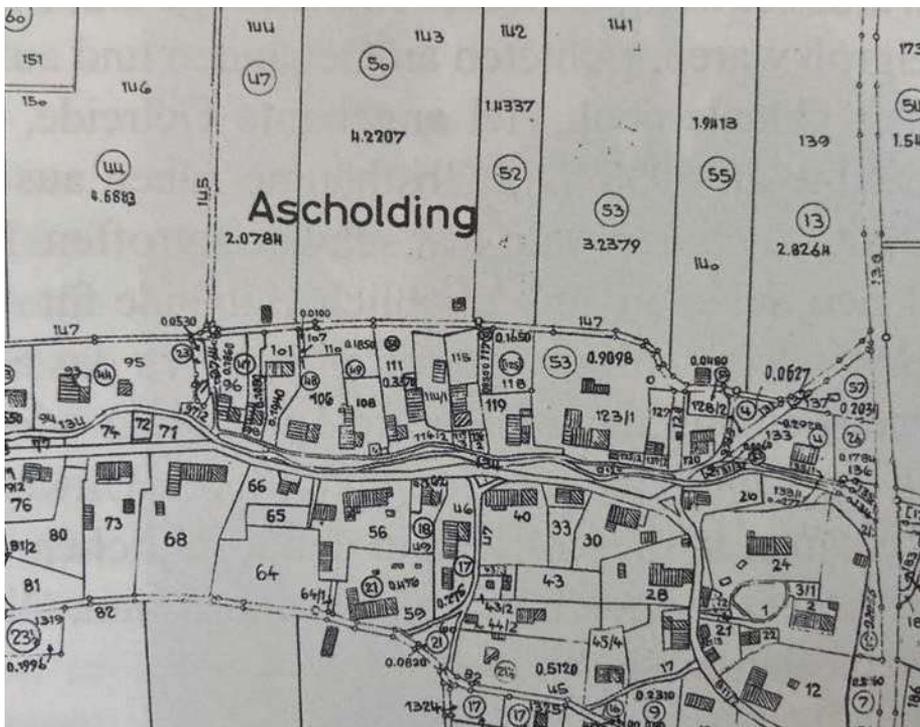


Abb. 29: nach der Flurbereinigung, 1955-69



Abb. 30: Ansichtskarte Ascholding, gelaufen bis 1920

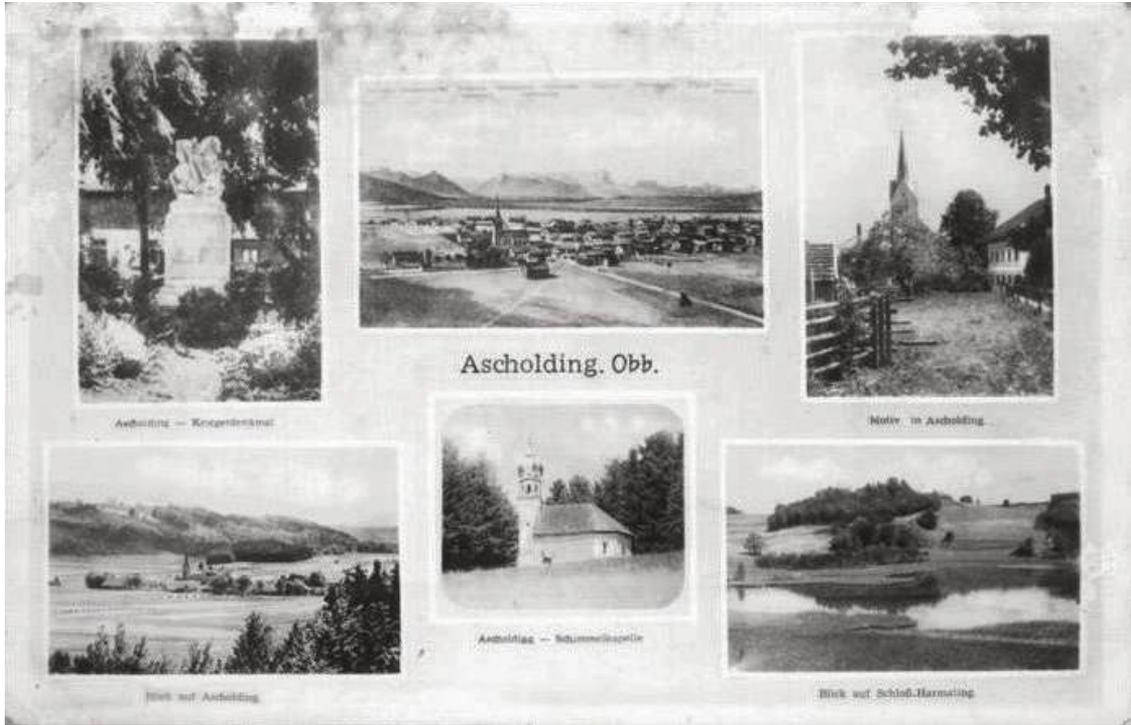


Abb. 31: Ansichtskarte Ascholding, gelaufen bis 1920

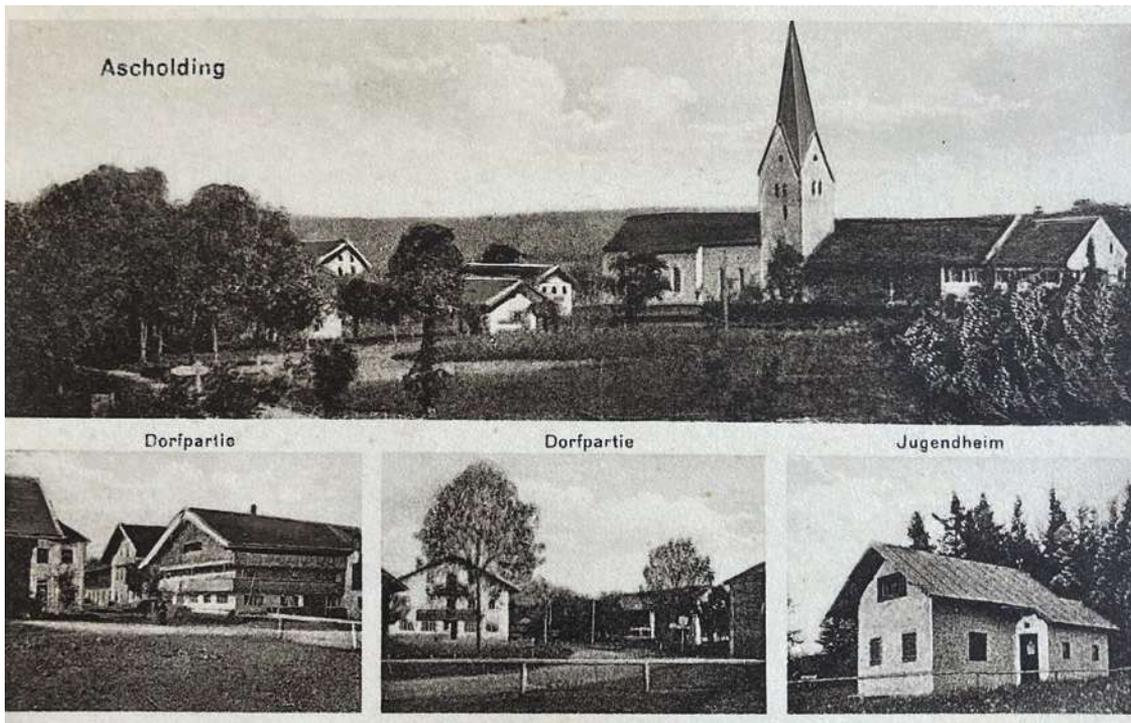


Abb. 32: Ansichtskarte Ascholding, Geretsrieder Hof links unten, (nicht datiert)



Abb. 33: Ansichtskarte Ascholding, 1935



Abb. 34: Neue Glocke, Ostern 1950



Abb. 35: Fotografie Flugschau, 1957



Abb. 36: Luftbild Oberes Dorf, 1960



Abb. 37: Fotografie Flugschau, 1960

3.4 Denkmalschutz in Ascholding

Ascholding beschreibt in seiner Gesamtheit ein historisches Ensemble, welches aufgrund seiner Geschichtsträchtigkeit und historischem Erbe größtenteils unter Denkmalschutz steht. Viele der sich in dem Ensemble befindenden Bauwerke sind aus früheren Zeiten, in denen das Dorf der Hofmark unterstand und als Bauerndorf fungierte. Da es sich um die seltene Dorfform eines Straßenangerdorfes handelt und so nicht nur die Bauwerke, sondern auch die besondere Anordnung dieser von denkmalpflegerischem Wert ist, wurde das ganze Ensemble unter Denkmalschutz gestellt. Die einzelnen Bauwerke beschreiben dabei Zeugen früherer Zeiten, in denen viele Gehöfte errichtet wurden, um ein landwirtschaftliches Gefilde aufzubauen. Ebendiese Anwesen sind jeweils nach

ihren anfänglichen Besitzern oder Pächtern benannt worden und tragen zumeist heute noch diesen Namen.

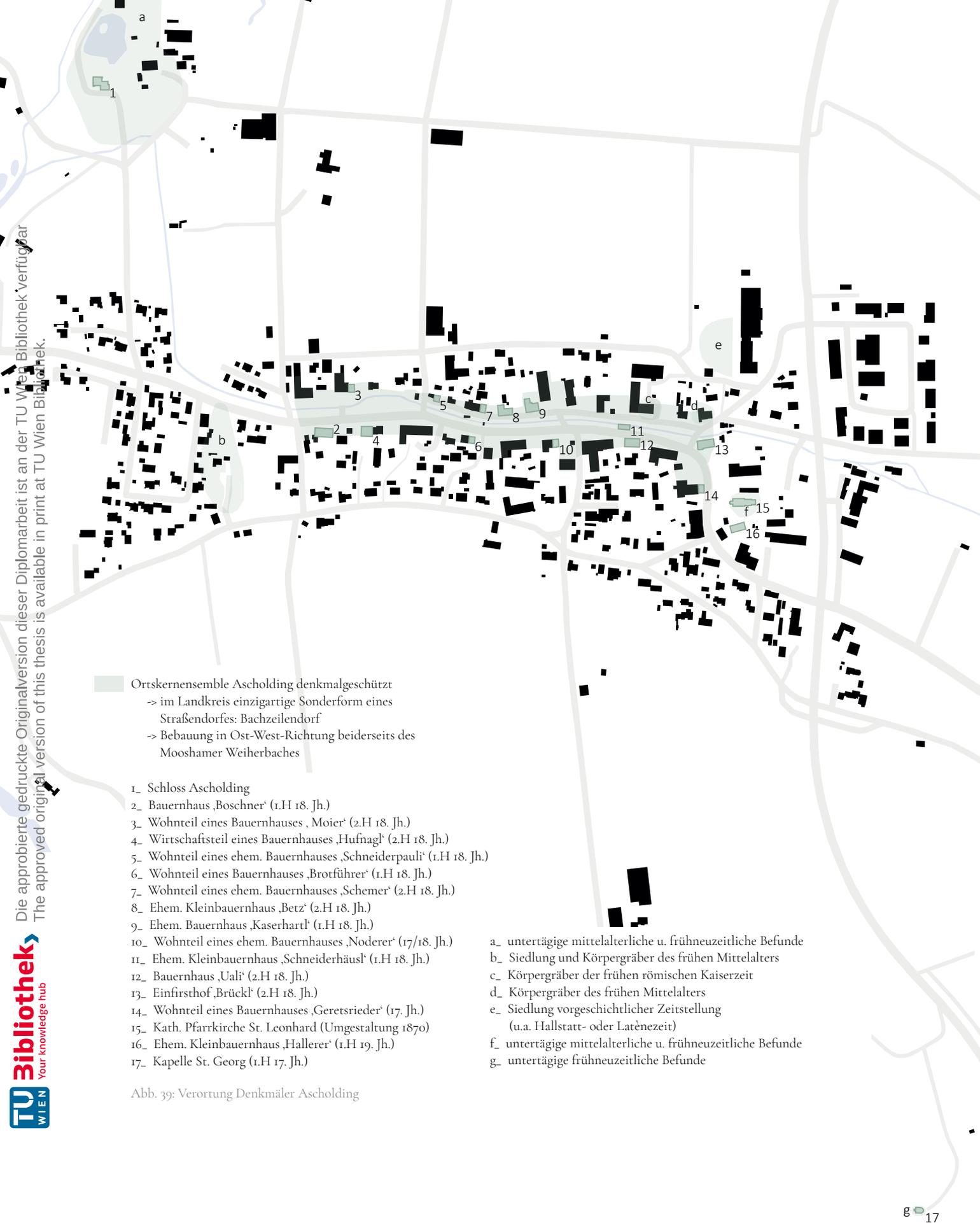
Da der Geretsrieder Hof als Denkmal nicht nur für sich alleinsteht, sondern einem Kontext unterliegt, ist es sinnvoll, auch die anderen denkmalgeschützten Bauwerke des Ensembles zu betrachten. Dies soll Aufschluss darüber geben, wie die Höfe miteinander funktioniert haben und wie sich der Geretsrieder Hof typologisch und zeitlich in diese einordnet.

Hierzu sollen im Folgenden die Denkmäler Ascholdings samt ihren denkmalpflegerischen Beschreibungen dargestellt werden. Diese wurden der Baudenkmalliste des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege entnommen.³⁹



Abb. 38: Mooshamer Weiherbach Ascholding

³⁹ geodaten.bayern.de, Bau- und Bodendenkmäler der Gemeinde Dietramszell, am 29.09.2022



Ortskernensemble Ascholding denkmalgeschützt
-> im Landkreis einzigartige Sonderform eines Straßendorfes: Bachzeilendorf
-> Bebauung in Ost-West-Richtung beiderseits des Mooshamer Weiherbaches

- 1_ Schloss Ascholding
- 2_ Bauernhaus ‚Boschner‘ (1.H 18. Jh.)
- 3_ Wohnteil eines Bauernhauses ‚Moier‘ (2.H 18. Jh.)
- 4_ Wirtschaftsteil eines Bauernhauses ‚Hufnagl‘ (2.H 18. Jh.)
- 5_ Wohnteil eines ehem. Bauernhauses ‚Schneiderpauli‘ (1.H 18. Jh.)
- 6_ Wohnteil eines Bauernhauses ‚Brotführer‘ (1.H 18. Jh.)
- 7_ Wohnteil eines ehem. Bauernhauses ‚Schemer‘ (2.H 18. Jh.)
- 8_ Ehem. Kleinbauernhaus ‚Betz‘ (2.H 18. Jh.)
- 9_ Ehem. Bauernhaus ‚Kaserhartl‘ (1.H 18. Jh.)
- 10_ Wohnteil eines ehem. Bauernhauses ‚Noderer‘ (17/18. Jh.)
- 11_ Ehem. Kleinbauernhaus ‚Schneiderhäusl‘ (1.H 18. Jh.)
- 12_ Bauernhaus ‚Uali‘ (2.H 18. Jh.)
- 13_ Einfirsthof ‚Brückl‘ (2.H 18. Jh.)
- 14_ Wohnteil eines Bauernhauses ‚Geretsrieder‘ (17. Jh.)
- 15_ Kath. Pfarrkirche St. Leonhard (Umgestaltung 1870)
- 16_ Ehem. Kleinbauernhaus ‚Hallerer‘ (1.H 19. Jh.)
- 17_ Kapelle St. Georg (1.H 17. Jh.)

- a_ untertägige mittelalterliche u. frühneuzeitliche Befunde
- b_ Siedlung und Körpergräber des frühen Mittelalters
- c_ Körpergräber der frühen römischen Kaiserzeit
- d_ Körpergräber des frühen Mittelalters
- e_ Siedlung vorgeschichtlicher Zeitstellung (u.a. Hallstatt- oder Latènezeit)
- f_ untertägige mittelalterliche u. frühneuzeitliche Befunde
- g_ untertägige frühneuzeitliche Befunde

Abb. 39: Verortung Denkmäler Ascholding



15. Kath. Pfarrkirche St. Leonhard

ehemaliger chortürmiger Saalbau mit eingezogenem Chor, 12./13. Jh., ehemaliges Langhaus jetzt Chor wohl 1. Hälfte 15. Jh., Langhaus Spitzhelm und historisierende Umgestaltung 1869/70, mit Ausstattung.

Abb. 40



1_ Schloss Ascholding

Schloss,
zweigeschossiger winkelförmiger Zweiflügelbau mit
Halbwalm-, Steildach, Dachreiter und Kapelle, im
Kern mittelalterlich, 1580 durch Andreas Ligsalz
umgebaut, 1811 erweitert, mit Ausstattung.



2_ Bauernhaus Boschner

Bauernhaus,
zweigeschossiger Blockbau mit Flachsatteldach,
umlaufender Laube und verschalter Giebellaube, 1.
Drittel 18. Jh.



3_ Bauernhaus Moier

Wohnteil eines Bauernhauses,
Flachsatteldachbau mit Blockbau-Obergeschoss,
zweiseitig umlaufender Laube und verschalter
Giebellaube, im Kern 2. Hälfte 18. Jh., erneuert.



4_ Bauernhaus Hufnagl

Wirtschaftsteil eines Bauernhauses,
Flachsatteldachbau mit Traufbündwerk, letztes
Viertel 18. Jh.



5_ Bauernhaus Schneiderpauli

Wohnteil eines ehemaligen Bauernhauses, zweigeschossiger Blockbau mit Flachsatteldach und umlaufender Laube, 2. Viertel 18. Jh., Dachaufbau mit Zierbund modern.



6_ Bauernhaus Brotführer

Wohnteil eines Bauernhauses, Flachsatteldachbau mit Blockbau-Obergeschoss, umlaufender Laube und teilverschalter Giebellaube, 1. Hälfte 18. Jh. und 19. Jh.



7_ Bauernhaus Schemer

Wohnteil eines ehemaligen Bauernhauses, Flachsatteldachbau mit Blockbau-Obergeschoss, zweiseitig umlaufender Laube und teilverschalter Giebellaube, Ende 18. Jh.



8_ Kleinbauernhaus Betz

Ehemaliges Kleinbauernhaus, zweigeschossiger verputzter Blockbau mit Flachsatteldach und traufseitiger Laube, 2. Hälfte 18. Jh.



9_ Bauernhaus Kaserhartl

Ehemaliges Bauernhaus, zweigeschossiger Blockbau mit Flachsatteldach, traufseitiger Bretterlaube und verbrettertem Giebfeld, 2. Viertel 18. Jh.



10_ Bauernhaus Noderer

Wohnteil eines ehemaligen Bauernhauses, Flachsatteldachbau mit Blockbau-Obergeschoss, umlaufender Laube und teilverschalter Giebellaube, 17./18. Jh.



11_ Kleinbauernhaus Schneiderhäusl

Ehemaliges Kleinbauernhaus, zweigeschossiger Blockbau mit Flachsatteldach, zweiseitig umlaufender Laube und verschalter Giebellaube, 2. Viertel 18. Jh.



12_ Bauernhaus Uali

Bauernhaus, Flachsatteldachbau mit Blockbau-Obergeschoss, dreiseitig umlaufender Laube, teilverschalter Giebellaube und Traufbündwerk, 2. Hälfte 18. Jh.



13_ Einfirsthof Brückl

Einfirsthof,
Flachsatteldachbau mit Blockbau-Obergeschoss,
umlaufender Laube und traufseitiger Tennenauffahrt, 2. Hälfte 18. Jh.



14_ Bauernhaus Geretsrieder

Wohnteil eines Bauernhauses, Preisdachbau mit
Blockbau-Obergeschoss, umlaufender Laube
und teilverschalter Giebellaube, 16./17. Jh.,
Ende 18. Jh. erhöht.



16_ Kleinbauernhaus Hallerer

Ehemaliges Kleinbauernhaus,
Flachsatteldachbau mit verputztem Blockbau-
Obergeschoss und verbrettertem Giebelfeld, 1.
Drittel 19. Jh.



17_ Kapelle St. Georg

sogenannte Schimmelkapelle,
kleiner Saalbau mit Zwiebel-Westturm, vor 1626,
mit Ausstattung.

Fazit

Auffällig ist, dass alle historischen Bauernhäuser in Ost-West Richtung ausgerichtet sind. Die meisten von ihnen treten zudem als Einhäuser auf, wobei einige durch nachträgliche Erweiterungen heute dem Typus der Hakenhöfen zuzuordnen wären. Auch die vorherrschende Architektursprache ist eine ähnliche. So sind alle Gebäude in dem damals vorherrschenden oberbayrischen Heimatstil entworfen und errichtet worden. Kennzeichnend dafür ist das flachgeneigte Dach, der entweder ein- oder zweigeschossige Blockbau und die umlaufenden, hölzernen Lauben. Die meisten, der größtenteils aus dem 18. Jahrhundert stammenden Bauwerke, wurden im Laufe der Zeit teils umfangreich restauriert oder renoviert.

Auch wenn sich der Geretsrieder Hof typologisch nur wenig von den anderen Höfen unterscheidet, hebt er sich doch durch sein beachtliches Alter von den anderen Höfen ab. Diese sind wie bereits erwähnt fast ausschließlich im 18. Jahrhundert entstanden, wohingegen der Geretsrieder Hof schon auf das frühe 17. Jahrhundert datiert wird. Heranreichen können in dieser Hinsicht nur Bauwerke wie das Schloss aus dem 16. Jahrhundert, die Pfarrkirche St. Leonhard aus dem 15. Jahrhundert oder die Schimmelkapelle ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert. Das bedeutet, dass der Geretsrieder Hof tatsächlich zum Urbestand des Dorfes zählt und so einen wichtigen Zeitzeugen der Entstehungsgeschichte von Ascholding darstellt.

4. Geschichte des Geretsrieder Hofes



Abb. 57: Anna Poschenrieder mit Freunden und Familie

4.1 Hofgeschichte



Abb. 58: Zeitstrahl Hofgeschichte

Über die baugeschichtliche Entwicklung des Geretsrieder Hofes gibt es nur wenige schriftliche Dokumente sowie keinerlei Pläne des ursprünglichen Bestandes. Die chronologische Abfolge der baulichen Veränderungen wird somit nur anhand von textlichen und bildlichen Quellen erörtert und vermutet. Eine wichtige Informationsquelle stellt dabei zum einen die 2017 veröffentlichte Dorfchronik Aschodings dar, zum anderen alte Fotografien, die im Besitz der Familie Poschenrieder zu finden sind. Auch zur Recherche herangezogen werden konnte ein Genehmigungsplan aus dem Jahr 1939, welcher den geplanten Umbau des Stalles und der Tenne darstellt. Allerdings ist hier anzumerken, dass der Umbau in dieser Form und in diesem Ausmaß nicht stattgefunden hat, sondern deutlich reduzierter ausgefallen ist. Über die Aufstockung im 18. Jahrhundert gibt es keinerlei Dokumentation.

Die Ursprünge des Geretsrieder Hofes liegen der denkmalpflegerischen Beschreibung und den Dorfchroniken zufolge im 16. bis 17. Jahrhundert. Der obere Blockbau des Gebäudes wird aus der Zeit um 1660 herum datiert. Damals stand der Betrieb unter der Hofmarksherrschaft Ascholding und wurde folglich als $\frac{1}{2}$ Hof oder Hube bezeichnet. Die Hufe, in Süddeutschland Hube „bezeichnet ein landwirtschaftliches Gut, welches mit einem Pfluge

bestellt werden kann und demnach der Arbeitskraft einer Familie entspricht“⁴⁰. Unter besagter Hofmarksherrschaft stand er bis zum Jahre 1848.

Vor 1654 war das Gut den Chroniken zufolge *unbemaiert*, also nicht in Betrieb. Der erste vermerkte Besitzer war Melchior Rieger. Dieser hatte wohl das Gut von der Ligsalz'schen Hofmark übertragen bekommen mit einer Vergütungspflicht von 25 Gulden Leibbedinge, was eine Art Leistungserbringung für den Grundherren beschreibt. Rieger errichtete das Wohnhaus und den Stadl und besaß den Chroniken zufolge „2 Rosse, 1 Fohlen, 4 Kühe, 4 Schafe“ und „1 Schwein“⁴¹. Damals trug der Hof den Namen Kleinseidl und war somit nicht nach seinem Besitzer benannt, sondern wurde wohl als zugehörig zum danebenliegenden Großseidl gesehen. Eine Verbindung, die sich durch die Heirat zwischen der Tochter Anna Rieger und dem Besitzer des Großseidls Johann Floßmann 1717 begründen lässt. Der Großseidl gab seinen Namen allerdings um 1870 auf, woraufhin aus dem Kleiseidl nur noch der Seidl wurde. Insgesamt sieben Generationen stand das Anwesen unter der Obhut der Familie Rieger.⁴² 1877 fand schließlich ein Besitzerwechsel statt. Grund dafür war ein Brand auf dem alte Geretsrieder Hof auf der anderen Seite des Mooshamer Weiherbaches, welcher von einem Blitzschlag getroffen worden

⁴⁰ Landau, Georg, Dr., *Die Territorien in Bezug auf ihre Bildung und ihre Entwicklung*, bei F. u. A. Perthes, Hamburg-Gotha 1854, S.4

⁴¹ Regul, Wagner, 2017, S.113

⁴² Ebda., S.113f



war. Der damalige Besitzer Johann Hanfstingl hätte sich einen Wiederaufbau nur schwer leisten können, woraufhin die Familie Hanfstingl und die Familie Rieger, die ohnehin einen Neubau in Betracht gezogen hatten, ihr Anwesen tauschten. Der Hausname Geretsrieder wurde dabei übernommen. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Hof die Hausnummer 3 inne. Um 1940 wurde den Plänen und der Chronik zufolge der Stall und die Tenne umgebaut und erweitert. Wie auf alten Fotografien zu sehen ist, wurden nur die Grundmauern des ehemaligen Erdgeschosses erhalten, der obere Teil der Tenne

wurde neu errichtet und nach Norden und Westen hin erweitert. Grund für den Umbau sei der größere Platzbedarf gewesen, welcher zum Beispiel durch die neu entstandenen Heusilos erforderlich gewesen ist. Es folgten zwei Generationen der Familie Hanfstingl, bis die Tochter von Leonhard und Anna Hanfstingl, wie ihre Mutter Anna benannt, als einzig verbliebene Erbin Johann Poschenrieder 1954 zum Gemahl nahm.

Dieser verstarb 1996.⁴³ Von diesem Zeitpunkt an wurde wohl auch die landwirtschaftliche Nutzung des Hofes allmählich eingestellt. Der Sohn der Poschenrieders, Sebastian, heiratete 1985 Christa Fischer. Beide sind nach dem Tod von Anna Poschenrieder im Jahr 2013 nach wie vor Besitzer des Anwesens, zu dem neben dem Hofgebäude und dem Wohnhaus auch eine Scheune mit Carport und Wohnbereich sowie einen kleinen Spielzeugladen zählen.

Heute ist der Geretsrieder Hof mit der Hausnummer 9 adressiert. In dem ehemaligen Kuhstall befindet sich seit 2021 eine Hobbywerkstatt für Autos. Die Tenne und die restlichen Räumlichkeiten werden als Lagerstätte für Maschinen und Handwerksgegenstände genutzt. Der inzwischen denkmalgeschützte Wohntrakt soll in naher Zukunft renoviert und um eine Wohneinheit in den angrenzenden Stallungen erweitert werden.



Abb. 59: Anna Poschenrieder an ihrem Hochzeitstag

43 Regul, Wagner, 2017, S.115



Abb. 60: Geretsrieder Hof und BewohnerInnen, vor 1940



4.2 Bauphasen

vor 1660



Abb. 61: Skizze, Ansicht um 1660

Es wird davon ausgegangen, dass bereits Mitte des 17. Jahrhunderts ein Bauwerk auf dem Anwesen des Geretsrieder Hofes vorhanden war. Grund für diese Annahme ist, dass der Hof in den Dorfchroniken vor 1654, und seinem ersten Besitzer Melchior Rieger, als *unbemaiert* betitelt wird, was bedeutet, dass er nicht in Betrieb gewesen ist, sich aber durchaus eine Form von Behausung auf dem Grundstück befunden haben kann. Außerdem wird dort der Blockbau des Obergeschosses explizit um das Jahr 1660 vermerkt. Davor handelte es sich vermutlich um die heute noch existierenden Bruchsteinwände im Erdgeschoss des Wohntraktes, mutmaßlich aus dem Mooshamer Weiherbach stammend, und ein mit Holzschindeln gedecktes Dach. Auch die vermeintlich originale Grundrissanordnung lässt sich heute noch ablesen. Im Norden befindet sich demnach eine große Küche mit einem Holzofen, einem Herd und einen direkten Zugang zum Hof. Im Anschluss an die Küche befindet sich nach Osten hin eine Vorratskammer. Im Süden und vom Vorgarten aus zugänglich ordnet sich ein *Ern* an. Dieser dient als Verteiler zwischen dem oberen Bereich, der Küche und der Stube, welche nach Osten hin zur vorbeiführenden Straße ausgerichtet ist. Direkt neben dieser befindet sich nördlich ein kleiner Raum, welcher vermutlich als Schlafkammer für Stallburschen oder Knechte genutzt wurde.

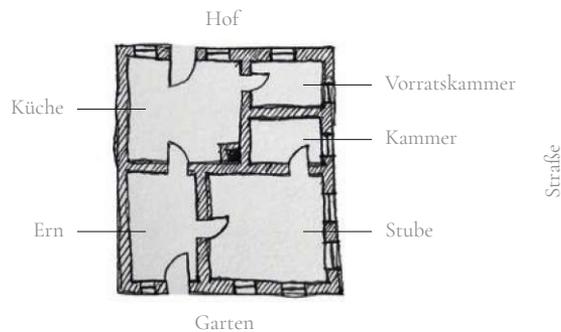


Abb. 62: Skizze, Grundriss Erdgeschoss um 1660

44 Regul, Wagner, 2017, S.112f

ab 1660

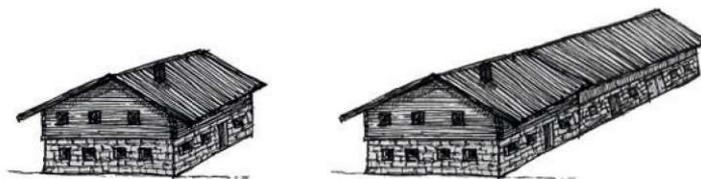


Abb. 63: Skizzen, Ansicht nach 1660

Um das Jahr 1660 wird die Errichtung des Blockbaus in den Chroniken vermerkt, welcher sich im oberen Stockwerk des Wohntraktes verortet. Auch dieser scheint wie das Backsteinmauerwerk des Erdgeschosses heute noch original zu sein. In diesem befanden sich wohl die Schlafkammern, in denen die Hausherren, die Kinder und eventuell Mägde oder Dienstmädchen untergebracht waren. Wo heute fünf abgetrennte Kammern existieren, kann man davon ausgehen, dass damals nur drei vorhanden waren. Ablesen lässt sich dies zum einen an den alten Blockbautrennwänden, zum anderen an den älteren Türen beziehungsweise Türstöcken.

Es wird vermutet, dass spätestens zu diesem Zeitpunkt auch der Wirtschaftstrakt errichtet wurde. Genau lässt sich dies allerdings nicht bestätigen, da dieser heute zum einen aus anderen Baumaterialien besteht, zum anderen die frühesten Katasterpläne auf denen das Gebäude schon als Einfirsthof erkennbar ist, erst einige Zeit später, circa 1808, erschienen sind.

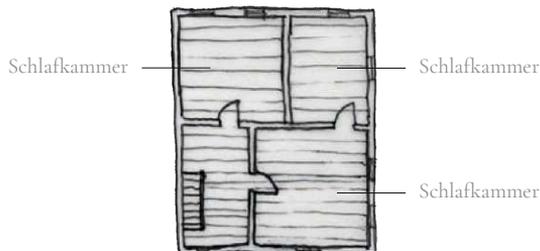


Abb. 64: Skizze, Grundriss Obergeschoss nach 1660

45 Regul, Wagner, 2017, S.112

ab 1800

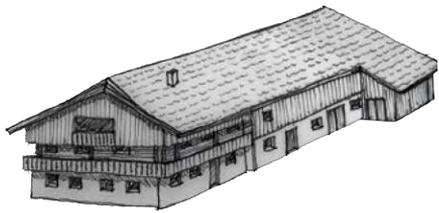


Abb. 65: Skizze, Ansicht ab 1800

Um das Jahr 1800 wird eine Aufstockung in den Chroniken vermerkt, welche unter der Leitung von Balthasar und Barbara Rieger getätigt wurde. Es wird davon ausgegangen, dass es sich dabei um das Dachgeschoss mitsamt Lauben und Balkon gehandelt hat. Im Zuge dessen ist womöglich auch das sogenannte Preisdach entstanden, eine besondere Konstruktion des Daches, bei der die Firstpfette überhöht konstruiert wird (sh. S. 134). Je nachdem, ob der Wirtschaftstrakt davor schon existent war oder nicht, wurde dieser an die neue Ausformulierung des vorderen Traktes angeglichen. Auch anzumerken ist, dass das Gebäude ab circa Mitte des 19. Jahrhunderts in den Katasterplänen mit einem kleinen Haken im Nordwesten des Wirtschaftstraktes dargestellt wird. Dies muss bedeuten, dass es damals schon den heute noch existierenden Kartoffelkeller gegeben hat, welcher demnach überbaut wurde. Grund für diese Erweiterung mag ein erhöhter Platzbedarf gewesen sein, was bedeutet, dass der Betrieb zu dieser Zeit gute Erträge eingebracht haben muss. Den beschriebenen baulichen Zustand bestätigen einige Ansichtskarten sowie eine Fotografie des späten 19. oder frühen 20. Jahrhunderts (Abb. 60).



Abb. 66: Grußkarte Ascholding, ca. 1905

um 1940



Abb. 67: Skizze, Ansicht um 1940

Der Neubau des Wirtschaftstraktes wurde im Jahr 1940 getätigt. Eine Zeit, in der es aufgrund des vorherrschenden Krieges wohl eher untypisch war in die eigenen Besitztümer investieren zu können. Den Chroniken zufolge waren damals Leonhard und Anna Hanfstingl aktuelle Eigentümer des Hofes.

Der Wirtschaftstrakt wurde im Zuge des Umbaus sowohl in die Höhe als auch um einen Quergiebel im Südwesten des Daches und um eine Verlängerung der im Norden liegenden Traufseite erweitert, sodass diese bis zur Zwischendecke des Erdgeschosses reicht. Die Ausformulierung des Baus und die verwendeten Baumaterialien sind dabei auffallend schlicht gehalten. Auffällig ist zudem, dass der östlichere Teil einer bestimmten Grundrisslinie folgt und sich so von dem westlichen Teil etwas absetzt. Es wird vermutet, dass es sich bei dieser Kontur um den Verlauf der vorherigen Fundamente gehandelt hat und man schlichtweg wieder auf diesen aufgebaut hat. Belegt wird besagter Umbau durch Genehmigungspläne und Fotografien aus jenem Zeitraum. Allerdings zeigt der 1939 von Architekt Fritz Baer, einem Architekten aus Thankirchen, gefertigte Genehmigungsplan einen Umbau, welcher in diesem Ausmaß und in dieser Form nicht gänzlich stattgefunden hat (Abb. 70 und 71).

Die vorgenommene Veränderung war dennoch ein Einschnitt in die Typologie des Hofes, da die Ausformulierung eines klassischen Einfirsthofs durch den Versprung des Firstes und die L-förmige Ausformulierung des Wirtschaftstraktes eindeutig aufgelöst wurde.

Dokumentationen des Umbaus 1940



Abb. 68: Neubau des Wirtschaftstrakts, 1940

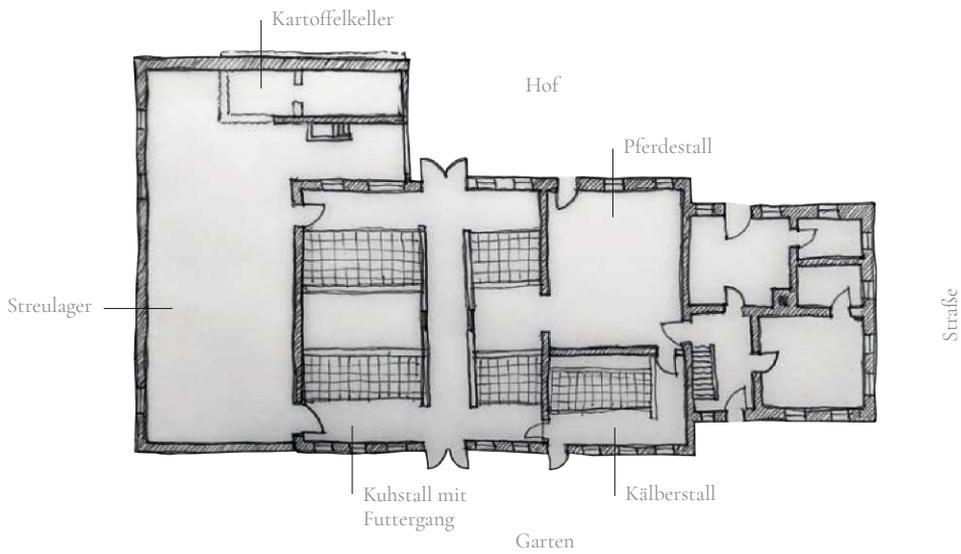


Abb. 69: Skizze, Grundriss Wirtschaftstrakt nach Umbau

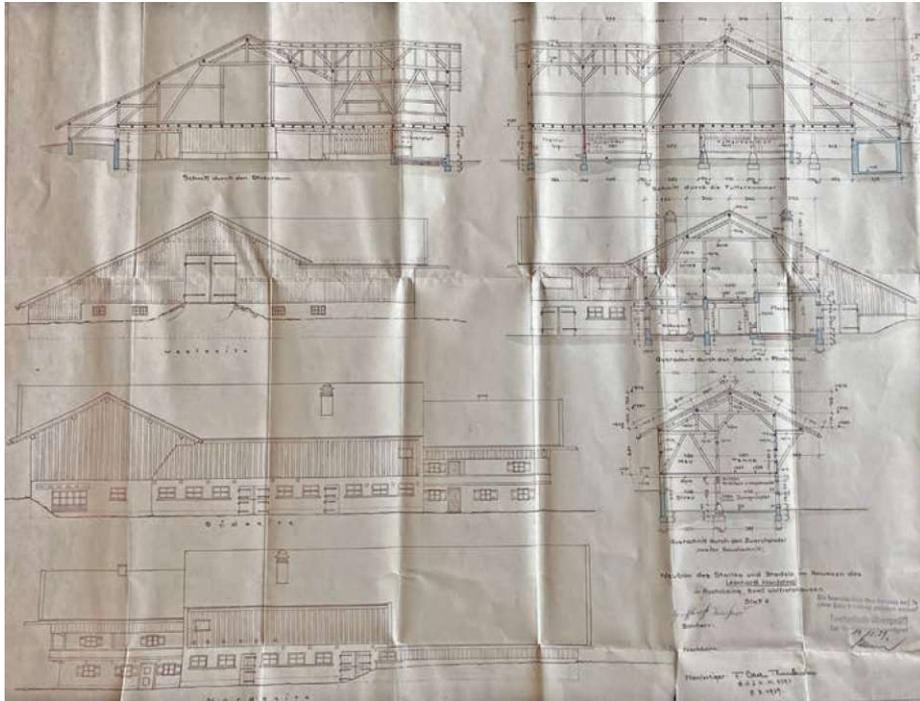


Abb. 70: Genehmigungplan Umbau Stallungen, 1939

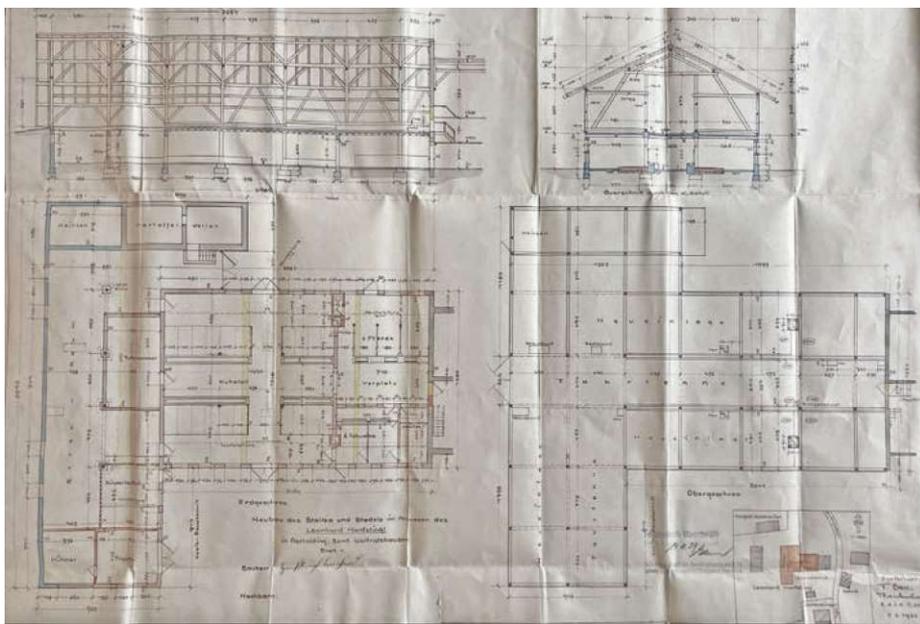


Abb. 71: Genehmigungplan Umbau Stallungen, 1939



Abb. 72: Renovierter Dachstuhl, 1996



Abb. 73: Pfette alt und neu

1996 wurde das Preisdach des Wohngebäudes unter denkmalpflegerischer Aufsicht erneuert. Grund dafür war, dass es dem vormaligen Dachstuhl an statischer Sicherheit mangelte und Niederschlagswasser durch die Dachhaut drang. Die alten Balken, Sparren und Stützen wurden demnach ertüchtigt oder durch neue ersetzt. Außerdem wurde das Dach komplett neu eingeschalt und gedeckt, wobei die Kubatur des signifikanten Preisdaches bewahrt wurde. Auch das Gerüst des historischen Tragwerks ist erhalten geblieben, um die alte Konstruktion und die Materialität ersichtlich zu lassen. Aufgrund der dunkelbraun bis schwarzen Verfärbung der historischen Bausubstanz kann man davon ausgehen, dass dies nicht nur mit dem natürlichen Alterungsprozess des Holzes zusammenhängt, sondern es sich vor dem Einbau des Schornsteins wohl um ein *Rauchhaus* gehandelt hat.



Abb. 74: Luftbild vor Dachrenovierung



Abb. 75: Luftbild nach Dachrenovierung, 1996



Abb. 76-83: Fotodokumentation der Dachrenovierung



4.3 Zubauten

das Ofen- und Waschhaus



Abb. 84: Spielzeugladen, 2022

Im südlich des Haupthauses liegenden Garten entstand vermutlich im 19. Jahrhundert ein kleiner Zubau. In diesem wurde, wie für Einfirsthöfe nicht unüblich, der Backofen untergebracht. Jene wurden des Öfteren aufgrund der erhöhten Brandgefahr ausgegliedert, die ein Ofen bei ständiger Benutzung mit sich brachte. Neben dem Backofen ordnete man noch einen zusätzlichen Raum an, in dem sich die Waschküche befand.

Im Jahr 1953 sollte das Gebäude um ein kleines Wohnapartment nach Westen hin erweitert werden. Der vormalig bereits erwähnte Architekt Fritz Bauer fertigte einen Plan für ein insgesamt 4,10 m x 15,10 m großen, längliche Baukörper, der mit geringen Abweichungen auch umgesetzt wurde.

Seit 1997 wird das Gebäude nun nicht mehr zum Wohnen genutzt, sondern als Verkaufsstätte. Es handelt sich dabei um einen kleinen Spielzeugladen, der von der Familie Poschenrieder noch heute betrieben wird.

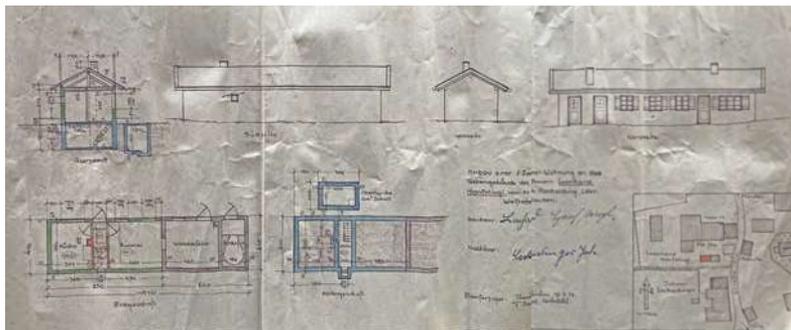


Abb. 85: Entwurfsplan Wohnanbau, 1953

Ehemalige Bauwerke



Abb. 86: Luftbild, ca. Mitte 20. Jh.

Betrachtet man das obige Luftbild aus dem Jahr 1965 fällt es auf, dass sich noch zwei weitere Bauwerke auf dem Grundstück befunden haben. Dies ist zum einen ein kleiner, rechteckiger Bau mit Pultdach, welcher sich zwischen Haupthaus und Schuppen befand. Der Ausformulierung nach zu urteilen könnte es sich dabei um einen Hühnerstall oder eine weitere Garage gehandelt haben. Außerdem ist am südlichen Ende des Grundstücks ein sehr gedrungener, länglicher Bau zu erkennen, welcher vermutlich zur Lagerung von Holzscheiten genutzt wurde. Beide Bauwerke sind heute nicht mehr ersichtlich und müssen demzufolge im späten 20. Jahrhundert abgerissen worden sein.

Der Schuppen, 1972



Abb. 87: Schuppen mit Wohnteil, 2022

Westlich des Hauptgebäudes und vis-a-vis zur Hochtenne wurde circa 1972 ein Geräteschuppen erbaut. Dieser diente vermutlich als zusätzlicher Stauraum für landwirtschaftliche Maschinen und Traktoren. Er besteht aus einem Erdgeschoss und einem Dachgeschoss, welches durch eine fast mittig liegende Holzterrasse begehbar ist. Rückseitig ist das Bauwerk komplett geschlossen; zur Hofseite partiell geöffnet. Auf der rechten Seite befanden sich vormals zwei Garagenabteile, welche allerdings 2011 entfernt wurden und zu Wohnraum umgebaut und umgenutzt wurden. Auch das Dach wurde über diesem Teil des Schuppens erneuert. Der südliche Teil ist original und wird noch heute als Stauraum und Unterstand für Fahrzeuge genutzt. Zubauten wie diese waren recht üblich für Einfirsthöfe deren Produktion mit der Zeit anwuchs. Durch die Expansion des Betriebs benötigte man auch mehr Fläche zum Lagern von Gerätschaften, welche im Haupthaus, in den Ställen oder der Tenne keinen Platz mehr fanden.⁴⁶

⁴⁶ Gebhard, 1975, S.51

Die Silos, 1974



Abb. 88: Silo Außenraum, 2022

Nach Angaben der Poschenrieders wurde circa 1974 die beiden Silos im Westen des Wirtschaftstraktes nachgerüstet. Dabei befindet sich eines außerhalb des Bauwerks, neben der Tennenauffahrt und eines innerhalb des Gebäudes. Genutzt wurden diese zur Herstellung von Silage, einer Art Grasverarbeitung, bei der feuchtes Gras durch Milchsäuregärung konserviert wird.⁴⁷



Abb. 89: Silo Innenraum, 2022

⁴⁷ bluendesoesterreich.at, *Bauernlexikon, Silage/Silofutter/Gärfutter*, am 21.11.2022



Abb. 90: Neubau Zuhause, 1988

Das Zuhause, 1988



Abb. 91: Zuhause, 2022

1988 erweiterten die heutigen Besitzer des Hofes Sebastian und Christa Poschenrieder das Anwesen um ein Zuhause. Dieses befindet sich im südwestlichen Teil des Grundstückes und richtet sich zum Hauptgebäude hin aus. Erbaut wurde dieses als Wohnunterkunft für die jüngere Generation und deren Kinder, da die Großeltern weiterhin im Wohnteil des Hofes lebten.

Es handelt sich hierbei um ein zweieinhalbstöckiges, typisch bayerisches Landhaus. Es ist weiß verputzt und weist einige hölzerne Elemente auf, wie ein kleiner Eingangsbau als Windfang, einer Holzverschalung nordseitig im oberen Stockwerk, einer Holzverschalten Giebellaube und einem hölzernen Balkon, welcher sich an der Ostseite des Gebäudes anordnet. Das Ehepaar Poschenrieder wohnt noch heute in besagtem Zuhause.

5. Baubeschreibung



Abb. 92: Bildliche Begehung, 2022

5.1 Allgemeines

In der folgenden Baubeschreibung werden das Gebäude und seine Bauelemente so beschrieben, wie sie heute vorzufinden sind. Die Erklärungen basieren auf den visuellen Eindrücken der mehrfachen

Begehungen im Jahr 2022. Um weitaus fundiertere Aussagen treffen zu können müssten Proben der einzelnen Materialien entnommen werden, um deren Alter und Beschaffenheit genauer zu bestimmen.

Lage und Umgebung

Der Geretsrieder Hof befindet sich an der Hauptstraße 9, dem westlichen Ende des Bachzeilendorfs Ascholding. Ausgerichtet ist er in Ost-West Richtung, wobei im Westen die Hauptstraße des Dorfes entlangläuft. Abgegrenzt zu dieser ist der Hof durch einen Holzzaun. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindet sich ein öffentlicher Parkplatz, dahinter die Dorfkirche St. Leonhard und die Pfarrei. Im Süden steht das Wirtshaus ‚Lacherdinger‘, dessen Gastgarten vom Grundstück des Geretsrieder Hofes aus begehbar ist. Weiter Richtung Norden ist ein weiteres Bauernhaus mitsamt Scheune gelegen. Auf dem Grundstück selbst befindet sich gen

Norden der Hofplatz. Dieser wird gelegentlich von den DorfbewohnerInnen auch als Veranstaltungsort genutzt, weshalb beispielsweise der Maibaum dort seinen Platz gefunden hat. Richtung Westen liegt vis-a-vis zur Tennen-Auffahrt eine Art halboffene Scheune, welche zum Teil Stellplätze beherbergt, zum Teil zu Wohnungen umgebaut wurde. Südlich der Scheune steht ein Wohnhaus, welches circa 1988 für die folgende Generation errichtet wurde. Südlich des Hofgebäudes ist ein Garten angeordnet mit Apfelbäumen, einem Gemüsebeet und einem kleinen Spielzeuggarten, den die Poschenrieders seit circa 25 Jahren betreiben.

Die Kubatur

Das Hauptgebäude besteht aus zwei verschiedenen Baukörpern. Dem nach Osten ausgerichteten Wohntrakt und dem nach Westen ausgerichteten Wirtschaftstrakt. Der Wohntrakt besitzt einen fast quadratischen Grundriss, wobei er mit einer Abmessung von circa 9,11 m auf 11,50 m etwas mehr in die Breite als in die Länge geht. Er richtet sich giebelseitig zur vorbeiführenden Straße und der darüber liegenden Kirche aus.

Der Wirtschaftstrakt ist L-förmig geschnitten und ist in der Höhe, Breite und Länge um einiges größer proportioniert als der Wohntrakt. Im Westen wird er zusätzlich durch einen Quergiebel im Bereich des Obergeschosses und eine verlängerte Traufseite Richtung Norden geformt. An diesen reihen sich zudem einige Holzanbauten an, die sich durch Pultdächer an den Baukörper anfügen.



Abb. 93: Dachaufsicht

Die Konstruktion

Das Erdgeschoss des Wohntraktes wurde aus einem circa 36 cm dicken Bruchsteinmauerwerk gefertigt, bestehend aus sogenannten Fluss- oder auch Bachsteinen. Diese wurden vermeintlich zur Erbauungszeit aus dem nahegelegenen Mooshamer Weiherbach entnommen und als Baumaterial verwendet. Über dem Erdgeschoss befindet sich ein Blockbau aus circa 12 cm starken, viereckig bearbeiteten Holzstämmen. Diese besitzen einen fast rechteckigen Querschnitt und sind an den Ecken mit einer geschwungenen Schwalbenschwanz-Verbindung verzahnt.⁴⁸ Dem Blockbau vorgesetzt ist eine hölzerne Laube, welche sich sowohl an der Giebel- als auch an den beiden Traufseiten

befindet und von auskragenden Balkenlagern getragen wird. Über dem Blockbau befindet sich im Dachgeschoss eine einfacher Holzständerbau, welcher mit Holzlatten verplankt ist. Aus diesem bilden sich zusätzlich sogenannte ‚Katzenlauben‘, die über die darunterliegende Laube ragt und sowohl von vorstoßenden Balkenlagern als auch von Laubensäulen getragen wird. Das ziegelgedeckte Dach des Wohntraktes wurde als Pfettendach mit stehendem Dachstuhl erbaut. Ausformuliert ist es in der besonderen Art eines Preisdaches, welches einer Erhöhung des Giebels durch beschreibt. Gebildet wird diese durch eine zweite Firstpfette und unterschiedlich geneigte Sparren.

⁴⁸ Bedal, Konrad, Historisch Hausforschung, F.Coppenrath Verlag, Münster 1978, S.68



Abb. 94: Schnitt a-a, Bestand

Im Wirtschaftstrakt besteht das Mauerwerk des Erdgeschosses aus zwei Materialien. Bis zu einer Höhe von circa 1.12 m wurde die Wand mit selbst angerührtem Beton vergossen. Darüber wurde das Mauerwerk in Ziegelbauweise weitergeführt. Zwischen den beiden Baustoffen befindet sich eine Art Sperrschichtfolie, welche die Feuchtigkeit aus dem Boden von darüberliegenden Bauteilen fernhalten soll. Das Obergeschoss ist wiederum

in Holzständerbauweise ausgeführt und mit einfachen Holzlatten beplankt. Der älteste Teil des Wirtschaftstraktes ist der sogenannte Kartoffelkeller, er bestand schon vor dem Umbau 1940. Die Konstruktion des Daches ist zweigeteilt und teilt sich von einem liegenden Dachstuhl zum Wohnhaus hin, zu einem stehenden Dachstuhl im Bereich des Quergiebels und der verlängerten Traufe. Das Dach ist wie der Wohntrakt mit roten Ziegeln gedeckt.

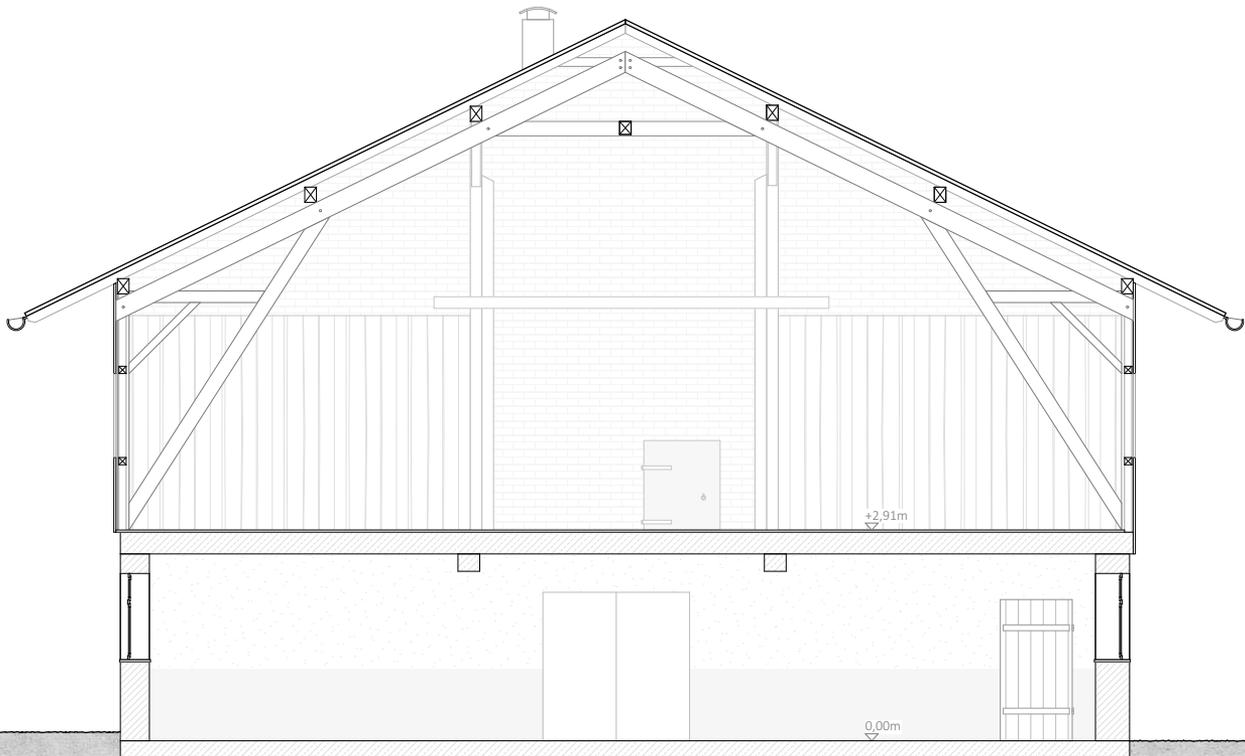


Abb. 95: Schnitt b-b, Bestand

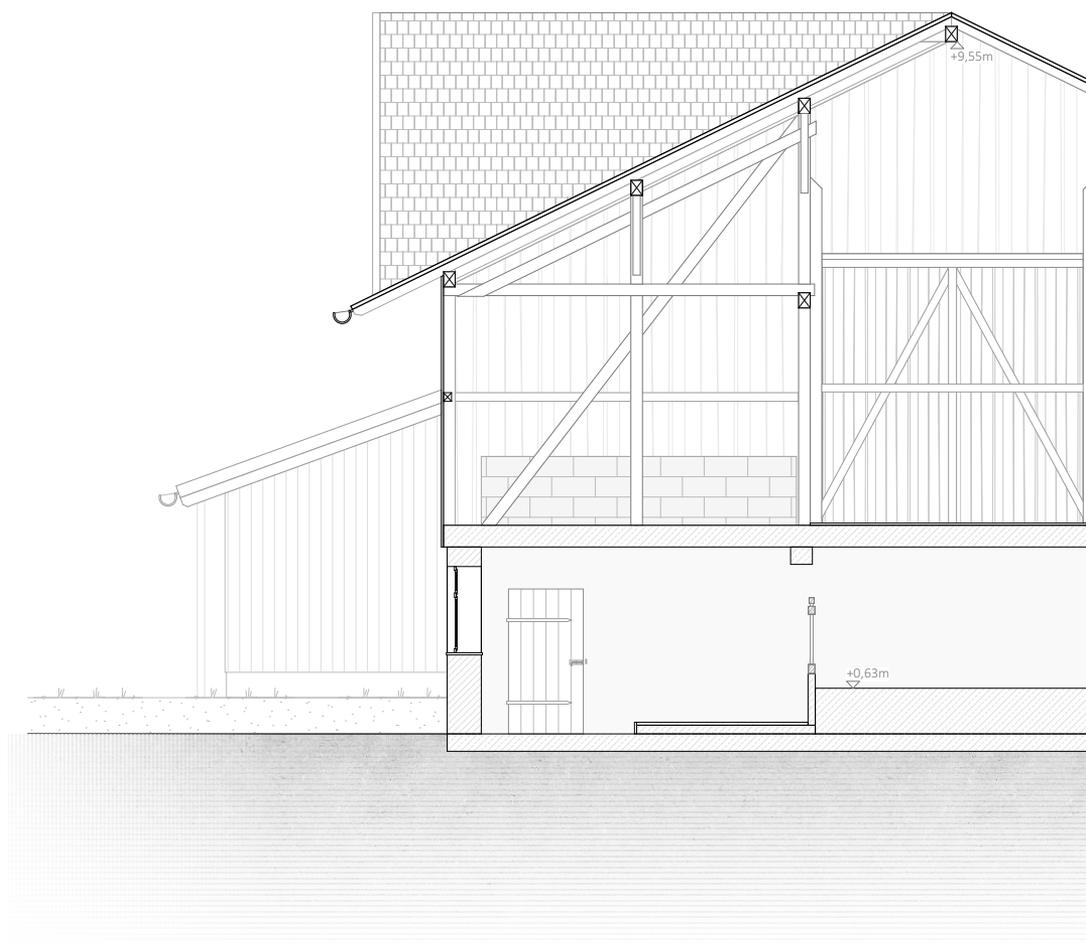


Abb. 96: Schnitt c-c, Bestand

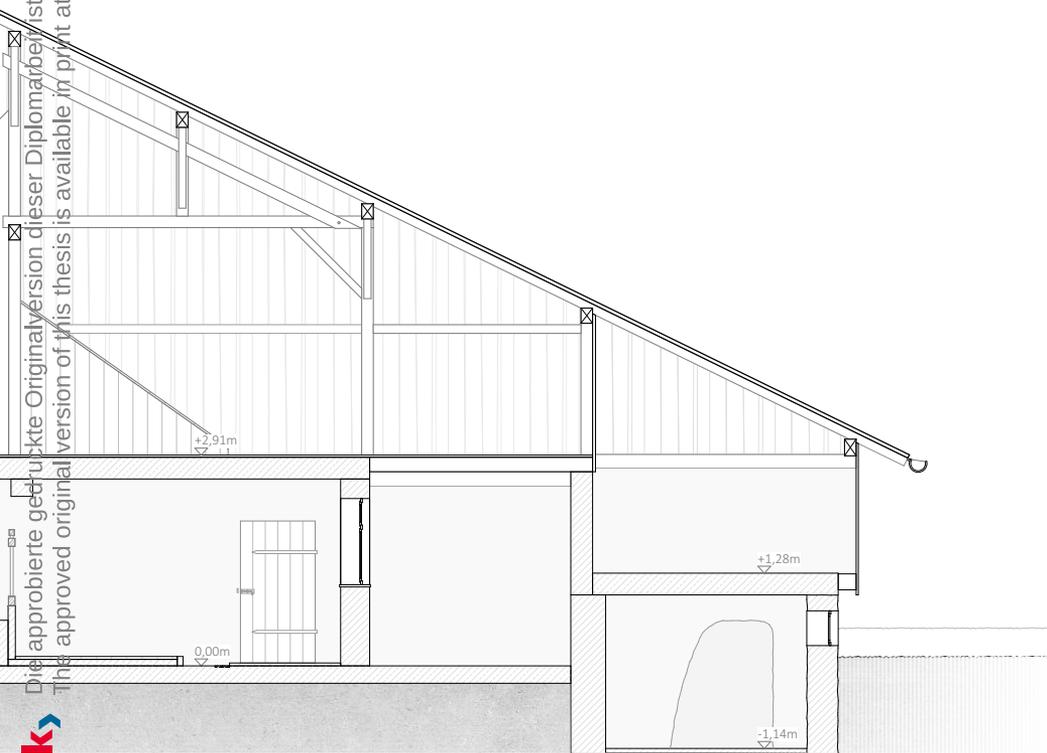




Abb. 97-100: Ostansicht



5.2 Fassaden

Die Ostfassade

Die Ostfassade des Gebäudes wird von dem Wohngebäude dominiert. Es stellt die repräsentative Stirnseite des Anwesens dar und ist zur Straße, dem Dorfplatz und der Kirche hin ausgerichtet. Die Fassade teilt sich in drei Bereiche auf, dem Erdgeschoss, dem ersten Obergeschoss und dem Dachgeschoss. Das Erdgeschoss ist gemauert, verputzt und mit einer weißen Kalkfarbe angestrichen, welche ihrer Vielschichtigkeit zufolge im Laufe der Jahre einige Male aufgetragen worden ist. Im Sockelbereich wurde ein schwarzer schmutzabweisender Anstrich angebracht. Außerdem zeigt die Fassade vier, doppelflügelige Fenster. Links und rechts befindet sich jeweils ein grün eingefärbter, sehr schlicht gehaltener Fensterladen. Die leicht stehenden Fenster sind mit fast gleichmäßigem Abstand auf der Fassade verteilt.

Das Obergeschoss in Blockbauweise beinhaltet drei Fenster, wobei hier von Fensterläden abgesehen wurde. Umgeben wird das Obergeschoss von einer hölzernen Balkonlaube, deren Brüstung durch Ausschnidungen der Holzlatten verziert wird. Unten an der Laube befindet sich eine Deckleiste, welche ebenfalls als Verzierung gedacht ist.

Das Dachgeschoss ist von einer Holzverschalten Laube umgeben. Unter dem Giebel öffnet sie sich Loggia-artig. Auch hier wurde durch Ausschnidungen und eine Deckleiste am Geländer eine besondere Ausgestaltung angestrebt. Auffällig sind zudem zwei kleine Öffnungen im unteren Teil der Laube. Diese sind heute verschlossen, dienten aber vormals vermutlich als Unterschlupf oder Nistplatz für Vögel.

Das Dach zeichnet sich als Pfettendach ab, wobei die Pfettenköpfe mit ornamentalen Deckblättern versehen sind. Der Giebel des ziegelgedeckten Daches ist nochmals erhöht und springt so aus dem eigentlichen Neigungswinkel des Daches hervor. Hier handelt es sich um die besondere Konstruktion eines Preisdaches (vgl. S. 132).



Abb. 101-104: Südansicht



Die Südfassade

Wohntrakt

Die Südfassade, auch Längsseite des Gebäudes, teilt sich in den Wohntrakt im Osten und den Wirtschaftstrakt im Westen auf. Der Wohntrakt zeichnet sich wiederum durch seine Dreiteiligkeit aus. Im Erdgeschoss befinden sich drei Fensteröffnungen, wobei das linke nicht mit Fensterläden versehen wurde. Auf dieser Seite erschließt sich das Gebäude außerdem durch eine hölzerne Tür mit rautenförmigen Elementen. Direkt über diesem Eingang verortet sich auch im Obergeschoss eine Türöffnung, welche auf den angrenzenden Balkon führt. Dieser ist, wie an der Ostseite, durch ornamentale Ausschneidungen verziert. Im Obergeschoss sind nur zwei Fenster vorhanden, wobei das linkere sehr viel kleiner ausfällt. Die über dem Obergeschoss liegende, traufseitige Laube tritt durch ihre durchgängige Holzverschalung komplett verschlossen auf.

Wirtschaftstrakt

Der Wirtschaftstrakt ist im unteren Bereich gemauert und weiß verputzt. Auffällig ist hier, dass der verwendete Putz um einiges grobkörniger ist, als der des Wohngebäudes und es sich bei dem Anstrich nicht um eine Kalkfarbe handelt. Insgesamt lassen sich sechs Fensteröffnungen abzählen, welche einer Dreiteilung unterlegen sind. Die unteren beiden Flügel sind zu öffnen, der obere waagrecht liegende Teil ist festverglast. Bis auf eines sind sie zudem mit Fensterbänken und hölzernen, einfach gehaltenen Fensterläden versehen. Die Fensterreihe wird in der Mitte durch ein zweiflügeliges Holztor unterbrochen, welches den Besucher in die Gasse des zweiten Stalls führt. Der westliche Teil des Erdgeschosses wird dominiert durch einen schuppenartigen Vorbau, der der Lagerung von Brennholz dient und bis auf den Betonsockel gänzlich aus Holz gefertigt wurde.

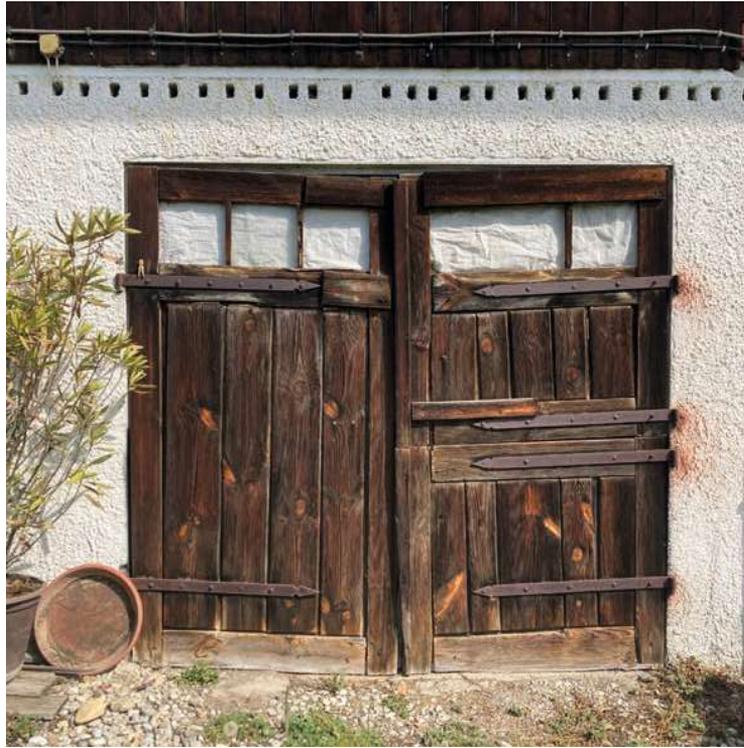
Auch das Obergeschoss des Wirtschaftstraktes, welches die Tenne beherbergt, ist komplett mit Holzlatten beplankt. Direkt unter der Beplankung befinden sich gleichmäßig angeordnete Öffnungen in der Wand, die dem Anschein nach eine Art Auflager der Zwischendecke generieren. Das Obergeschoss weist vier Fensteröffnungen auf, drei in der Größe derer vom Untergeschoss, eins etwas kleiner ausgeführt. Die angebrachten Fensterläden unterscheiden sich etwas von den Unteren, indem sie mit waagrecht liegenden, geschlossenen Lamellen versehen sind. Das Dach des Wirtschaftstraktes ist wie das des Haupthauses ziegelgedeckt und verspringt um circa 1.50 m nach oben, sodass es ein deutlich dominanteres Auftreten hat. Nach Westen hin schließt der obere Bereich der Südfassade mit einem Quergiebel ab, welcher allerdings mit der südlichen Wandkante endet und so geschlossen mit der restlichen Fassade auftritt.



Abb. 105-107: Südansicht Details



Abb. 108: Südwestansicht



Die Westfassade

Zur Westseite hin dominiert der Wirtschaftstrakt. Durch den leichten Hanganstieg ist nur noch wenig des weiß verputzten Erdgeschosses zu erkennen. Dadurch wirkt die Holzverkleidung an dieser Fassadenseite besonders präsent. Zudem befindet sich hier die äußere Erschließung des Obergeschosses in Form von einer betonierten Tennenauffahrt, welche an einem großen, hölzernen Schiebetor endet. Dieses wird von einem schmalen Holzdach überdacht. Links des Tores wurde eine große Öffnung eingeschnitten, welche Zugriff auf das davor liegende Heusilo im Außenbereich generiert. Das Silo selbst ist mit Betonsteinen gemauert und hat einen Durchmesser von circa 3,96 m.

Rechts an der Fassade wurden zwei kleine Anbauten errichtet, die heute als Lagerfläche genutzt werden. Der hintere, der voreinander liegenden Holzanbauten, ist nach Süden hin komplett geöffnet und hat so eher die Anmutung eines Unterstandes. Der vordere, etwas gedrungener Anbau tritt als komplett verschlossen auf, ist durch eine schmale Türe an der Südseite begehbar und beinhaltet nach Westen hin zwei Fenster. Besonders auffällig an der Westfassade ist vor allem das Dach, da dieses nach Norden hin um einiges weiter nach unten gezogen wurde und so ein asymmetrisches Bild erzeugt wird.



Abb. 109: Westansicht



Abb. 110-113: Nordansicht



Die Nordfassade

Wohntrakt

Die Nordfassade des Wohntraktes ist ähnlich aufgebaut, wie die gegenüberliegende Traufseite. Auch hier ist die Dreiteiligkeit des weiß verputzten Erdgeschosses, des Blockbaus mit Laubengang und der abschließenden Dachlaube vorherrschend. Im Erdgeschoss öffnet sich die Fassade durch drei baugleiche Fensteröffnungen mit Fensterläden. Dazwischen befindet sich eine hölzerne Eingangstüre mit einem sechsteiligen Glaselement, welche den Besucher direkt in die Wohnküche führt. Ein kleines Schild auf der linken Seite der Fassade weist mit der Aufschrift „Geretsrieder“ auf den Namen des Hofes hin. Im Obergeschoss in Blockbauweise zeigen sich drei Fensteröffnungen, die unregelmäßig in ihrer Größe und Anordnung ausgeführt sind. Das vor dem Blockbau liegende Balkongeländer unterscheidet sich von dem der Südseite, indem bei diesem keine verzierenden Ausschneidungen vorgenommen, sondern lediglich Holzbretter aneinandergereiht wurden. Dieser Umstand verleiht der Gebäudeseite eine etwas schlichtere Anmutung.

Wirtschaftstrakt

Der daneben liegende Wirtschaftstrakt teilt sich in zwei Bereiche auf. Zum einen der östliche Teil, der die reguläre Traufhöhe aufweist. Zum anderen der westliche Teil, welcher sich durch die Verlängerung des Daches bis zur Zwischendecke des Erdgeschosses hinunterzieht, was das ziegelgedeckte Dach sehr präsent erscheinen lässt. Der vordere, an das Wohngebäude anschließende Teil beinhaltet im Erdgeschoss sieben Öffnungen. Vier Fensteröffnungen, davon drei mit der bereits beschriebenen dreiteiligen Gliederung und eines mit einer zweiteiligen Gliederung. Hinter diesem verbirgt sich das vom Wohnbereich zu erschließende Badezimmer. Mittig zwischen den vier Fenstern befindet sich eine schmalere Holztüre mit einer kleinen Fensteröffnung. Diese führt in die Stallgasse des ersten Stalls. Das rechts liegende, doppelflügelige Holztor, mit vier kleinen Öffnungen im oberen Bereich, erschließt hingegen die Gasse des zweiten Stalls. Ein weiteres großes Schiebetor steht im 90°-Winkel zu dem vorherig genannten und führt den Besuchenden in den westlich liegenden, großen Lagerbereich des Wirtschaftstraktes. In dem Teil, der durch das verlängerte Dach etwas hervorspringt, sind zusätzlich drei kleine Öffnungen eingefügt, welche den dahinterliegenden Kartoffelkeller belichten. Zudem ist hier anzumerken, dass die Holzverschalung des Obergeschosses mit der vorherrschenden Kubatur geht und so bis zur Mitte des eigentlichen Erdgeschosses heruntergezogen wurde. Im komplett holzverschalteten Obergeschoss sind wiederum drei Öffnungen verortet, welche durch Lamellenläden verschlossen sind.

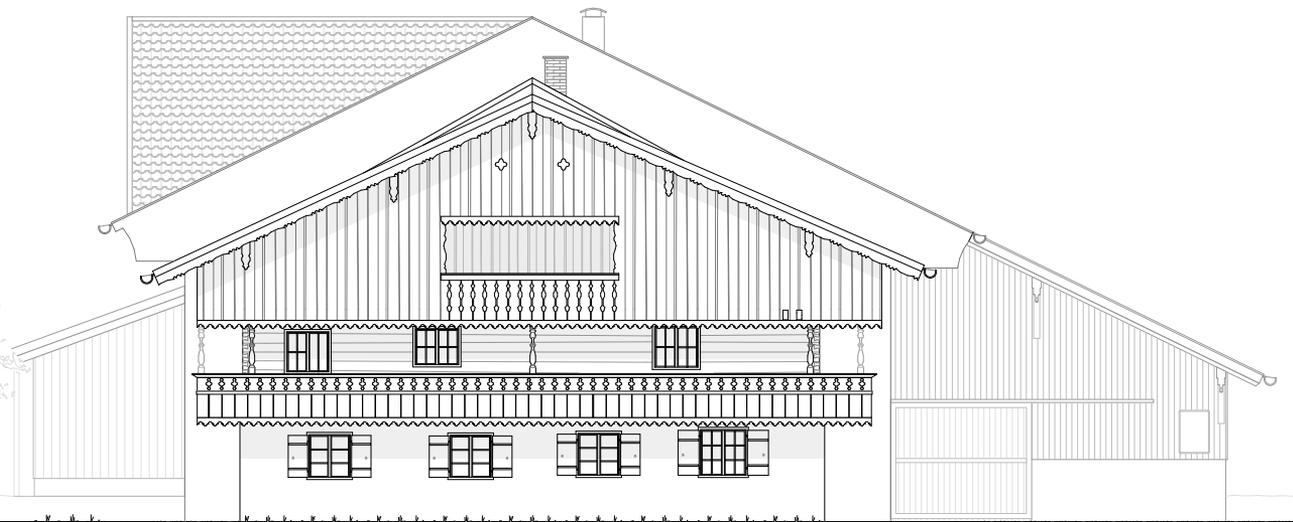


Abb. 114: Ansicht Ost, Bestand



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

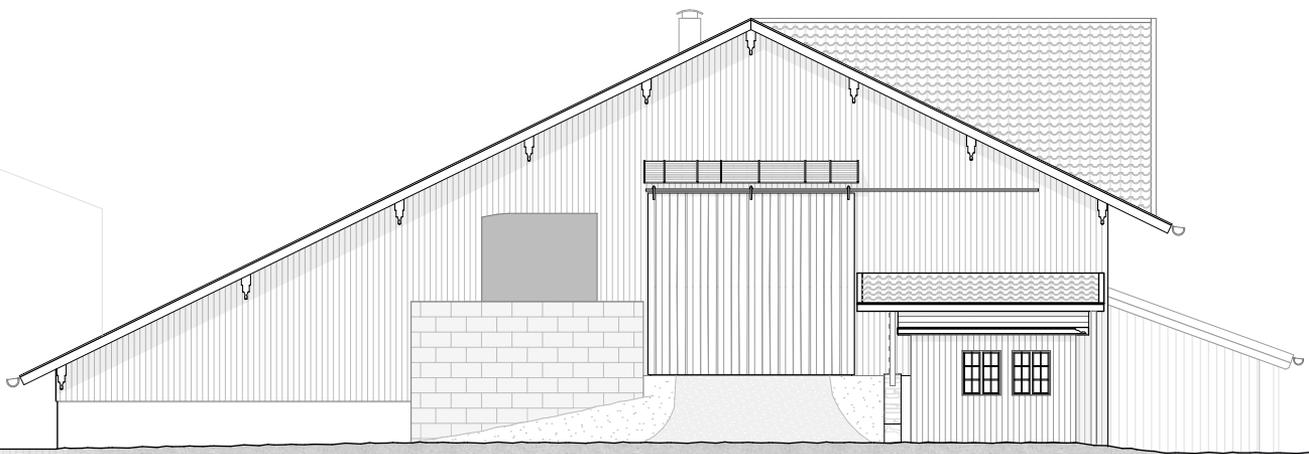
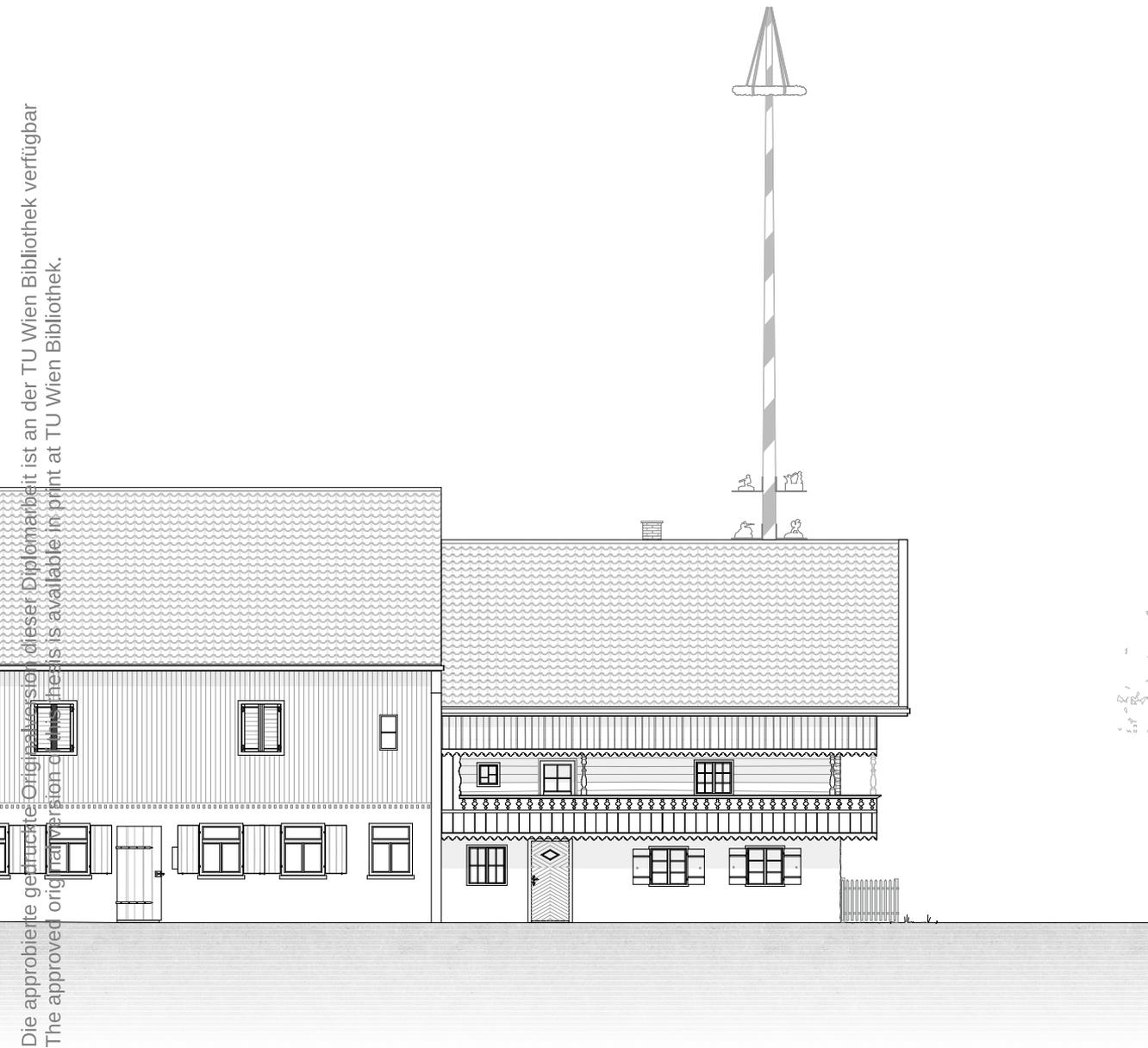


Abb. 115: Ansicht West, Bestand



Abb. 116: Ansicht Süd, Bestand



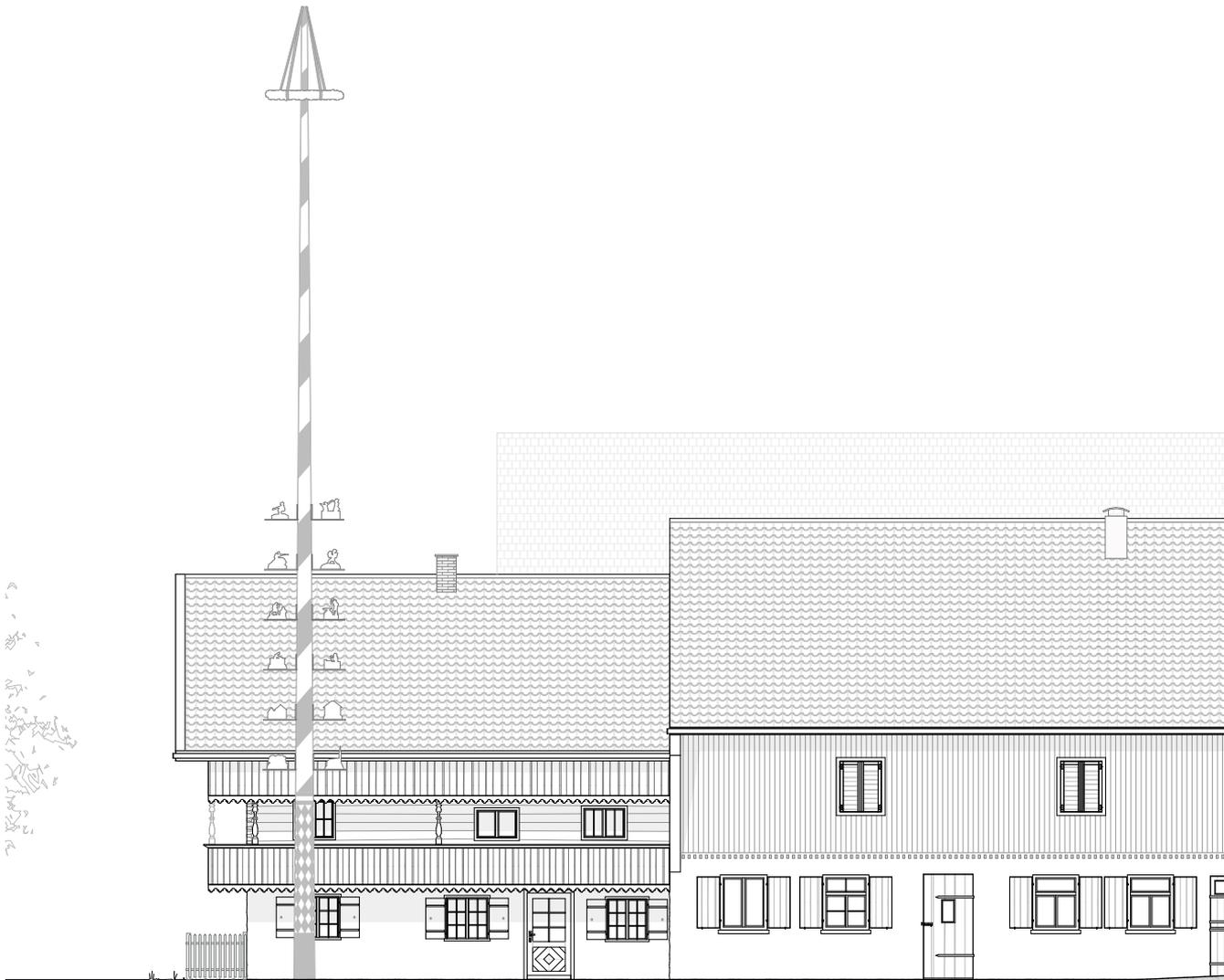
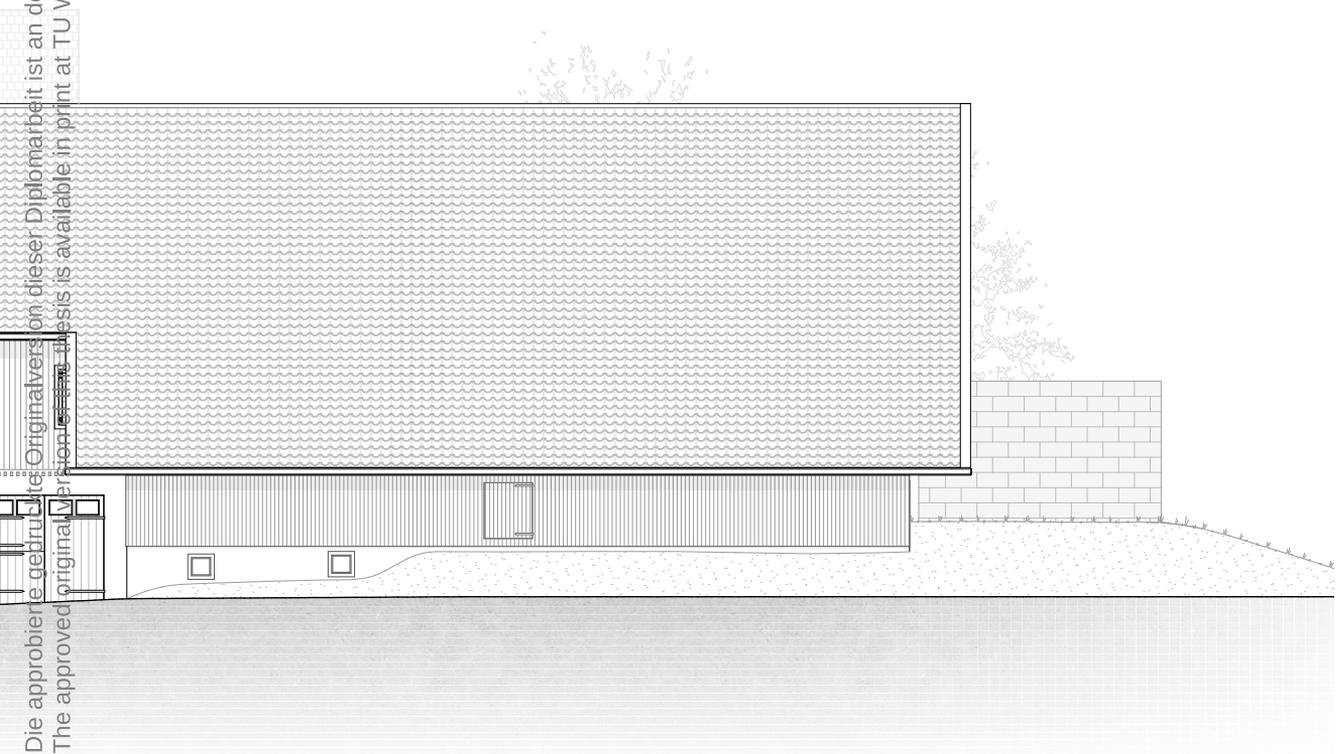


Abb. 117: Ansicht Nord, Bestand

Die approbierte gerundete Originalvers
The approved original version
Originalvers
on dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
This thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



5.3 Innenraum

Innenraum Wohngebäude

Das Erdgeschoss des Wohntraktes kann man sowohl auf der Nord- als auch auf der Südseite erschlossen werden. Im Süden befindet sich die Eingangstüre zum sogenannten „Fletz“, welcher einen Verteilerraum zwischen der Stube, der Küche, dem oberen Stockwerk und den Stallungen darstellt. Auf der rechten Seite betritt man durch eine Holztüre die Stube. Diese ist ausgestattet mit einer rundumlaufenden Holzbank, einer in die Wand integrierten Holzvitrine, einem Kachelofen, welcher mit Holz beheizt werden kann und hölzernen Stangen an der Decke, die vermutlich der Trocknung von Lebensmitteln oder Kleidung galten. Im Nordosten der Stube gelangt man in eine kleine Kammer, die der Ausstattung nach zu urteilen zum Schlafen genutzt wurde. Geht man durch den Ern geradeaus erreicht man eine große Wohnküche. Hier befindet sich der zweite Zugang des Gebäudes, welcher direkt auf den angrenzenden Hof führt. Zudem sind in der Küche eine Kochstelle und ein altes Waschbecken vorhanden. Der Nordwestliche Teil des Raumes ist mit Holz verkleidet und fungiert als eine Art Sitzecke. Nach Osten hin öffnet sich eine kleine Speisekammer, welche mit Regalen ausgestattet ist, auf denen Geschirr und Essensvorräte aufbewahrt werden können.

Vom Eingangsbereich des Hauses nach links, führt eine Holztreppe in den ersten Stock. Dort wird man von einem nahezu gleich geformten Flurzone empfangen, welche einen in die unterschiedlichen Schlafkammern, auf den angrenzenden Balkon, in die Tenne und in das darüberliegende Dachgeschoss weiterleitet. Es sind insgesamt fünf Schlafkammern vorhanden, wobei drei nach Osten und zwei nach Norden ausgerichtet sind. Eine der Kammern ist

dabei etwas größer proportioniert als die anderen und ist zudem nur durch die davor liegende Kammer begehbar. Hier kann man, nicht zuletzt aufgrund der gehobeneren Ausstattung und Möblierung, davon ausgehen, dass es sich um das Schlafgemach der Hausherren gehandelt hat.

Über eine weitere hölzerne, einläufige Treppe erreicht man schließlich das Dachgeschoss, dessen Dachstuhl im Jahr 1996 ertüchtigt wurde. Heute lassen sich sowohl die alte als auch die neue Konstruktionsweise des Daches aufgrund ihrer Ausformulierung und Farbgebung gut ablesen. Die neu hinzugefügten Bestandteile treten als naturbelassenes Holz auf, während der ehemalige Bestand dunkelbraun bis schwarz verfärbt ist. Das Dachgeschoss ist zum unteren Bereich durch eine längliche Dachluke verschließbar. Genutzt wird dieser Bereich ausschließlich als Stauraum.

Innenraum Wirtschaftsgebäude

Den Wirtschaftstrakt kann man durch diverse Zugänge auf den verschiedenen Seiten des Gebäudes begehen. Vom Süden aus führt zu einer kleinen Holz Tür in den ersten Stall. Hier kann man nach wie vor die ehemalige Stellfläche der Tiere erkennen, wobei dieser Teil des Stalles zur Haltung von Kälbern und Schweinen genutzt wurde. Außerdem ist der Raum ausgestattet mit einem abtrennbaren Bereich aus Holzlatten, Tränkevorrichtungen und einer Futterraufe. Durchquert man den Raum erreicht man eine Art Erschließungsfläche oder Stallgasse des ersten Stalls. Hier gelangt man sowohl zurück in den Wohnbereich als auch zu einem hofseitigen Zugang und zu einer Milchammer. Letztere beherbergt Vorrichtungen und Maschinen, die es zum Melken von Kühen bedarf. Geht man von dem ersten Stall aus weiter Richtung Osten betritt man den zweiten Stallbereich, dessen große Fläche teilweise heute als Autowerkstatt genutzt wird. Von hier aus führen Richtung Norden und Süden jeweils zwei doppelflügelige Holztore zum Hof und zum Garten. Außerdem hat man Zugang zu zwei weiteren Stellflächen, die zur Haltung von Rindern genutzt wurden. Die beiden Stellflächen werden durch eine großflächige, erhöhte Heuraufe voneinander abgetrennt. Befüllt werden konnte diese augenscheinlich durch eine darüber liegende Luke, welche eine Verbindung zu dem oberen Tennenbereich und somit zu dem ehemaligen Heulager herstellt. Von beiden Viehstellplätzen führt jeweils eine Holz Tür in den Bereich unterhalb der Tenne. Dieser ist auffallend schwach belichtet und dient heute als Lagerfläche für landwirtschaftliche Maschinen. Außerdem befindet sich hier der untere Teil eines Heusilos, welches im

Südwesten angeordnet ist. Durchquert man den Raum Richtung Norden erreicht man zum einen den Erschließungsgang, der durch ein großes Schiebetor auf den Hof führt, zum anderen zwei Treppen. Die parallel zum Stall verlaufende Holz Treppe führt dabei nach oben in die Tenne; eine weitere steinerne Treppe erschließt den Kartoffelkeller. Dieser besteht aus zwei kleinen Räumen, die nach wie vor als Lagerfläche von Flaschen und vormals wohl für Gemüse oder ähnlichem genutzt wurden. Belichtet werden diese durch drei Luken-artige Fenster, die sich zur Nordseite hin öffnen.

Der obere Bereich des Wirtschaftstraktes, die Tenne, ist sowohl vom Obergeschoss des Wohnhauses als auch über die Tennenauffahrt begehbar. Zu Letzterem öffnet sie sich mit einem großen Schiebetor. Einteilen lässt sich die Tenne in einen Mittelgang und die links und rechts liegenden Abstellflächen für Heuballen, etc. Direkt neben dem Eingangstor befindet sich südseitig der obere Teil und somit auch die Öffnung des Heusilos. Außerdem auffällig ist, dass der vordere Bereich durch das weiterlaufende Dach im Norden und durch den zusätzlichen Giebel im Süden, sowohl breiter als auch höher gestaltet ist als der hintere Bereich. Getragen wird dieser Teil von einem stehenden Pfettendachstuhl. Der hintere, schmalere Bereich wird durch die Konstruktionsweise eines liegenden Pfettendachstuhls definiert, bei der die lastabtragenden Ständer schräg in die Außenmauern verlaufen. Belichtet wird die Tenne sowohl durch Fensteröffnungen als auch durch kleine Öffnungen in der Dachhaut.

Grundriss Erdgeschoss Bestand

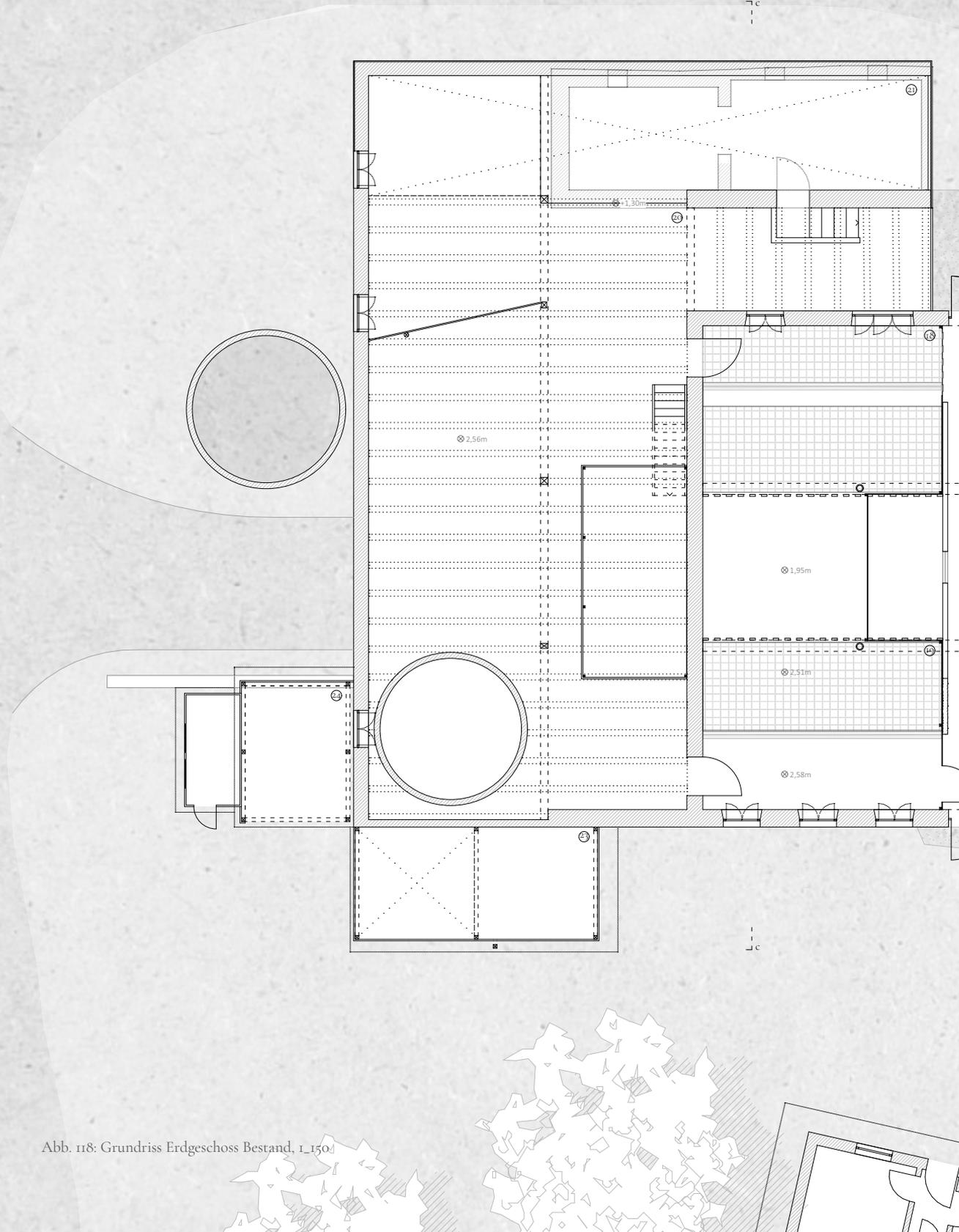
Wohntrakt

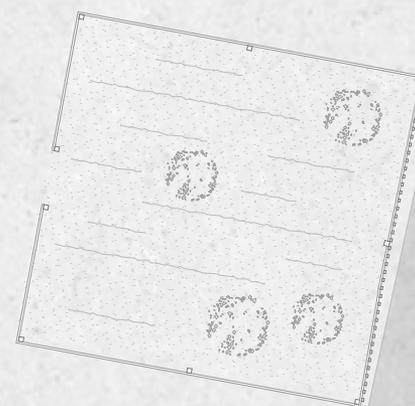
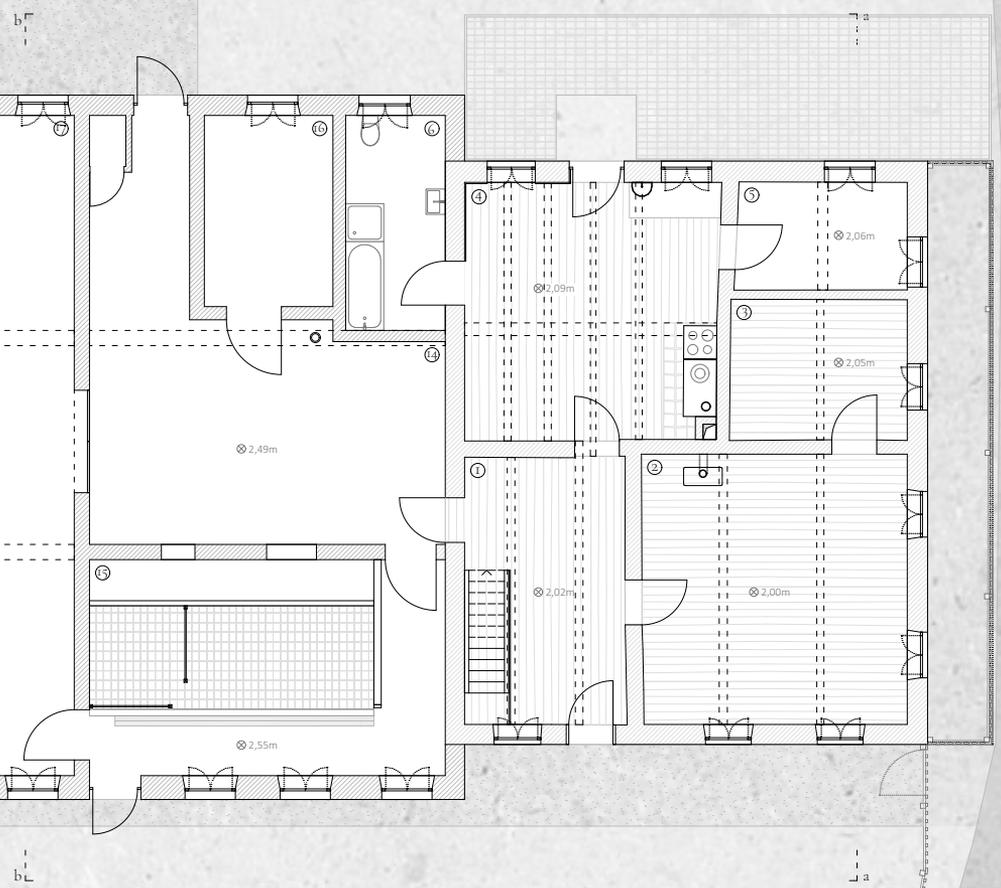
EG 01_	Erschließungsflur - ursprünglicher „Ern“ oder „Fletz“
EG 02_	Stube - Raum für Wohnen, Essen und Haushalt
EG 03_	Schlafkammern - vermutlich für Stallburschen oder Knecht
EG 04_	Küche - Kochbereich und Essecke
EG 05_	Vorratskammer
EG 06_	Badezimmer - später hinzugefügt in Stalltrakt

Wirtschaftstrakt

EG 14_	Stallgasse I
EG 15_	Stall I - ehemaliger Schweine- und Kälberstall
EG 16_	Milchstube
EG 17_	Stallgasse II - ehemaliger Futtergang
EG 18_	Einstellplatz I - Stellfläche für Tiere, davor Futterraufe
EG 19_	Einstellplatz II
EG 20_	großer Lagerraum - ehemaliges Streulager
EG 21_	Kartoffelkeller
EG 22_	Holzanbau - Holzlager
EG 23_	Holzanbau - ehemaliger Hühnerstall

Abb. 118: Grundriss Erdgeschoss Bestand, 1_1504





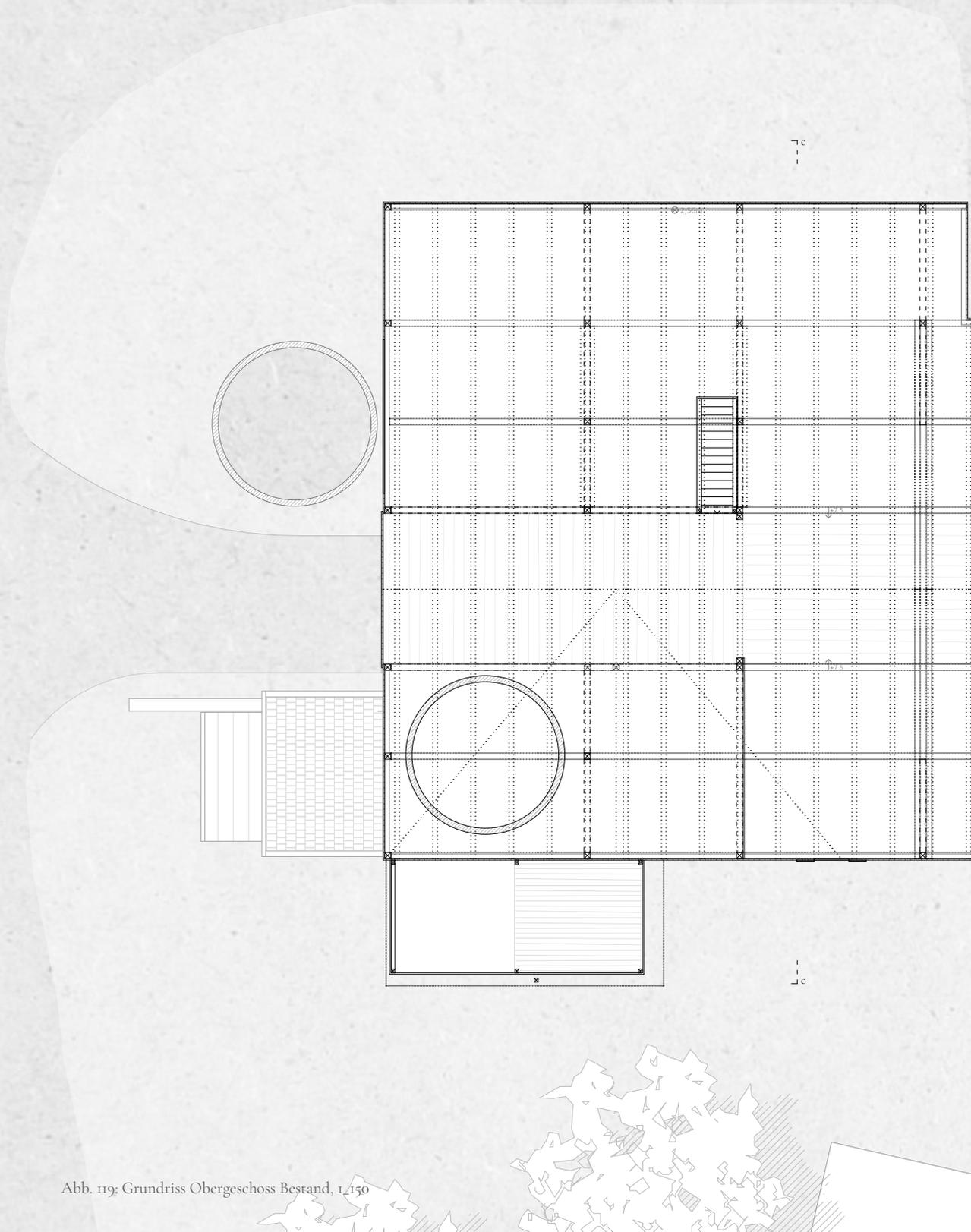
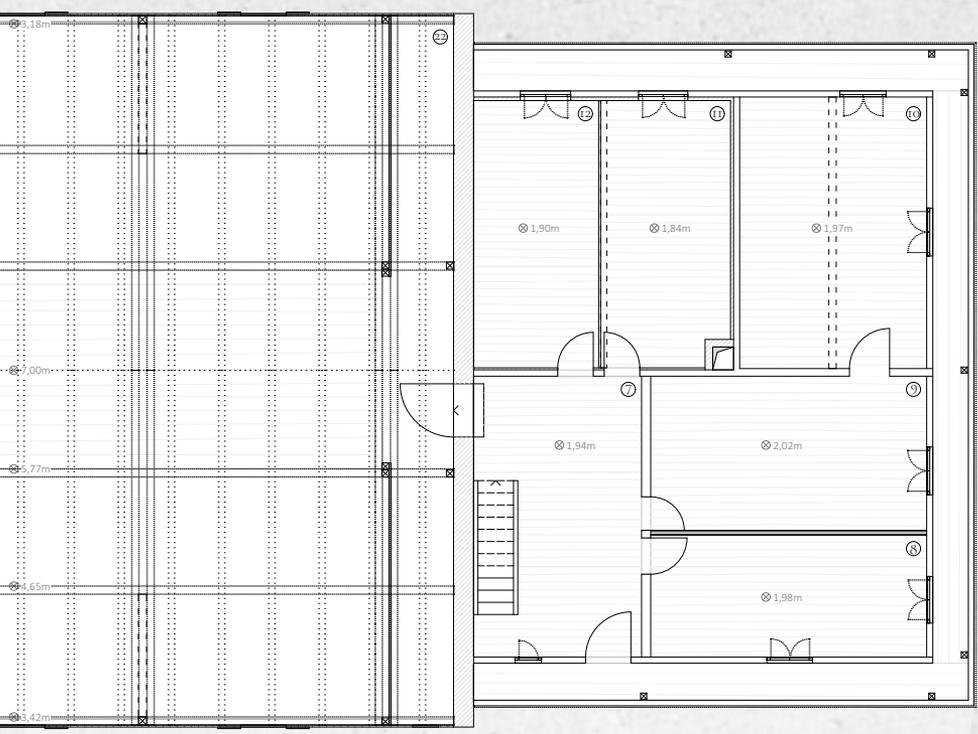


Abb. 119: Grundriss Obergeschoss Bestand, 1:150



b
|
|

a
|
|



b
|
|

a
|
|

Wohntrakt

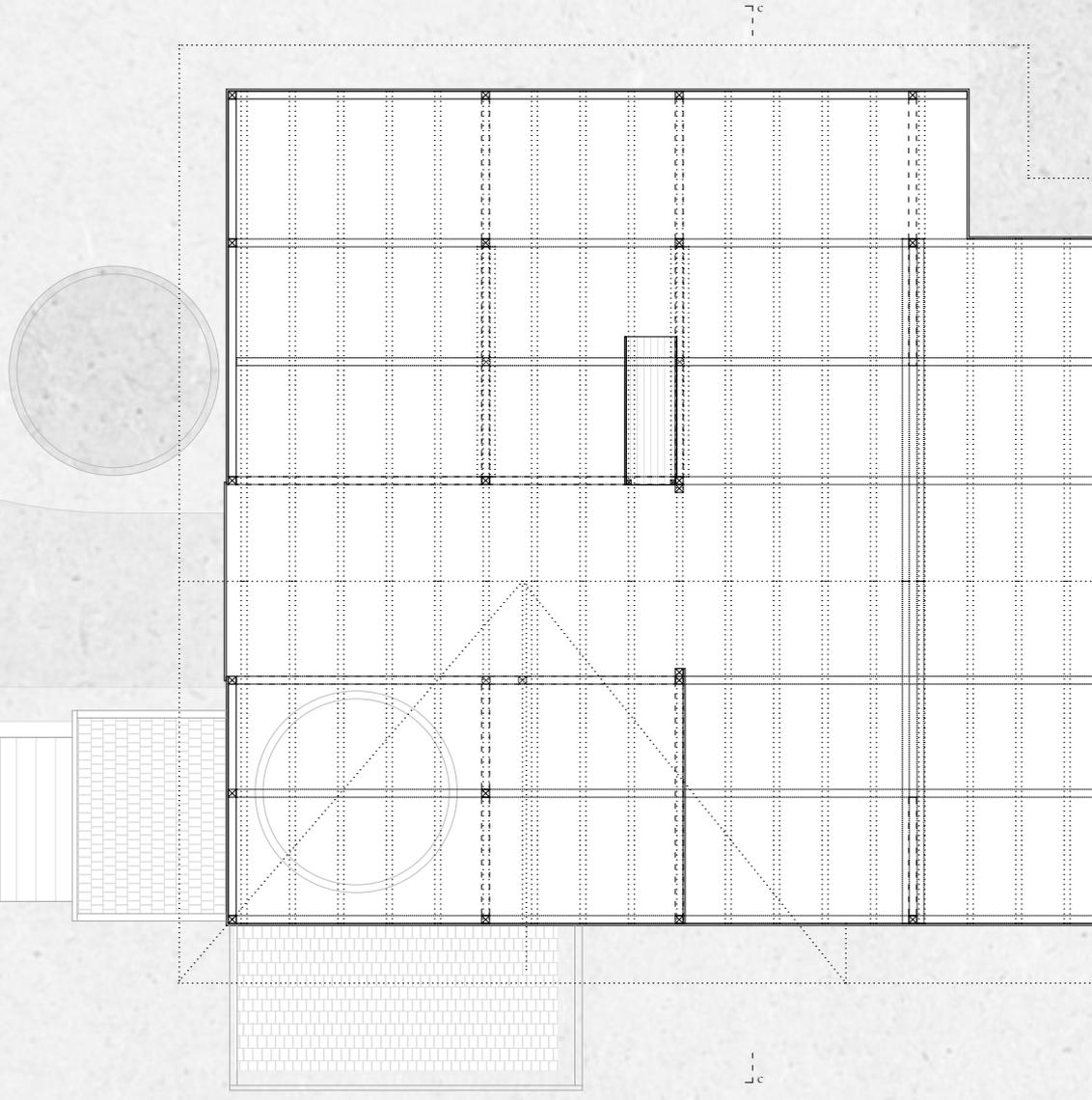
- OG 07_ Erschließungsflur mit Treppenläufen
- OG 08_ Schlafkammer II - ehemals für Kinder und Bedienstete
- OG 09_ Schlafkammer III
- OG 10_ Schlafkammer IV - größer, daher vermeintlich für Hausherrn
- OG 11_ Schlafkammer V
- OG 12_ Schlafkammer VI

Wirtschaftstrakt

- OG 25_ Tenne - ehemaliges Heu- und Gerätelager



Abb. 120: Grundriss Dachgeschoss Bestand, 1:150



5.4 Materialität und Öffnungen

Materialität Wohntrakt

Im Wohntrakt ist sowohl das Ober- als auch das Erdgeschoss ausschließlich mit Holzdielenboden ausgestattet. Lediglich im Kochbereich der Küche und in der anschließenden Vorratskammer wurde er aus Beton gegossen. Im Erdgeschoss wurden das Holz dabei in der Küche und im Erschließungsflur mit einem dunklen Rot angestrichen, vermutlich um eine schmutzabweisende Oberfläche zu schaffen. Der Boden in der Stube sowie im oberen Stockwerk sind naturbelassen. Allerdings kann man hier erkennen, dass die Holzlatten abschnittsweise ersetzt wurden. Auch heute sind einige davon marode. Die Wände bestehen im Erdgeschoss aus bereits erwähnten Backsteinen, vermutlich aus dem Mooshamer Weiherbach stammend. Sie sind außerdem mit einem Kalkputz und weißem vielschichtigen Kalkanstrich versehen. Die Wände im Obergeschoss sind größtenteils in Blockbauweise gefertigt. An der Nordseite, sowie teilweise zwischen den Kammern, wurden sie zusätzlich mit einer Mörtelschicht versehen. Zum Teil wurden die Kammern auch mit einfachen Bretterholz voneinander abgetrennt. Zudem wurden in einigen Bereichen Farbanstriche oder Tapeten angebracht. Die entstandenen unterschiedlichen Schichten sind heute in manchen Bereichen gut ablesbar. Die Decken wurden als Holzbalkendecken ausgeführt und wie der Boden des Öfteren mit einem Farbblack versehen. Im Obergeschoss wurde im Flurbereich zudem eine Fertigteildecke aus Holz verbaut.



Schichten Wandbemalung



Schichten Wandbemalung



Gemusterte Tapete

Abb. 121-132: Materialien Wohntrakt



Blockbau + neue Fertigteildecke



Mustertapete



Holzbalkendecke lackiert



Wand mit Kalkanstrich



Blockbauwand



Holzlatten (später hinzugefügt)



Ortbeton



Holzdielenboden



Holzdielen lackiert + Fliesen

Materialität Wirtschaftstrakt

Der Boden im Wirtschaftstrakt ist hauptsächlich betoniert; nur die Stellflächen für die Tiere wurden mit bestimmten Stallfliesen versehen. Die Wände wurden bis zu einer Höhe von circa 1.12 m betoniert, darüber wurde das Mauerwerk in Ziegelbauweise weitergeführt. Sie sind weiß verputzt und teilweise im Sockelbereich mit einem wasser- und schmutzabweisenden Anstrich versehen. Die Decke tritt im Stallbereich als Betondecke auf, im Tennenbereich hingegen als Holzbalkendecke.



Ziegel weiß verputzt



Rauputz weiß



Holzlatten + Ortbeton



Hydrophober Anstrich



Stallfliesen rechteckig + Jaucheleitung



Stallfliesen quadratisch + Estrich neu

Abb. 133-138: Materialien Wirtschaftstrakt

Fenster Wohntrakt

- Typ 1 Die Fenster im Erdgeschoss sind doppelflügelig, aus Holz gefertigt und mit winkelförmigen Beschlägen am Rahmen befestigt. Sie sind von innen sowie von außen weiß lackiert. Die Laibungen wurden bei fast allen Fenstern mit einem leichten Rundbogen ausgeführt. Verschließen lassen sie sich durch zwei drehbare Klammern, die sich zwischen den beiden Fensterflügeln befinden. Diese sind mit winkelförmigen Beschlägen am Rahmen befestigt. Die Gläser der einzelnen Flügel sind jeweils durch eine oder zwei hölzerne Sprossen in Flächen unterteilt. Vor einigen Fenstern sind außenseitig jeweils zwei Stahlstäbe angebracht, die vermutlich der Einbruchsicherheit dienen.
- Typ 2 Die Fenster im Obergeschoss sind ähnlich konstruiert wie die des Erdgeschosses. Sie unterscheiden sich dadurch, dass sie etwas kleiner gehalten und eher liegend ausgeführt sind sowie allgemein etwas individueller in ihren Maßen. Sie sind außerdem baulich alle etwas unterschiedlich ausformuliert, was vermutlich dem wiederkehrenden Erfordernis an Reparaturen geschuldet ist. Sie unterscheiden sich daher hinsichtlich ihrer Verschlusstechnik, den Knäufen zum Öffnen des Fensterflügels und der Proportionierung. Von außen wurden die Fensterrahmen mit weißer Ölfarbe versehen, um welchen sich zudem eine grün gestrichene Fasje befindet.
- Typ 3+4 Zwei der sich im er Obergeschoss befindenden Fenster sind älter als die anderen. Sie werden auf circa 200 Jahre geschätzt. Ersichtlich ist dies an den gusseisernen Sprossen, welche die Fensterscheiben in vier unregelmäßige Flächen unterteilt. Im Inneren ist zudem eine Art Bügel angebracht, der die Fensterscheibe bei starker Windlast vor dem Zerspringen schützen soll. Das sich im Flurbereich befindende Fenster besteht als einziges aus nur einem Öffnungsflügel.



Abb. 139: Fenster Typ 4, Innenansicht



Abb. 140: Fenster Typ 4, Außenansicht



Abb. 141: Fenster Typ 3, Innenansicht



Abb. 142: Fenster Typ 3, Außenansicht



Abb. 143: Fenster Typ 2, Innenansicht



Abb. 144: Fenster Typ 2, Außenansicht



Abb. 145: Fenster Typ 1, Innenansicht



Abb. 146: Fenster Typ 1, Außenansicht

Türen Wohntrakt

- Typ 1 Die Innentüren des Erdgeschosses sind fast ausschließlich in Holz ausgeführt und größtenteils als Blockzarge in das Mauerwerk verbaut. Es handelt sich zudem fast ausschließlich um Kassetentüren, was bedeutet, dass die Türblätter eine Unterteilung durch Riegel und Füllungen unterlegen sind. Bei den Beschlägen handelt es sich um eiserne Türbänder und Kastenschlösser. Die Türen wurden im Laufe der Zeit wurden fast alle mit einem hellbraunen Lack versehen.
- Typ 2 Die meisten sich im Obergeschoss befindenden Türen sind ähnlich konstruiert, wie die des Erdgeschosses. Sie unterscheiden sich allerdings in ihrer Farbgebung, da hier auf einen hellen Grünnton zurückgegriffen wurde und die Türen meist zur Kammer hin naturbelassen geblieben sind.
- Typ 3 Zwei der sich im Obergeschoss befindenden Türen, können als älter identifiziert werden, da sie kleiner proportioniert sind und man augenscheinlich nachträglich die Türschwelle entfernt hat, um ein ebeneres Betreten zu gewährleisten. Sie sind außerdem sehr schlicht ausformuliert. Die Türblätter bestehen aus einfach Holzlatten, den Rahmen bilden zwei Türpfosten, welche vermutlich durch Schlitze von den Hirnhölzern der Blockbalken gefasst werden. Auffällig ist zudem, dass die Tür, welche zum größten Zimmer führt, mit der Segnungsinschrift ‚19 C+M+B 74‘ versehen wurde, wie man sie sonst nur an Hauseingangstüren findet.

49 Phleps, Hermann, *Holzbaukunst - der Blockbau*, Bruderverlag, Karlsruhe 1942, S.160

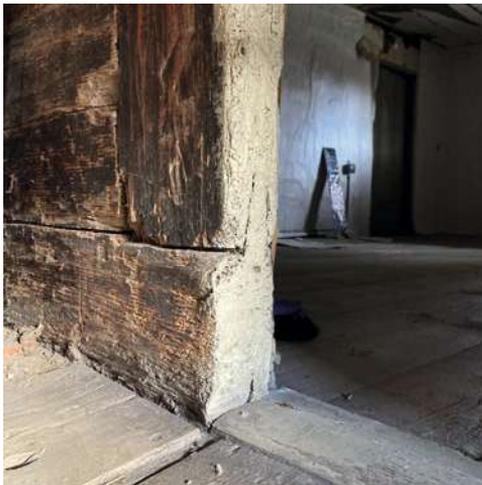


Abb. 147: Detail entfernte Schwelle



Abb. 148: Detail Kastenschloss



Abb. 149: Tür Typ 3



Abb. 149: Tür Typ 2



Abb. 149: Tür Typ 3



Abb. 149: Tür Typ 2



Abb. 149: Tür von OG zu Stallungen



Abb. 149: Tür Typ 1



Abb. 149: Tür von Küche zu Hof



Abb. 149: Tür Küche zu Gang



Abb. 149: Tür Gang zu Garten

5.5 Schadensanalyse

Rissbildungen

Die vorhandenen Risse sind, wie bereits angemerkt, vor allem im oberen Wandbereich finden. Sie verlaufen zumeist horizontal bis diagonal und sind vor allem im Bereich der Deckenaufleger, Deckenbalken und der Öffnungen zu finden. Dies lässt vermuten, dass sie durch eine zu hohe Last der darüber liegenden Bauteile entstanden sind. Die einzelnen Risse sind dabei unterschiedlich tief ausgebildet, befinden sich aber zumeist nicht nur in der oberen Schicht, sondern reichen bis in den Putz hinein, was ein Zeichen dafür sein kann, dass die Scherspannung des Mörtels überstiegen wurde. Es stellt sich hier

die Frage, inwieweit die Risse auch das Mauerwerk beeinträchtigt haben, beziehungsweise, ob sie durch Verschiebung oder Brüche der Flusstesteine im Mauerwerk entstanden sind. Um dies zu überprüfen, sollte eine Untersuchung der tragenden Wände vollzogen werden, bei der man deren Standfestigkeit und damit statische Sicherheit überprüft. Methoden dafür wäre zum einen die Messung des Widerstandes der Wand mithilfe eines Rückprallhammers zum anderen eine Probenentnahme, um die gegenwärtige Druckfestigkeit des Steins zu bestimmen.



Abb. 150: Riss bei Türsturz



Abb. 151: Riss bei Balkenaufleger

Abplatzungen

Abplatzungen des Putzes lassen sich vor allem im Sockelbereich feststellen. Grund dafür ist vermutlich aufsteigende Feuchte aus dem Erdreich. Es wird davon ausgegangen, dass das Fundament schlichtweg die Verlängerung der Wand darstellt. Dadurch ist das Mauerwerk nicht vor der kapillaren Feuchte geschützt und diese kann ungehindert in den Stein eindringen. Wenn bei der Beschichtung der Wandflächen ein zu dichter Anstrich verwendet wird, kann besagte Feuchtigkeit nicht nach außen

diffundieren, sammelt sich so im darunter liegenden Putz und löst diesen mit der Zeit ab. Der Anstrich sollte demzufolge auf seine chemischen Eigenschaften und die damit einhergehende Diffusionsoffenheit geprüft werden.

Im Außenraum kommen Abplatzungen auch des Öfteren vor, wenn die aus dem Grundwasser entzogene Feuchte Salze enthält, diese können bei Temperaturveränderungen kristallisieren und lösen so den Putzmörtel partiell vom Mauerwerk ab.



Abb. 152: Abplatzungen Putz Außenwand



Abb. 153: Abplatzungen Sockel Außenwand

Ablösung des Putzes

Durch den Einbau neuer Haustechnikleitungen kommt es im Altbau des Öfteren zu einem Schadensbild. Dabei kann die Verlegung innerhalb einer bestehenden Wand nicht nur den Querschnitt und somit die Tragfähigkeit des Bauteils schwächen, sondern auch die Substanz verletzen und so Risse oder Ablösungen in den oberen Wandschichten verursachen. Werden die Leitungen unterhalb des

Putzes verbaut, wird dieser in vielen Fällen instabil und bricht dem Verlauf der Leitungen entlang aus der Wand heraus. Aus diesem Grund gilt es bei alten Bauwerken immer abzuwägen, inwiefern innerhalb der Wand verlaufende Leitungen notwendig sind, oder ob die Möglichkeit besteht, diese extern anzubringen und so den Wandaufbau zu schützen.

Schimmelbildung

Vereinzelt lässt sich zudem Schimmelbildung im Sockelbereich feststellen. Grund dafür ist wie bei den Abplatzungen die Feuchte, welche sich im Mauerwerk festsetzt. Einige Bauteile bilden dadurch ein gutes Umfeld für Mikroorganismen, wie in diesem Fall einem Schimmelpilz, wodurch es zu biogenen Schadensfällen, kommt. Dieser kann

hochgradig gesundheitsschädlich sein und muss vor einem erneuten Bewohnen der Räumlichkeiten entfernt werden. Auch hier sollte die Trockenlegung der betroffenen Wände fokussiert werden, damit es nach einer Reinigung nicht zu einem erneuten Befall kommt.



Abb. 154: Abplatzungen durch Leitungslegung



Abb. 155: Schimmelbildung Sockelbereich

Durchbiegung der Holzbalken

Im Innenraum kommt es, vor allem im Bereich des Erschließungsflurs, zu einer Absenkung der Holzbalkendecke. Eine Jahrhunderte lange Belastung kann dazu führen, dass sich das Holz mit der Zeit durchbiegt und dadurch Unebenheiten im Boden entstehen. Inwiefern diese Durchbiegungen die Tragfähigkeit gefährden, ist durch statische Berechnungen und einer eventuellen Probeentnahme

Schädlingsbefall

In den Holzwänden und -türen ist vor allem im Obergeschoss ein Schädlingsbefall festzustellen. Den runden Löchern zufolge könnte es sich hier um eine Art Klopf- oder Nagekäfer handeln, welcher sich tunnelartig durch das Holz frisst.

festzustellen. Sollte eine zu große Durchbiegung stattfinden oder der Balken durchbruchgefährdet sein, bedarf es einer statischen Ertüchtigung.

Auch die Balken der Lauben senken sich zunehmend ab. Einige wurden mit der Zeit augenscheinlich schon ersetzt. Wie im Innenraum sollte auch hier deren Tragfähigkeit und auch deren Auflager geprüft und gegebenenfalls verstärkt werden.

Grundsätzlich ist es bei Holz nicht unüblich, dass sich im Laufe der Zeit vor allem Insektenarten einnisten. Wichtig ist in diesem Fall das Ausmaß des Befalls festzustellen und inwieweit dieser die Bausubstanz schädigt.



Abb. 156: Beschädigte Balkenaufleger unter Laube



Abb. 157: Beschädigter Deckenbalken

weitere Schadensbilder...



Abb. 158: Abplatzungen Putz



Abb. 159: Abplatzungen bei Treppenaufgang



Abb. 160: freigelegtes Mauerwerk bei Deckenaufleger



Abb. 161: Riss bei Türsturz



Abb. 162: Riss unter Fensteröffnung



Abb. 163: Riss bei Türsturz



Abb. 164: Beschädigung des Schornsteins



Abb. 165: Riss bei Kamin

6. Analyse Geretsrieder Hof

„ Die Wohnungen des Volkes sind die treuesten Verkörperungen seiner Seele “
- Peter Rosegger

Wenig verkörpert das Leben unserer Vorfahren besser als ein Bauernhaus. Geprägt von seiner Funktionalität und seiner autarken Nutzung und beeinflusst durch eine lange Historie, haben sich im Laufe der Zeit immer mehr Typologien und Gestaltungen des Bauernhauses herausgebildet. Auch der Bauernhof selbst weist meist unterschiedliche Bauphasen auf, die je nach Zweck und derzeitigem baulichem Fortschritt unterschiedlich ausformuliert wurden. Um den Erhalt eines solchen Bauwerkes zu gewährleisten, müssen von Zeit zu Zeit Nachbesserungen oder Änderungen vorgenommen werden, wodurch es immer jüngere und ältere Teile gibt und fast nichts über die ganze Zeit hinweg im Anfangszustand bestehen bleibt. Wo man heute in Jahrzehnten denkt, hat man früher in Jahrhunderten gedacht und daran, den Betrieb auch noch an die übernächste Generation weiterzugeben.

In jedem Gebiet, wie auch im Oberbayrischen Raum, gibt es bestimmte, wiederkehrende bauliche Eigenschaften (vgl. Kapitel 2.2). Im Folgenden sollen diese nun in Verbindung mit dem Geretsrieder Hof gebracht werden, um zu analysieren, inwiefern er „ortstypisch“ ist und bei welchen Merkmalen er sich vielleicht von der Norm unterscheidet. Hinzugezogen wird dazu das Werk ‚*Bauernhaus und Landschaft*‘ von Heinz Ellenberg, welches sich mit den unterschiedlichen Bauernhaustypologien und -gestaltungen und deren Häufigkeit im deutschen Raum beschäftigt. Hier lässt sich vorab noch anmerken, dass die typischen Merkmale den besonderen keinesfalls an Bedeutung unterlegen sind, da jene das Erscheinungsbild des traditionellen Dorfes stärken.

6.1 typische Merkmale

Der Einfirsthof

Der Bautypus des Einfirsthofes, oder auch Einhaus genannt, ist ein vergleichsweise gängiger in Oberbayern und dem Alpenvorland. Hierbei werden der Wohn- und der Wirtschaftsteil, welcher die Stallungen und die Tenne beinhaltet, unter einem Dach vereinigt.⁵⁰ Nur kleinere Bauten, wie beispielsweise Speicher oder Backhäuser wurden aufgrund der Brandgefahr in manchen Fällen von dem Hauptgebäude abgesondert.⁵¹ Als Gebäudetyp beschreibt der Einfirsthof einen eher kleineren Betrieb, da die Größe des Hofes nicht an andere Hofformen, wie beispielsweise den Zwei- oder Dreiseithof, heranreicht. Auffallend ist, dass der Einfirsthof häufig in Gegenden mit eher ozeanischem Klima zu finden ist, was vor allem in montanen oder küstennahen Gegenden der Fall ist. Die gemäßigten Temperaturen und der häufige Niederschlag eignen sich dabei vor allem für eine Grünlandwirtschaft mit überwiegender Viehhaltung. In derartigen Betrieben ist es von besonderer Wichtigkeit möglichst schnell und trockenen Fußes in die Stallungen zu gelangen, um das Vieh zu füttern oder beim Kalben schnell zur Stelle zu sein. Aufgrund dieser baulichen Vorteile setzt sich der Typus noch bis heute, vor allem in Nordwestdeutschland und in Oberbayern, durch.⁵²

Beschriebene Aufteilung findet sich auch im Geretsrieder Hof wieder. Vor dem umfassenden Umbau des Wirtschaftstraktes um 1940, lag der Hof unter einem durchlaufenden First, welcher das gesamte Gebäude in Ost-West-Richtung überspannte. Durch den Umbau wurde diese Typologie durchbrochen, da das Dach des Wirtschaftstraktes um circa 1,5 m nach oben verspringt. Zudem wurde der westliche Teil des Daches um einen Quergiebel erweitert und die gesamte Form durch eine im Norden verlängerte Traufseite zu einem eher L-förmigen Grundriss. Nichtsdestotrotz handelt es sich bei dem Geretsrieder Hof nach wie vor um ein Einhaus, da alle Funktionen in einem Gebäude vereint sind.

⁵⁰ Gebhard, 1975, S.4

⁵¹ Ellenberg, Heinz, *Bauernhaus und Landschaft, in ökologischer und historischer Sicht*, Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart 1990, S.48

⁵² Ebda., S.43f

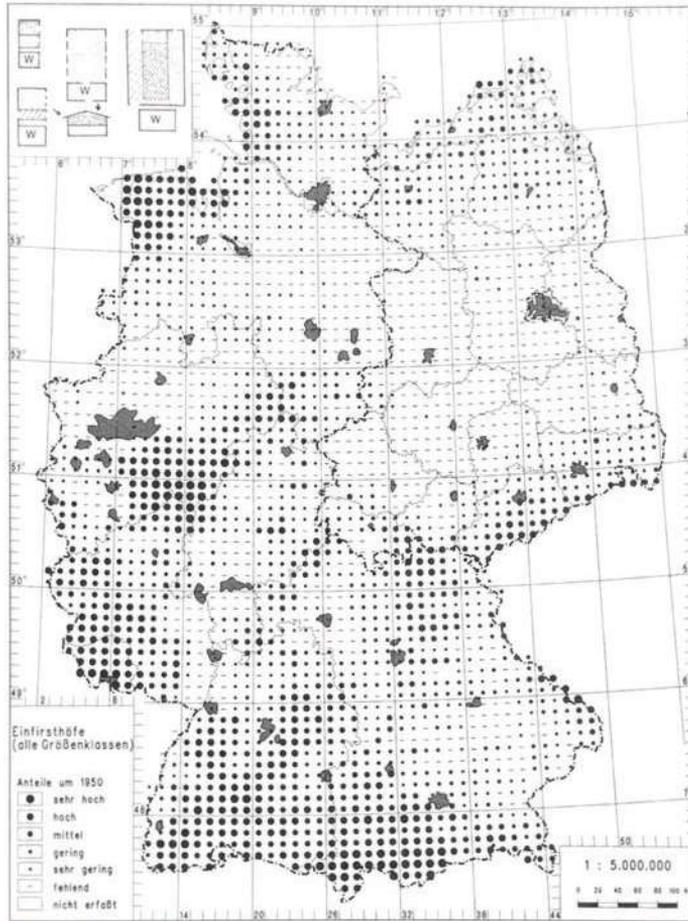


Abb. 166: Anteile der Einfirsthöfe um 1950

Das Seitenflurhaus

Eine weitere Beobachtung ist, dass es sich im deutschen Raum, aber vor allem in den oberbayerischen Landkreisen, in vielen Fällen um ein Seitenflurhaus handelt. Anders als beim Mittelflurhaus erschließt sich dieses nicht an der Giebelseite, sondern an der Traufseite des Wohngebäudes.⁵³ Vor diesem Zugang befindet sich im Außenraum meist eine Art Vorplatz oder Vorgarten.

Auch im Falle des Geretsrieder Hofes wurde ein Seitenflurhaus umgesetzt. Erschlossen werden kann er zum einen durch einen Garten auf der Südseite des Gebäudes, zum anderen über die Nordseite vom Hof aus, wo man direkt die Wohnküche betritt. Es wird davon ausgegangen, dass diese Grundrissanordnung aus einem funktionalen und praktischen Gedanken heraus entstanden ist, da die Zugänge keiner repräsentativen Funktion unterlegen sind, sondern ihrem Nutzen als Betriebsstätte. Von Vorteil erscheint, dass man alle Bereiche des Hofanwesens schnell erreichen kann und somit ein effektives Arbeiten generiert wird. Außerdem konnte durch die straßenseitig gelegene Wohnstube das Treiben des Dorfes beobachtet werden. Der direkte Zugang von dem Wohnbereich unterstreicht die Verbundenheit der Bauern mit ihrem Vieh.⁵⁴

⁵³ Gebhard, 1975, S.48

⁵⁴ Ellenberg, 1990, S.55



Abb. 167: Seitlich liegender Eingang

Das Natursteinmauerwerk

Wo vorher in Deutschland größtenteils aus Holz gebaut wurde, traten ab dem 18. Jahrhundert vermehrt Steinbauten auf. Grund dafür war unter anderem die damals auftretende Holzknappheit durch eine Misswirtschaft der vorherigen Generationen. Außerdem erwiesen sich Gesteine als sehr dauerhaftes Material. Hatte man keinen guten Zugang zu dem als hochwertiger erachteten Naturstein, wurde meist auf Lehmziegel oder Backsteine zurückgegriffen.⁵⁵

Dass es sich bei dem Erdgeschoss des Geretsrieder Hofes um ein Bruchsteinmauerwerk, genauer gesagt um Fluss- oder Bachsteine handelt, könnte also auf den nahe gelegenen Mooshamer Weiherbach zurückzuführen sein, welcher die sandigen Bruchsteine in das Dorf getragen haben könnte. Wie üblich in Bayern wurde auch hier das Mauerwerk mit einem weißen Kalkanstrich versehen. Dieser bringt die Vorteile mit sich, dass er sowohl eine antibakterielle Wirkung hat als auch jederzeit wieder erneuert beziehungsweise überstrichen werden kann, ohne die Dichtigkeit des Bauteils zu stark zu erhöhen und so Feuchtigkeitsschäden hervorzurufen. Heute lassen sich daher am Wohntrakt viele Schichten besagten Kalkanstriches ablesen.

⁵⁵ Ellenberg, 1990, S.90



Abb. 168: Bruchsteinmauerwerk mit Kalkanstrich Wohntrakt

Die Tennenauffahrt

Handelt es sich wie beim Geretsrieder Hof um einen zweistöckigen Einfirsthof, so wird die Höhendifferenz zum oberen Teil des Wirtschaftstraktes meist mit einer Hocheinfahrt überwunden. Auch diese Art der Zufahrt ist typisch für das Alpenvorland. Neben den unebenen Bodengegebenheiten in Alpennähe verbinden jene Höfe meist auch eine bestimmte betriebliche Größe, was es einen größeren Platzbedarf evoziert. Der obere Bereich bietet sich hierbei vor allem für die Lagerung von Futter wie Heu und Getreide an, da es zum einen trocken gelagert werden kann und es zum anderen die Verfütterung vereinfacht, indem man das Futter portionsweise zum Vieh hinunterwerfen kann. Dass es sich bei dem Geretsrieder Hof um eine giebelseitige Hocheinfahrt handelt, lässt sich dadurch erklären, dass der Futtergang im darunterliegenden Stall ebenfalls in Firstrichtung verläuft und man so den Stapelraum im oberen Bereich seitlich der Länge nach beladen kann, während der Mittelgang frei bleibt.⁵⁶

⁵⁶ Ellenberg, 1990, S.79



Abb. 169: Tennenauffahrt Wirtschaftstrakt

Die Fensterläden

Auch die Fensterläden fanden ihren Ursprung durch die klimatischen Bedingungen im Süden Deutschlands. Da das Wetter im an den Alpen eher rau war und auch heute noch ist, dienen die Läden als Schutz gegen Witterungen wie Hagel oder Schnee, aber auch als Schutz vor erhöhter Sonneneinstrahlung.⁵⁷ Heute sind sie nicht mehr nur ihrer Funktion unterlegen, sondern dienen auch dekorativen Zwecken.

Betrachtet man den Geretsrieder Hof, kann man sowohl im Erdgeschoss des Wohn- als auch des Wirtschaftstraktes hölzerne Fensterläden erkennen. Die des Wohngebäudes sind dabei dunkelgrün eingefärbt, sonst aber eher schlicht gehalten. Beim Verschließen generieren sie durch den Verzicht auf eingearbeitete Lamellen eine komplette Abdunkelung des Innenraums. Der Verschluss befindet sich an der Innenseite der Läden, sodass man sie vom Wohnraum aus auf- oder zuklappen kann.

⁵⁷ Ellenberg, 1990, S.153



Abb. 170: Fenster im Erdgeschoss

Die Dachneigung

Anders als in sonstigen Teilen Deutschlands zählt das flachgeneigte Dach schon seit Jahrhunderten als gängige Bauweise in Südbayern. Diese zumeist als Pfettendach ausgeführten Dächer brachten besondere Eigenschaften mit sich, die den klimatischen Bedingungen des Voralpenlandes gut standhalten konnten. Zum einen lagen die herabhängenden *Rofen* nicht wie normale Sparren auf den Fußpfetten des Gebäudes auf, sondern konnten über die Hauswand hinausgeführt werden und so die Fassade und eventuelle Vorbauten, wie beispielsweise Balkone, vor Niederschlägen schützen. Zum anderen kann ein Pfettendach sehr hohe Lasten aufnehmen, wodurch man die Option einer massiveren Dachhaut, wie beispielsweise Legschindel hatte, was eine hohe Stabilität in schneereichen Regionen mit sich brachte. Die flache Neigung war damit maßgeblich für diese Art der Dachdeckung, da die verbauten Steinplatten nicht vernagelt waren, sondern nur aufgelegt wurden. Die im Winter aufkommende Schneedecke, welche sich folglich auch auf dem Dach ablegte, galt zudem zusätzlich als Isolierung des Gebäudes.⁵⁸ Da Ellenberg das Flachgeneigte Dach schon Ende des 16. Jahrhunderts als „allgemein üblich“⁵⁹ am Alpenrand bezeichnet, wird davon ausgegangen, dass es sich auch vor der Erhöhung des Geretsrieder Hofes um 1800 um ein solches gehandelt hat.

⁵⁸ Ellenberg, 1990, S.113

⁵⁹ Ebda., S.115



Abb. 171: Ostansicht Hof

6.2 kennzeichnende Merkmale

Das Preisdach

Abweichend von der Norm ist allerdings die Ausformulierung des Daches des Geretsrieder Hofes. Laut der denkmalpflegerischen Bezeichnung handelt es sich hier nämlich um ein sogenanntes ‚Preisdach‘. Auch wenn in der zu Rate gezogenen, historischen Literatur keine Beschreibung zu finden war, konnten trotzdem durch Vergleichsobjekte einige Erkenntnisse zu dem Begriff gewonnen werden. Zunächst zeigt jedes der Bauwerke eine zusätzliche Erhöhung im Giebelbereich, bei der der First über die vorhandene Dachlinie nach oben verspringt. Des Weiteren befinden sich fast alle dieser Bauwerke augenscheinlich in der Nähe einer Kirche, beziehungsweise eines profanen Gebäudes und sind, wie im Falle des Geretsrieder Hofes, auch in dessen Richtung ausgerichtet. Bei einigen Vergleichsobjekten lässt sich zudem eine religiöse Inschrift oder ein Kreuzzeichen an deren Erhöhung erkennen. Den Eigentümern des Geretsrieder Hofes zufolge, soll sich auch auf diesem vormalig ein Kreuz befunden haben, welches allerdings heute nicht mehr existent ist.

All diese Beobachtungen lassen darauf schließen, dass es sich bei dem Wort „Preis-“, nicht etwa um einen Wert, sondern um einen religiös geprägten Begriff handelt. „Preis-“, wäre also im Sinne von (Gott) „Anpreisen“ zu verstehen und die Erhöhung eine Geste, um dem Überirdischen etwas näher zu sein.



Abb. 172: Preisdach

Die Ornamentik

Eine weitere Besonderheit ist die Ornamentik eines Bauernhauses. Dadurch, dass diese meist handwerklich hergestellt wird, hat sie bei jedem Gebäude eine gewisse Individualität inne, die das Gebäude einzigartig macht. Beim Geretsrieder Hof wurde zum einen auf die Verzierung der Gauben gesetzt, da sowohl der Dachgiebel als auch die beiden darunterliegenden Lauben mit einer sogenannten Zierblende versehen wurden. Zum anderen wurde das Geländer in Form von Ausschnidungen der Brüstungslatten verziert. Hier ist auffällig, dass man diese Ausschnidungen lediglich an der Süd- und Ostseite getätigt hat und die Nordseite mit unbehandelten Holzlatten belassen hat. Grund dafür mag gewesen sein, dass diese als repräsentativer erachtet wurden, da sie zum einen straßenseitig gut sichtbar und zum anderen der Kirche zugewandt sind. Die Nordseite hingegen wurde wohl als weniger wichtig erachtet, da sie zum davorliegenden Hof gewandt ist. Auch in diesem Fall ist eine gewisse Sparsamkeit spürbar, da man nur das Nötigste dekorativ gestalten ließ.



Abb. 173: Balkongeländer

Das Alter

Stellvertretend für andere Originale steht dieses einflügelige Fenster. Ein seltener Zeitzeuge, der den Veränderungen und Umbauten trotzen konnte und immer noch original erhalten ist. Man kann erkennen, wie einfach, aber gleichzeitig wie filigran gearbeitet wurde. Der Rahmen, bestehend aus vier Faschen, wurde im Laufe der Zeit wie die anderen Fenster mit Ölfarbe angestrichen, welche stetig verwittert. Der Fensterflügel ist eher klein und leicht stehend ausgeführt. Das Fensterglas wird unterteilt durch filigrane Bleistreben, welche vier unterschiedlich große Felder evozieren. Interessant ist dabei auch, dass diese Teilungen im Innen- und Außenraum unterschiedlich ausformuliert wurden.

Auch wenn alle Bauphasen als wichtig erachtet werden sollten, ist es dennoch von großer Wichtigkeit solche Originale aus sehr alten Zeiten mit besonderer Vorsicht zu behandeln und somit deren Erhalt als Zeitzeugen zu sichern.

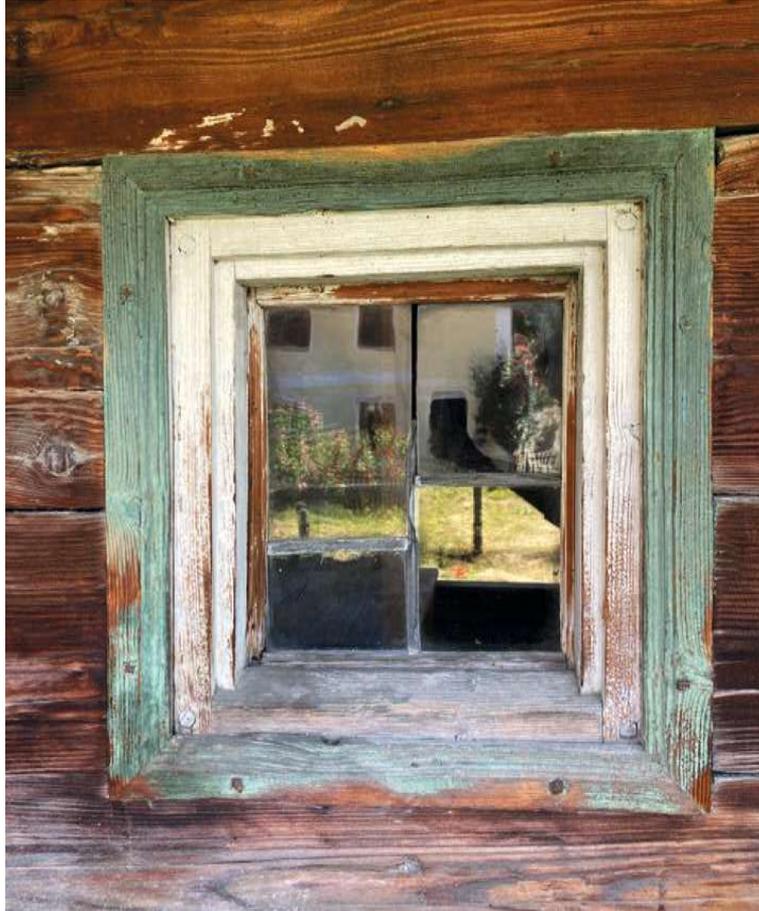


Abb. 174: Historisches Fenster

Der Malschrot

Das obere Stockwerk des Wohntraktes ist in Blockbauweise ausgeführt. Gebaut wurde dieses um das Jahr 1660 und ist auch heute noch im Originalzustand. Die Blockbauweise eine recht gängige im Südosten Deutschlands. Ursache dafür ist das hohe Vorkommen an Nadelhölzern, welche sich durch ihre Festigkeit und Widerstandsfähigkeit besonders gut als Fassadenmaterial anbieten.⁶⁰

Bei dieser Technik werden zugeschnittene Holzstämmen waagrecht übereinandergestapelt und an den Ecken miteinander verschränkt. Im Falle des Geretsrieder Hofes handelt es sich dabei um eine Verzinkung durch eine gerade oder gewölbte Schwalbenschwanzverbindung (Abb.).

Die einzelnen Balken scheinen dabei der Länge nach aus dem Baum herausgeschnitten worden zu sein, wodurch sie relativ schmal und gleichzeitig hoch geformt sind.⁶¹

Bei genauerer Betrachtung der Ostfassade kann man bei der Einbindung der Zwischenwand des Blockbaus eine gestalterische Besonderheit entdecken. Hier wurden die Balkenköpfe nicht nur in gewöhnlicher Form zugeschnitten, sondern in unterschiedlichen Motiven ausgebildet. Es handelt sich hierbei um einen sogenannten *Malschrot*, oder in diesem Fall *Klingschrot*, da es sich um die Mittelwandbalken handelt. Mit dieser Art der Holzbearbeitung wollten die ErschafferInnen zum einen ihre handwerklichen Fähigkeiten präsentieren, zum anderen ein langlebiges Zierelement für das Haus schaffen. Zumeist wurden hierbei Symbole gewählt, die das Jahr, den Beruf, den Stammesbuchstaben oder die Religion beschreiben – teilweise wurde allerdings auch auf einfache Formen, wie beispielsweise das Herz zurückgegriffen.⁶² Nicht selten sind die gewählten Ausformulierungen, wie im Falle des Geretsrieder Hofes, allerdings nicht genau nachvollziehbar.

⁶⁰ Ellenberg, 1990, S.94

⁶¹ Phleps, 1942, S.59ff

⁶² Ebda., S.64



Abb. 175: Schwalbenschwanzverbindung



Abb. 176: Klingschrot Ostseite

Die Lage

Durch die Verortung direkt neben der Kirche, die seit jeher einen zentralen Punkt innerhalb des Dorfes darstellt, hat auch der Geretsrieder Hof eine besondere Stellung. Verstärkt wird dies durch die Nutzung der Freiflächen in der näheren Umgebung. Der Platz direkt vor der Kirche Richtung Straße dient als Parkfläche für Autos. Der Geretsrieder Hof bietet daher eine Fläche an, die als eine Art Dorfplatz genutzt wird. Beweis dafür ist der Maibaum, welcher sich auf ebendiesem Platz befindet. Als Symbol für den ersten Mai und damit auch den Tag der Arbeit, ist er Teil eines Brauchtums in bayerischen Dörfern. Das Aufstellen des Maibaums ist jedes Jahr mit großen Festlichkeiten verbunden, welche von dem Maibaumklauf am Vorabend, über das feierliche Maibaumaufstellen, bis hin zu traditionellem Tanz, Musik und Essen gehen, wobei alle Besucher in der sogenannten ‚Tracht‘ angezogen sind. Es beschreibt ein Event, bei dem alle DorfbewohnerInnen zusammenkommen. Dass Ereignisse wie dieses auf dem Geretsrieder Hof stattfinden, ist eine Besonderheit und soll bei einem zukünftigen Nutzungskonzept berücksichtigt, wenn nicht sogar verstärkt werden.



Abb. 177: Hofplatz mit Maibaum

7. Denkmalpflegerisches Konzept

Abb. 178: Detail Flur



Als landwirtschaftliche Arbeits- und Wohnstätten zählen Bauernhöfe zu den ursprünglichsten Bauwerken der Geschichte. Durch ihren komplett ihrer Funktion unterlegenen Nutzen, weisen sie eine besonders charakteristische Bauweise auf, welche sich allerdings von Region zu Region stark unterscheidet. Verbunden werden sie durch eine starke Authentizität hinsichtlich ihrer Konstruktion und ihren verbauten Materialien.

Zuordnen kann man sie dem Begriff der vernakulären Architektur, was eine traditionelle Bauweise beschreibt, die mit einheimischen Materialien und von den BewohnerInnen aus dem Nutzen heraus selbst entwickelt und erbaut wurde.

Auch der Geretsrieder Hof lebt von seiner Funktionalität, die auch hier eine besondere Rolle in dessen Entwicklung eingenommen hat und so auch zum großen Teil seine Denkmalwürdigkeit rechtfertigt. Außerdem zeichnen ihn seine zuvor herausgearbeiteten, besonderen Merkmale aus, die eine gewisse Einzigartigkeit hervorrufen.

Der ehemalige Wohntrakt des Hofes steht schon seit 1997 offiziell unter Denkmalschutz, von dem Bayrischen Landesamt für Denkmalpflege in München verordnet. Obwohl damit seiner Denkmalwürdigkeit schon nachgewiesen wurde, sollen im Folgenden seine Werte nochmals herauskristallisiert werden.

„ Als lebendige Zeugnisse jahrhundertalter Traditionen der Völker vermitteln die Denkmäler in der Gegenwart eine geistige Botschaft der Vergangenheit “

- Präambel der Charta von Venedig, 1964

7.1 Die Denkmalwerte

Einem Bauernhof wie dem Geretsrieder Hof kann man viele Denkmalwerte zusprechen. So soll hier nur auf einige eingegangen werden, die als besonders wichtig und charakteristisch erachtet wurden.

Der offensichtlichste ist wohl der **Alterswert** des Gebäudes. Ein Wert, der meist vom Betrachter selbst ohne jegliche geschichtlichen Vorkenntnisse erkannt werden kann.⁶³ Dieser lässt sich vor allem durch die Materialien und deren Altersspuren erkennen, aber auch durch eventuelle Schäden, die im Laufe der Zeit entstanden sind. Da genannte Spuren des Vergangenen, Teil der Wertigkeit des Gebäudes ausmachen, ist es von großer Wichtigkeit diese

wenn möglich, nicht zu eliminieren und auch bei einer notwendigen Instandsetzung zu versuchen den Bestand so weit wie möglich in seiner ursprünglichen Form zu erhalten. Denn genau diese Mängel machen das Bauwerk (für den Betrachtenden) authentisch und beschreiben eine Ehrlichkeit, die das Gebäude schon immer ausgestrahlt hat.

Betrachtet man den Geretsrieder Hof mit dem Hintergrund seiner Geschichte, so zeigt sich außerdem ein signifikanter **historischer Wert**. Durch seine Erscheinung stellt er eine Urkunde der früheren Zeiten mit all ihren unterschiedlichen Entwicklungsphasen dar.⁶⁴ In seiner Ausformulierung

63 Meier H.R., Scheurmann I., Sonne W., *Werte. Begründung der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*, Jovis Verlag, Berlin 2013, S.42

64 Hubel, Achim, *Denkmalpflege*, 4. Auflage, Reclam Verlag, Stuttgart 2019, S. 87ff

lassen sich die unterschiedlichen Schaffensphasen ablesen und geben dem Betrachter so Informationen über die damalige Lebensweise des bäuerlichen Daseins. Mit dem historischen Wert eng einher geht der **Zeugniswert**⁶⁵, da der Geretsrieder Hof Zeuge einer Lebensform ist, die von Einfachheit geprägt war und deren Wertesystem vor allem auf dem der Mitmenschlichkeit und des gemeinsamen Schaffens beruhte. Werte, die auch zur heutigen Zeit nicht in Vergessenheit geraten sollten.

Ein weiterer essenzieller Wert ist der **Identitätswert**.⁶⁶ Nichts definiert den ländlichen Raum mehr als seine ursprüngliche, vernakuläre Architektur. Die ansässigen Familien wohnen meist schon seit Generationen in ebendiesen ländlichen Dörfern und identifizieren sich stark mit dem architektonischen Erscheinungsbild ihrer Umgebung. Ein Gefühl von Heimat breitet sich bei den BewohnerInnen aus, wenn sie die von ihren Vorfahren erbaute Architektur sehen und auch der Ort an sich definiert und identifiziert sich durch ebendiese Bauwerke. Doch nicht nur die Bauwerke, sondern auch Traditionen wie Festlichkeiten, Bräuche und Sitten beinhalten diesen Identitätswert. Indem der Geretsrieder Hof diesen identitätsstiftenden Ereignissen einen Raum bietet, trägt er zum Erhalt derer bei.

Zuletzt ist der **Gebrauchswert** im Falle des Geretsrieder Hofes noch besonders anzumerken.

Wie der Name des Wertes bereits erwähnt, bezieht sich dieser auf einen gewissen Gebrauch oder Nutzen des Gebäudes.⁶⁷ Auch dieser Punkt macht einen Bau erhaltenswert. Nicht zu verwechseln ist der Gebrauchswert mit dem sogenannten Erinnerungswert, da dieser einen unveränderten Zustand des Bauwerkes fordert sowie eine Beibehaltung der ursprünglichen Nutzung. Der Gebrauchswert hingegen strebt eine passende und eine sich auch in Zukunft bewährende Nutzung an, die den Erhalt und die Wichtigkeit des Gebäudes gewährleistet.

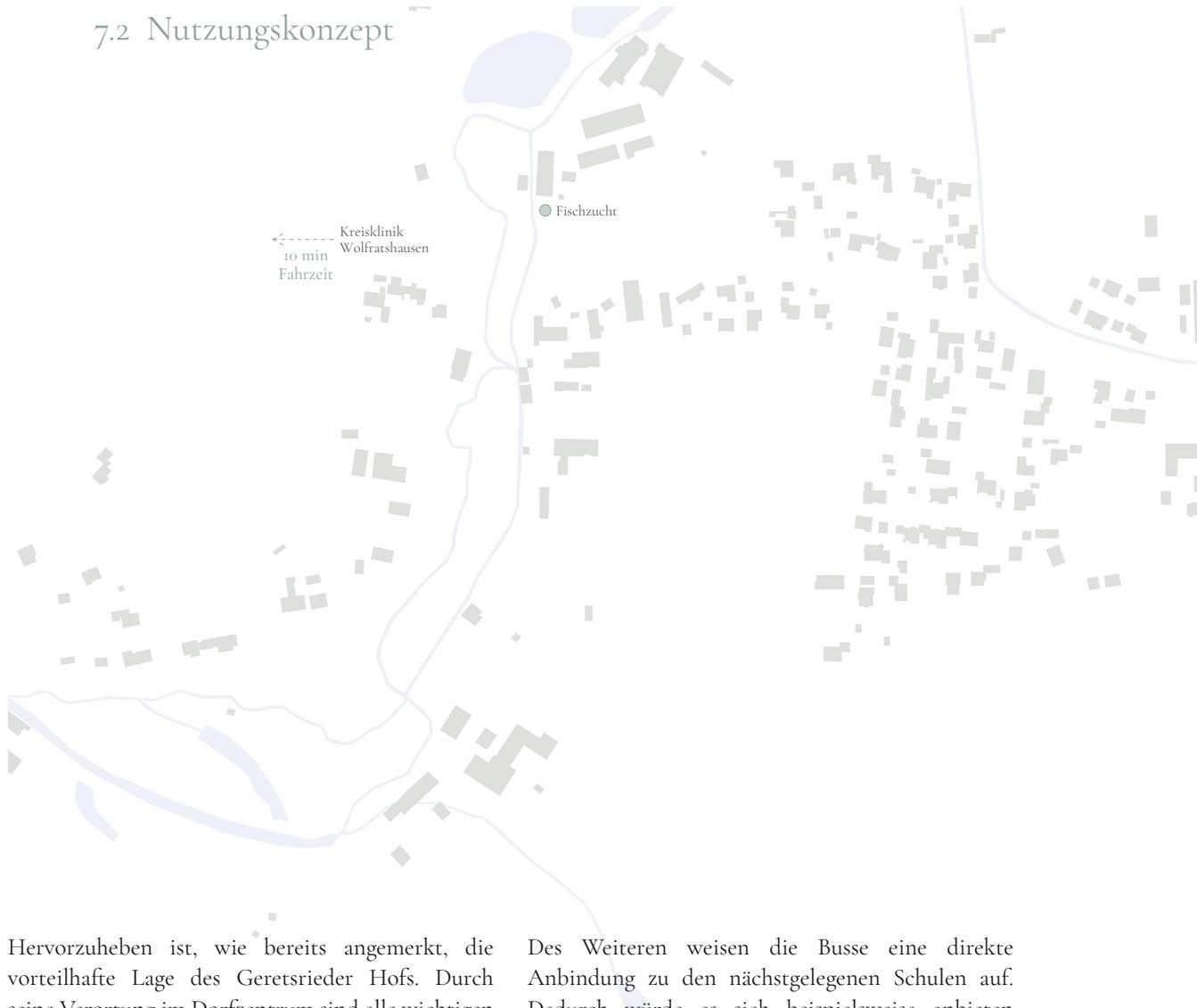
Angelehnt an diese Werte und um diese im Zuge einer Revitalisierung nicht zu verlieren, liegt ein besonderes Augenmerk auf dem Erhalt der historisch wertvollen Substanz und des äußeren Erscheinungsbildes des Wohntraktes. Als Zeuge seiner Zeit und Teil eines denkmalgeschützten Ensembles ist dieser Punkt von besonderer Wichtigkeit, wobei man fortwährend abwägen muss, inwieweit er vollständig umsetzbar ist. Zudem im Vordergrund steht die Findung einer adäquaten und dem ‚Geiste‘ des Bestandes entsprechenden Nach- oder Neunutzung des Gebäudes, da dies bekanntlich den besten Schutz eines Denkmals generiert. Demnach soll die gewählte Nutzung sowohl den Bestand schonen als auch den Bedürfnissen der Nutzer gerecht werden.

65 Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, Zürich 2007, S.14

66 Meier, 2013, S. 100

67 Hubel, 2019, S. 91

7.2 Nutzungskonzept



Hervorzuheben ist, wie bereits angemerkt, die vorteilhafte Lage des Geretsrieder Hofes. Durch seine Verortung im Dorfzentrum sind alle wichtigen Einrichtungen wie Supermarkt, Bank oder Kirche fußläufig in wenigen Minuten erreichbar. Dies generiert vor allem für Menschen im höheren Alter eine große Flexibilität, da sie durch die Nähe nicht unbedingt auf Transportmittel angewiesen sind.

Des Weiteren befindet sich direkt an der gegenüberliegenden Straßenseite eine Bushaltestelle der Linien 271, 377 und 381. Diese fahren in die angrenzenden Dörfer und zum Zentralen Omnibusbahnhof in Bad Tölz, welcher ein Knotenpunkt für bayernweite Fahrten darstellt.

Des Weiteren weisen die Busse eine direkte Anbindung zu den nächstgelegenen Schulen auf. Dadurch würde es sich beispielsweise anbieten Enkelkinder nach dem Unterricht zu den Großeltern nach Ascholding fahren zu lassen, damit diese Zeit miteinander verbringen können.

Die im Süden liegenden Felder und der Hügel, auf welchem sich die Schimmelkapelle befindet, schaffen ein idyllisches Angebot für Spaziergänge und sportliche Betätigung.

Medizinische Einrichtungen, wie Hausärzte oder die Kreisklinik Wolfratshausen, sind in weniger als 10 Minuten mit dem Auto erreichbar.



Abb. 179: Karte Angebot Umgebung

Abb. 180: Stärken des Dorfzentrums





Ein Ort der Begegnung

Bei dem neuen Nutzungskonzept soll das Augenmerk sowohl auf dem Erhalt der historisch wertvollen Substanz liegen als auch auf der Revitalisierung des Geretsrieder Hofes. Erlangt werden soll dies durch einen **Ort der Begegnung** – zum einen zwischen den NutzerInnen des Hauses, zum anderen zwischen BewohnerInnen des gesamten Dorfes. Umgeben von der Kirche, der Pfarrei und dem Wirtshaus Ascholdings befindet sich der Hof in prominenter Lage und bildet zusammen mit den anderen Einrichtungen den **Dorfmittelpunkt**. Durch das Schaffen weiterer Angebote, kann dieses Zentrum weiter gestärkt werden und einen Mehrwert für die Menschen darstellen. Umgesetzt werden soll dies durch zwei Interventionen.

Zum einen soll auf dem Geretsrieder Hof ein öffentlicher Raum für alle DorfbewohnerInnen entstehen. Durch Angebote wie einen Dorfladen und ein Café im Erdgeschoss des Hofes, soll ein Ort generiert werden, der die Gemeinschaftlichkeit fördert. Es sollen Räumlichkeiten entstehen, die für alle zugänglich sind und in denen sowohl die BewohnerInnen des Hauses als auch die DorfbewohnerInnen zusammenkommen können. Auch der bereits bestehende Spielzeuginnenhof soll weiterhin betrieben werden, um das Angebot auch für Kinder zu komplementieren. Doch nicht nur der Innenraum, sondern auch der Außenraum sollen Teil dieser Begegnungszone werden. Anders als im urbanen Raum gibt es in ländlichen Strukturen oft nur einen zentralen Ort, an dem sich die EinwohnerInnen zusammenfinden können. Dieser ist meistens nicht als öffentlich oder nicht öffentlich deklariert, sondern wird schlichtweg als ein solcher angenommen. Als ein solcher Ort soll der vorgelagerte Hofplatz fungieren – an dem man sich beispielsweise nach der sonntäglichen Kirchmesse aufhalten kann, um das Treiben zu beobachten oder an dem man Traditionen, wie beispielsweise das Maibaumaufstellen, zelebrieren

kann. Ein undefinierter Raum, den sich alle BewohnerInnen des Dorfes aneignen können.

Es soll zudem ein Raum für **gemeinschaftliches Wohnen von PensionistInnen** geschaffen werden. Eine Art des Wohnens, die in der heutigen Zeit des demografischen Wandels eine besondere Relevanz hat und vor allem auf dem Land erhöhte Nachfrage erfährt. Des Öfteren werden heutzutage neue Wohnformen, wie das Mehrgenerationenwohnen großgeschrieben, bei denen nicht nur ältere Leute, sondern auch die nächste und übernächste Generation unter einem Dach leben. Ein Gedanke, der in der Realität allerdings nicht immer umsetzbar ist, da es die jüngeren Menschen in die Stadt zieht, um einem Studium oder einer Arbeitsstelle nachzugehen. Zurück bleiben die älteren Menschen, die nicht selten alleinstehend sind und mit zu großen Haushalten konfrontiert werden. Hier greift für Betroffene der Gedanke des Seniorenwohnens, bei dem PensionistInnen eine Wohngemeinschaft bilden, in der sie sich gegenseitig unterstützen und miteinander Zeit verbringen können. Ein Miteinander, bei dem jeder seine Stärken einbringen kann und man so voneinander profitiert.

Ziel des Konzeptes ist es, eine Symbiose zwischen der historischen Bausubstanz und einer zeitgemäßen Nutzung zu schaffen. Um diesen Absichten gerecht zu werden, gilt es die Aufteilung der Nutzungen dem Bestand entsprechend anzupassen. Im ehemaligen Wohnhaus sollen daher Bereiche entstehen, die möglichst wenig tiefgreifende technische Eingriffe erfordern. Besagte Räumlichkeiten sollen sich daher mehr auf die gemeinschaftlichen Tätigkeiten konzentrieren, welche den Altbestand nicht überlasten. Das private Wohnen soll gänzlich in der ehemaligen Tenne stattfinden. Diese offeriert eine leere Fläche, auf der man neue Strukturen und Installationen entwickeln kann, die dem heutigen Wohnstandard gerecht werden können.

68 statistik.bayern.de, Pressemitteilung: Knapp 6,5 Millionen Haushalte in Bayern, am 24.11.2022

Demografische Veränderungen

Wie bereits erwähnt liegt eines der Augenmerke des Konzeptes auf der sozialen Einbindung älterer Menschen durch eine Wohngemeinschaft und den direkten Kontakt zu den BewohnerInnen des dörflichen Umfeldes. Dass diese Form des Wohnens eine gewisse Notwendigkeit hat, lässt sich nicht nur durch eigene Erfahrungen erschließen, sondern wird auch durch offizielle Statistiken des Bayerischen Landesamts für Statistik bestätigt. Demnach gab es im Jahr 2019 6,5 Mio. Privathaushalte in Bayern, was 42% der Bevölkerung ausmacht. Dabei sind 27% der Alleinlebenden jünger als 35 Jahre und ganze 40% der Alleinlebenden älter als 60 Jahre.⁶⁸ Andere Statistiken lassen erkennen, dass die Anzahl an über 60-jährige Menschen weiter ansteigen wird, was wiederum eine höhere Zahl an Alleinlebenden dieser Altersgruppe nach sich zieht. Auch für die Gemeinde Dietramszell wird prognostiziert, dass im Jahr 2039 die Zahl an über 65-Jährigen im Vergleich zum Jahr 2019 um 54,6% steigen wird (vgl. Abb. 181).

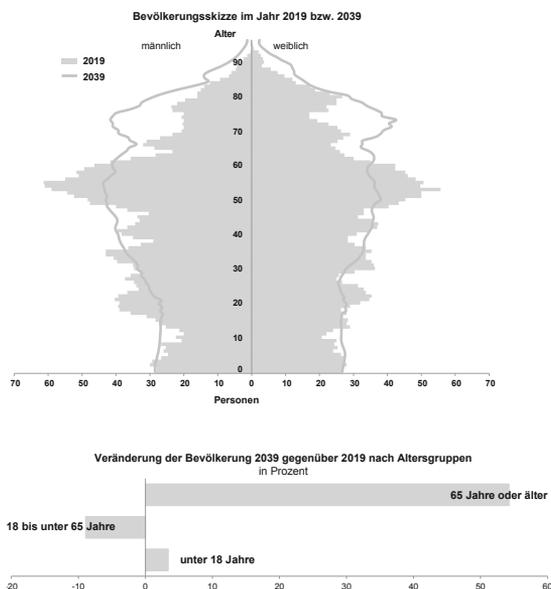


Abb. 181: Demografische Entwicklung Dietramszell

Wohnen im Alter

Um den Bewohnenden möglichst lange ein hohes Maß an Selbstständigkeit bieten zu können, gilt es, das Wohnen möglichst altersgerecht zu gestalten. Dazu benötigt es Räume die nicht nur dem Wohnen, sondern auch der körperlichen und geistigen Fitness dienen. Um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden ist es wichtig ein möglichst abwechslungsreiches Raumangebot zu schaffen. So soll es zum einen Bereiche für soziale Interaktion und gemeinschaftliche Aktivitäten geben, zum anderen aber auch für körperliche Aktivitäten oder Orte, an denen man den Geist fördern kann.

Der Garten soll zur Verfügung stehen, um Obst und Gemüse anzubauen, dieses zu ernten, weiterzuverarbeiten und entweder für den eigenen Gebrauch oder den Hofladen zu verwenden. Im Erdgeschoss soll es eine gemeinschaftliche Werkstatt geben, in der die BewohnerInnen Altes reparieren

und Neues fertigen können. Das Obergeschoss der ehemaligen Tenne soll Platz bieten für einen gemeinsamen Koch- und Essbereich sowie für einen überdachten Außenbereich unterhalb des Quergiebels, an dem man sich auch an Regentagen draußen aufhalten kann. Die ehemaligen Kammern des Wohnhauses schafft Raum für individuelle Aktivitäten, denen die BewohnerInnen nachgehen können. Dazu gehört ein Fernsehzimmer für gemeinsame Filmabende, ein Musikzimmer, ein Arbeitszimmer und ein Gymnastikraum.

Ebenfalls nicht zu vernachlässigen ist ein privater Rückzugsort für die BewohnerInnen. Dieser soll in Form von eigenen Wohneinheiten geschaffen werden, welche die Möglichkeit geben, sich sozialen Interaktionen zu entziehen. Dies bietet den Raum für die nötige Erholung und Entspannung außerhalb der Gruppe.

7.3 Bauliche Maßnahmen

Im Zuge einer Revitalisierung des Geretsrieder Hofes soll die Achtung der herausgearbeiteten Werte stets im Vordergrund stehen. Ziel ist es eine neue Nutzung zu finden, welche diese nicht vernachlässigt oder gar zerstört. Erreicht werden soll dies durch unterschiedlich intensive Eingriffe, die dem jeweiligen Gebäudeteil entsprechen.

So soll im **Wohntrakt** durch wenige, ausgewählte Eingriffe, mit größtmöglicher Reversibilität, nutzungstechnisch und denkmalpflegerisch wertvolle Resultate erzielt werden. Bei austauschbaren Bauteilen sollte demnach, wenn möglich, auf den Leitsatz der „Reparatur statt Ersatz“⁶⁹ zurückgegriffen werden. Bauliche Maßnahmen erfolgen nur dann, wenn das historische Erscheinungsbild nicht wesentlich verändert wird oder die Notwendigkeit unabdingbar ist. Durch die Komplexität dieses Vorhabens, werden im Folgenden die Maßnahmen des Wohntraktes etwas detaillierter dargestellt als die der anderen Bereiche.

Basierend auf der Schadensanalyse der Fassade als auch der Innenräume lässt sich feststellen, dass es vereinzelt Bauteile gibt, die im Zuge einer Revitalisierung behandelt werden müssen. Zum einen um deren Erhalt zu sichern, zum anderen, um eine gefahrenfreie Benutzung garantieren zu können. Um wieder ein ebenes Bild der Fassade zu generieren, müssten einige Putzstellen abgetragen und erneuert werden. Hier ist es von großer Wichtigkeit, bei den gewählten Techniken im System des Altbestandes zu bleiben, um so das Zusammenspiel der unterschiedlichen Werkstoffe nicht zu stören. Ein Beispiel dafür ist die Außenwand, welche weiterhin regelmäßig mit Kalkschlämme bearbeitet werden sollte, um sie vor Niederschlag und Schmutz zu schützen und gleichzeitig die Diffusionsoffenheit der Bauteile zu bewahren.

Abgesenkt Holzbalken im Innen- und Außenbereich müssen auf ihre statische Sicherheit hin überprüft

werden. Hier liegt ein besonderes Augenmerk auf Bereichen wie dem Erschließungsflur im Erdgeschoss oder den Auflagerbalken des Laubengangs. Inwieweit die vorhandenen Durchbiegungen die Tragfähigkeit gefährden, ist durch statische Berechnungen und einer eventuellen Probeentnahme festzustellen. Sollte eine zu große Durchbiegung stattfinden oder der Balken durchbruchgefährdet sein bedarf es einer statischen Ertüchtigung. Im Detail muss diese von einem Fachmann im Bereich Statik geprüft und vorgegeben werden. Die notwendigen, getätigten Eingriffe sollen dabei erkenntlich gemacht werden und sich von dem Bestand abheben. Dies bewirkt, dass sich auch nach einer Instandsetzung die ursprüngliche Struktur klar ablesen lässt und so dem Betrachter das Vergangene erfahrbar bleibt.

Die unter dem Mauerwerk liegenden Fundamente, sollten überprüft und gegebenenfalls ertüchtigt oder unterfangen werden. Hier bedarf es einer sorgsam, partiellen Offenlegung des Fußbodens, um den Aufbau nachvollziehen und eventuelle Maßnahmen treffen zu können, die einen weiteren Erhalt gewährleisten.

Wände, die von Schimmel befallen sind oder Abplatzungen vorweisen müssen gereinigt und trockengelegt werden. Um ein erneutes Ausbrechen zu verhindern, sollten zudem Maßnahmen gegen die aufsteigende Feuchte ergriffen werden. Dies kann beispielsweise über Abdichtungen entlang der unteren Wandkante erfolgen.

Viele Bauteile des Erdgeschosses wurden nachträglich mit einer Lackierung versehen. Durch Eingriffe wie diese wird die Diffusionsoffenheit des Holzes nicht mehr gewahrt und es kann zu Feuchteschäden kommen. Hier gilt es zu überprüfen, inwieweit diese Art des Anstriches der Substanz schadet und ob man diesen gegebenenfalls wieder entfernen sollte.

Bei dem sich im Obergeschoss befindenden Blockbau sollte geprüft werden, inwieweit der

⁶⁹ Schmidt, Hartwig, *Das Konzept „Reparatur“*, ICOMOS, Leipzig 1998, S.26

Insektenbefall die Bausubstanz schädigt und den Erhalt der unterschiedlichen Holzbalken beeinträchtigt. Gegebenenfalls müsste man hier schädlingsbekämpfende Maßnahmen und Vorkehrungen treffen, um den Befall einzudämmen. Fehlstellen im Holz müssen ertüchtigt werden.

Bereiche, die bereits bearbeitet wurden, wie beispielsweise die teilweise verputzten Flächen der Blockbauwände, können intensiver behandelt werden. Hier würde es sich anbieten eventuell notwendige, geeignete Wärmedämmsysteme anzubringen, um ein angenehmeres Raumklima zu erzeugen.

Von einem Ersatz der bestehenden, historischen Fenster und Türen wird, wenn möglich, abgesehen. Stattdessen sollten sie auf ihren baulichen Zustand und ihre Dichtheit hin überprüft werden und gegebenenfalls entnommen und von einer fachkundigen Person restauriert werden.

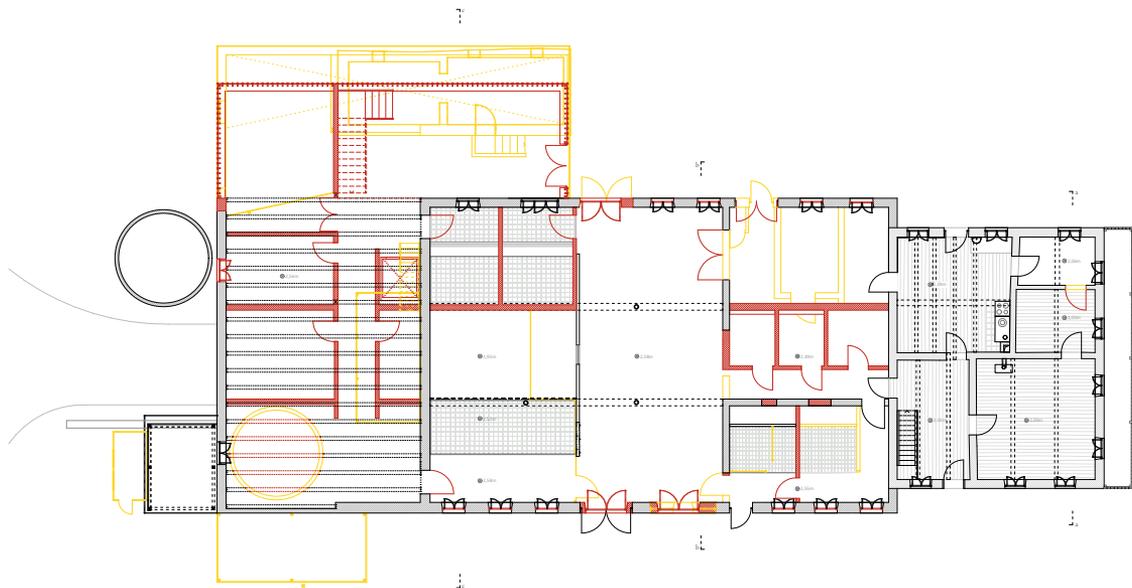
Das Dachgeschoss des ehemaligen Wohntraktes wird weiterhin als Stauraum genutzt. Hier wird von einem Ausbau abgesehen, da der Dachstuhl bereits 1996 renoviert worden ist und die immer noch ersichtliche historische Konstruktion durch weitere Eingriffe vermutlich zu sehr zerstört oder in den Hintergrund gerückt werden würde.

Da der historische Wert des **ehemaligen Stalltraktes** an Signifikanz nicht an den des Wohntraktes heranreicht, dürfen die Eingriffe hier etwas invasiver gestaltet werden. Der Fokus liegt in diesem Bereich vor allem auf der Aufwertung des Bestandes, um so einen attraktiven Raum für Dorf- und HausbewohnerInnen zu schaffen. Umgesetzt werden soll dies durch Maßnahmen am Bauwerk, wie die

Ertüchtigung von Wänden, Fenstern und Türen, aber auch durch additiv hinzugefügte Einbauten, die den Raum neu gliedern. Zurückgegriffen wird dabei auf schlichte Materialien wie Holz, Beton und Glas. Diese sollen sich in den Bestand eingliedern, sich gleichzeitig aber auch durch ihre Verarbeitung als neue Bauteile abheben und so erkenntlich gemacht werden. Außerdem wird in diesen Bereichen eine barrierefreie Erschließung der unterschiedlichen Räumlichkeiten und des oberen Stockwerks durch einen Aufzug gewährleistet, um den Bewohnenden auch im Alter noch eine angenehme Fortbewegung innerhalb des Gebäudes zu ermöglichen.

Die größte Intervention wird in der **nördlichen Verlängerung des Wirtschaftstraktes** getätigt. Da der Bestand an dieser Stelle sehr baufällig ist, soll dieser Teil neu errichtet und in diesem Zuge etwas verkürzt ausformuliert werden. Ziel ist es, dadurch die Kubatur des Gesamtbauwerks und die stark vorherrschende Asymmetrie zu beruhigen. Außerdem soll der Innenraum in diesem Bereich, welcher gleichzeitig der Zugang zum Wohnen darstellt, qualitativ aufgewertet werden. Umgesetzt wird dies durch eine Art Pfosten-Riegel-Fassade, bestehend aus hohen Glaselementen, die mit schmalen Holzleisten an eine dahinterliegenden Holzständer rückverankert werden. Darunter befindet sich ein etwa 100cm hoher Betonsockel, der der restlichen Fassade den nötigen Abstand zu dem aufsteigenden Gelände bietet. Die Fassade soll so in Räumlichkeiten wie der Werkstatt oder dem Eingangsbereich für eine gleichmäßige und angenehme Belichtung sorgen.

Abbruch - Neubau Pläne



- Abbruch
- Neubau

Abb. 182: Grundriss Erdgeschoss, Umbau

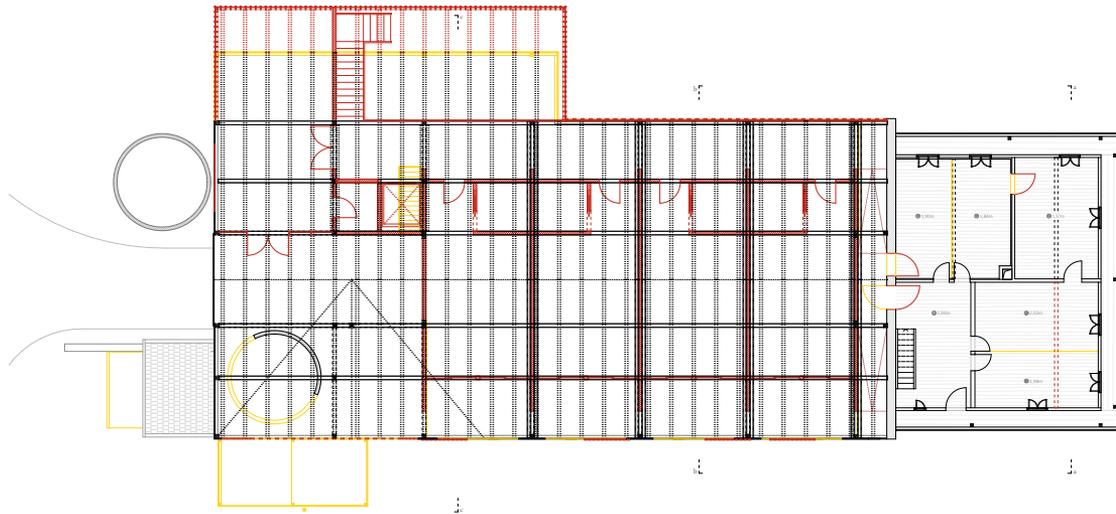
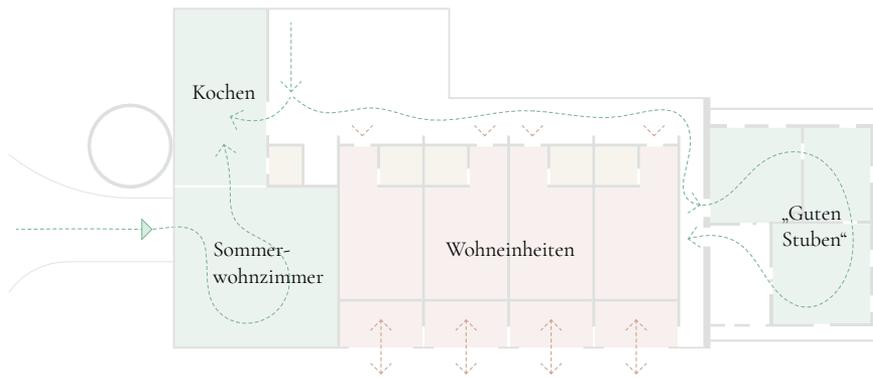
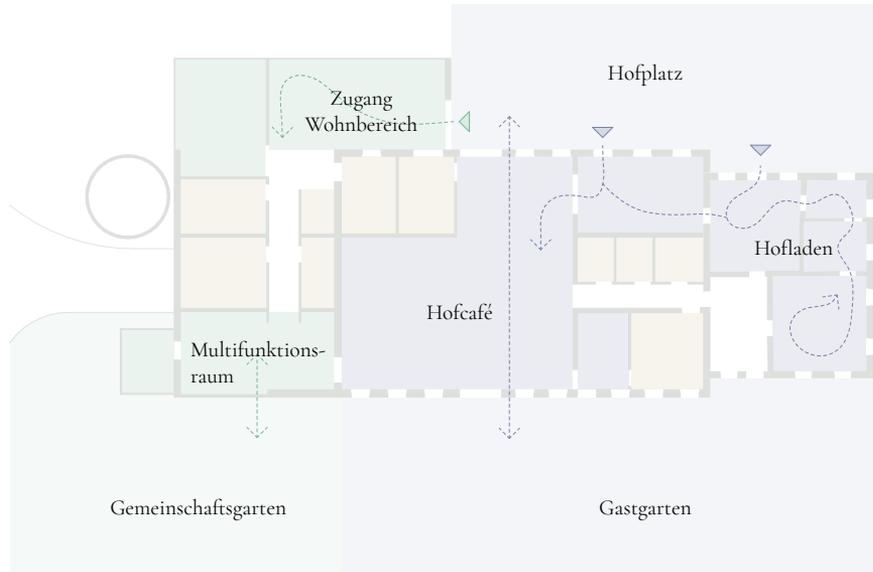


Abb. 183: Grundriss Obergeschoss, Umbau

7.4 Entwurf



- | | |
|--|---|
|  Privates Wohnen |  Öffentliche Räume |
|  Gemeinschaftsräume |  Nutzräume |

Abb. 184: Konzeptskizze Raumfunktionen, Zugänge und Blickbeziehungen

Die Umsetzung des Entwurfs soll auf dem zuvor ausgearbeiteten denkmalpflegerischen Ansatz, dem Nutzungskonzept und den daraus resultierenden Maßnahmen aufbauen.

Der **Hofplatz** soll auch in Zukunft als frei verfügbare Fläche, Platz für Veranstaltungen bieten. Gerätschaften oder Mobiliar für diese sollen im Gebäude gelagert werden können. Von hier aus werden dem Besucher zudem drei verschiedene Zugänge offeriert, die in die unterschiedlichen Bereiche des Gebäudes führen. In den Hofladen im Osten, dem mittig liegenden Café und dem im Westen angeordneten Wohnbereich.

Der im Süden des Gebäudes liegende **Garten** soll auch der Gemeinschaft zugeschrieben werden. Hier werden Obst und Gemüse angepflanzt, Teile des Cafés können sich in den Außenraum ausweiten, Hühner können herumlaufen und man kann entspannt die Natur genießen.

Das Erdgeschoss des Wohntraktes wird durch die bestehende, hofseitig gelegene Eingangstüre erschlossen. Hier wird der Besucher in die ehemalige Küche geführt, in der sich nun ein **Hofladen** befindet. Betrieben werden soll dieser von den BewohnerInnen selbst, wobei selbstgeerntetes Obst und Gemüse, Eier, sowie verarbeitete Speisen wie selbstgekochte Marmelade, Eintöpfe oder Teigwaren angeboten werden können. Gebunden ist der Einkauf an feste Öffnungszeiten. So soll der Laden nicht immer zugänglich sein, sondern sich auf Zeiträume beschränken, an denen die BewohnerInnen des Dorfes auch Zeit für einen Einkauf haben, wie beispielsweise nachmittags oder am Wochenende. Neben Lebensmitteln sollen zudem Handgefertigtes wie Strick- oder Holzware angeboten werden. Zuletzt soll die ehemalige Stube als eine Art Bibliothek genutzt werden, mit einem Grundstamm an erwerbbaaren Büchern, aber auch Regalen, die für einen Büchertausch angeboten werden. Bei diesem Prinzip können sich Leute ein neues Buch nehmen und lassen ein ausgelesenes für den nächsten Besucher oder Besucherin zurück.

In den ehemaligen Stallungen soll ein Hofcafé entstehen. Zugänglich ist dieses durch ein großes

Holztor, welches den Besucher zuerst in eine Art Empfangsbereich führt. Dieser Raum soll zudem als **Verbindung** zwischen dem Café und dem Hofladen fungieren, wodurch ihm ein besonderer Stellenwert zukommt. Er soll daher der Allgemeinheit immer zugänglich sein, auch wenn die anderen Bereiche geschlossen sind. Die DorfbewohnerInnen können sich hier aufhalten, Informationen einholen oder gemeinschaftliche Aktionen, wie beispielsweise ein Adventskranzbinden, stattfinden lassen.

Das **Hofcafé** soll sowohl zum Hof als auch zum Garten hin großflächig geöffnet werden, sodass Durchgängigkeit zwischen diesen beiden Bereichen entsteht. Auch dieses soll festen Öffnungszeiten unterliegen, bei denen die Umgebung belebter ist, wie beispielsweise nachmittags, wo sich die DorfbewohnerInnen auf einen Kaffee und ein Stück Kuchen dort zusammenfinden könnten. Außerdem soll der Raum auch angemietet werden können, falls jemand eine größere Feierlichkeit abhalten möchte.

Der **Zugang zum Wohnbereich** befindet sich im Westen des Gebäudetraktes im Bereich der verlängerten Traufseite. Diese soll komplett neu errichtet und gestaltet werden und so zu einem hellen Empfangsbereich für die BewohnerInnen werden. Von dort aus führt sowohl eine Treppe als auch ein Aufzug in das Obergeschoss. Durchquert man besagten Erschließungsbereich erreicht man einen **Werkraum**. Auch dieser befindet sich in dem neu errichteten Anbau und generiert einen gut belichteten, nach Norden ausgerichteten Arbeitsbereich. Geht man weiter Richtung Süden befinden sich dort die Nutzräume des Hauses, wie Waschküche, Müllraum, Technikraum und Lager. Zum Garten hin öffnet sich der Raum wieder und bietet einen nach Süden ausgerichteten **Multifunktionsraum** an, welcher von den BewohnerInnen des Hauses genutzt werden kann um zum Beispiel Spieleabende zu veranstalten oder den Besuch der Familie empfangen zu können, ohne die restliche Gemeinschaft zu stören.

Geht man von dem Ankommensbereich aus nach oben, gelangt man in den gemeinschaftlichen **Koch- und Essbereich**. Die Küchenzeile ist an einem

großen Fenster angeordnet, welches das ehemalige Loch der Fassade nach Westen hin und somit zu einen der Heusilos füllt. Der südliche Teil, welcher nicht nur vom Kochbereich, sondern auch von der Tennenauffahrt aus erschließbar ist soll ein Kaltbereich bleiben. Die Fassade wird durch eine erweiterte Lattenanordnung geöffnet und bietet so direktes Sonnenlicht. Dieser überdachte Freibereich eröffnet die Möglichkeit sich auch bei schlechterem Wetter draußen aufhalten zu können. Er soll keiner festen Funktion untergeordnet sein, sondern multifunktional nutzbar sein.

Im östlichen Teil des ehemaligen Wirtschaftstraktes sollen die **Wohneinheiten** der BewohnerInnen angeordnet werden. Um eine bestmögliche Belichtung zu generieren, werden die einzelnen Wohnungen von Nord nach Süd durchgesteckt ausgeführt. Im Norden ist zudem der Erschließungsbereich angeordnet, welcher durch eine offene Fassadengestaltung belichtet wird. Nach Süden hin ist jeder Wohneinheit eine kleine Loggia zugeordnet, die als privater Freibereich fungiert. Alle Wohnungen sind zudem mit einem Wandmöbel ausgestattet, welches als Stauraum genutzt werden kann und eine kleine Kochzeile integriert. Dieses soll altersgerecht ausgeführt werden und einfach für die SeniorInnen zu bedienen sein. Außerdem soll die Farbe Grün, wie in anderen Teilen des Gebäudes,

eingesetzt werden, um eine bessere Orientierung innerhalb des Wohnbereichs zu schaffen und, um eine angenehme Raumatmosphäre hervorzurufen.

Im östlich angrenzenden Obergeschoss des ehemaligen Wohntraktes soll es ein Angebot an **verschieden nutzbaren Stuben** für die BewohnerInnen geben. Die einstigen Schlafkammern bieten sich in ihrer Kleinteiligkeit dafür an verschiedene Räume zu schaffen, in denen den unterschiedlichen Interessen und Hobbys nachgegangen werden kann. So soll es einen etwas größeren Raum geben, der zum gemeinsamen Fernsehen genutzt werden kann, ein Arbeitszimmer, in dem man bürokratischen Verpflichtungen nachgehen oder sich informieren kann, ein Musikzimmer, in dem man gemeinsam oder alleine musizieren kann und einen kleinen Gymnastikraum, in welchem man beispielsweise Yogaübungen oder ähnliches machen kann. Funktionieren sollen diese Stuben als Rundgang, wobei man aber allzeit die Räume durch den Erschließungsflur verlassen kann. Um diesen Rundgang zu generieren werden zwei weitere Türen dem Bestand zugefügt.

Das Dachgeschoss des ehemaligen Wohntraktes dient als Stauraum für die BewohnerInnen, in dem sie bei Bedarf Möbel oder andere Gegenstände unterbringen können.

„Bauen für alte Menschen heißt Bauen für alle Menschen - altersgerechtes Bauen ist ein Mehrkomfort für jede Generation“

- Barbara S. Herrgott

Gestalterisch komplementiert wird der Entwurf durch ein Farbkonzept. Aufgegriffen wird dafür die bereits im Altbestand des Wohngebäudes auftretende Grüne Farbe, welche sich sowohl im Innenbereich an den Türen als auch im Außenbereich an den Fensterläden und in Form von Fensterfaschen finden/erkennen lässt. Ebendieses Grün soll sich als roter Faden auch durch die neu geplanten Bereiche

ziehen. Diese Intervention/Eingriff soll nicht nur eine positivere Raumatmosphäre schaffen, sondern soll zusätzlich den Alltag der SeniorInnen erleichtern. Als Kontrast zu den anderen, eher schlicht gehaltenen Materialien und Oberflächen, fungiert sie als visuelle Information und dient so im Alter einer besseren und leichteren Orientierung innerhalb des Gebäudes.

70 Herrgott, Barbara S., *Barrierefreies Bauen und Wohnen*, Band 2, *Altersgerechtes Wohnen*, DOM publishers, Berlin 2013, S. 49.

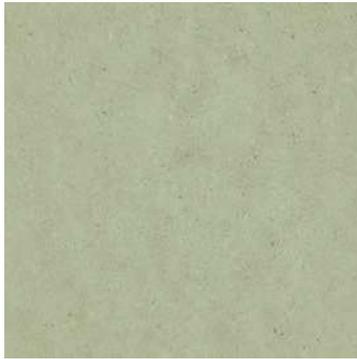
Neue Materialien



Schalungsplatten Esche



Erdgeschosswände weiß verputzt



Schichtholzplatten grün eingefärbt



Möbel Ahorn



Sichtbeton geschliffen



Holzdielen Fichte

Der Blumenschmuck

Wie zu Beginn dieser Arbeit angemerkt, ist der Bauernhof nicht ohne seine natürliche Umgebung zu denken. Die Nähe zur Landschaft und zur Vegetation nimmt in Bayern eine bedeutende Rolle ein, was sich neben den regionalen Baumaterialien nicht zuletzt in den auffallend üppig bepflanzten Blumenkästen widerspiegelt, welche an Fensterbänken und Balkongeländern angebracht werden. So lässt sich Blumenschmuck als gängige Zierde bäuerlicher Wohnbauten bezeichnen. Er entsteht jedoch nie nur beiläufig, sondern ist, wie die Architektur, einer Gestaltung unterworfen und erfordert die nötige Pflege der HausbewohnerInnen. Eine Urkunde aus dem Jahr 1990, mit der Anna Poschenrieder für ihren hervorstechend schönen Blumenschmuck ausgezeichnet wurde, bezeugt, wie sehr die Dorfgemeinschaft dieses Mittel der Verschönerung schätzte. 40 Jahre später werden vielerorts in Bayern noch immer die alten Pflanzkästen saisonal mit neuen Blumen bestückt und leisten so nicht nur einen Beitrag zur Gestaltung der eigenen Höfe, sondern auch des gesamten Dorfes. So könnte man allein die Begrünung der Gebäude schon als identitätsstiftend bezeichnen. Dieser Tradition folgend, sollen nicht nur die Pflanzkästen an den Balkonen des Geretsrieder Hofes wieder nutzbar gemacht werden. Vielmehr soll das Motiv des von Blumen umrahmten Wohntraktes auch in den neuen Bereichen des Seniorenwohnens neu interpretiert werden. Dabei zieht sich ein Pflanztrog entlang des nördlichen Erschließungsganges, als gemeinschaftlich zu gestaltendes Element. Auf der Südseite erhalten alle BewohnerInnen die Möglichkeit, den privaten Freibereich mit Topfpflanzen oder kleinen Beeten zu versehen. Auch in den öffentlicheren Bereichen soll Platz für gärtnerische Aktivitäten geschaffen werden. Hier können die BewohnerInnen selbstständig, oder mithilfe der Dorfgemeinschaft tätig werden.



Abb. 185: Urkunde Blumenschmuck, 1990

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

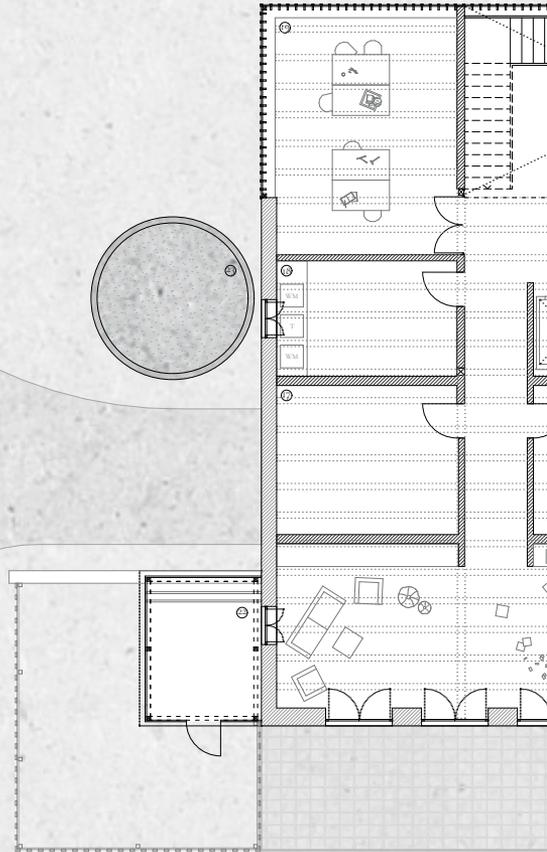


Entwurfspläne

Grundriss Erdgeschoss

EG 01_	Hofladen - Lebensmittel	Obst, Gemüse, Eier,...	25,10 m ²
EG 02_	Hofladen - Lebensmittel	Fermentiertes, Marmelade,...	7,15 m ²
EG 03_	Hofladen - Handgemachtes	Strickware, Holzware,...	9,69 m ²
EG 04_	Bücherei	Büchertausch, Lesungen,...	27,74 m ²
EG 05_	Erschließungsflur		14,49 m ²
EG 06_	Treffpunkt	Foyer, Information, Verkauf, Veranstaltung,...	29,68 m ²
EG 07_	Café	Veranstaltung, Stammtisch,...	107,53 m ²
EG 08_	WC Damen		4,92 m ²
EG 09_	WC Herren		4,92 m ²
EG 10_	Lager Hofladen		6,59 m ²
EG 11_	Küche		16,61 m ²
EG 12_	Theke/Bar	Kuchenauslage, Kaffeeausgabe,...	12,52 m ²
EG 13_	Ausstellungsbereich	Hofgeschichte, Dorfgeschichte,...	29,07 m ²
EG 14_	Lager Café		13,35 m ²
EG 15_	Gemeinschaftsraum	Multifunktionsraum, Familientreffen, Spielzimmer,...	31,81 m ²
EG 16_	Lager Gemeinschaftsraum		7,11 m ²
EG 17_	Technikraum		18,70 m ²
EG 18_	Waschküche		14,37 m ²
EG 19_	Werkraum	Stricken, Nähen, Holzarbeit,...	29,72 m ²
EG 20_	Eingangsbereich	Erschließung, Fahrradabstellplatz,...	39,15 m ²
EG 21_	Lager Werkstatt		12,99 m ²
EG 22_	Hühnerstall		9,62 m ²
EG 23_	Kneippbecken		12,32 m ²

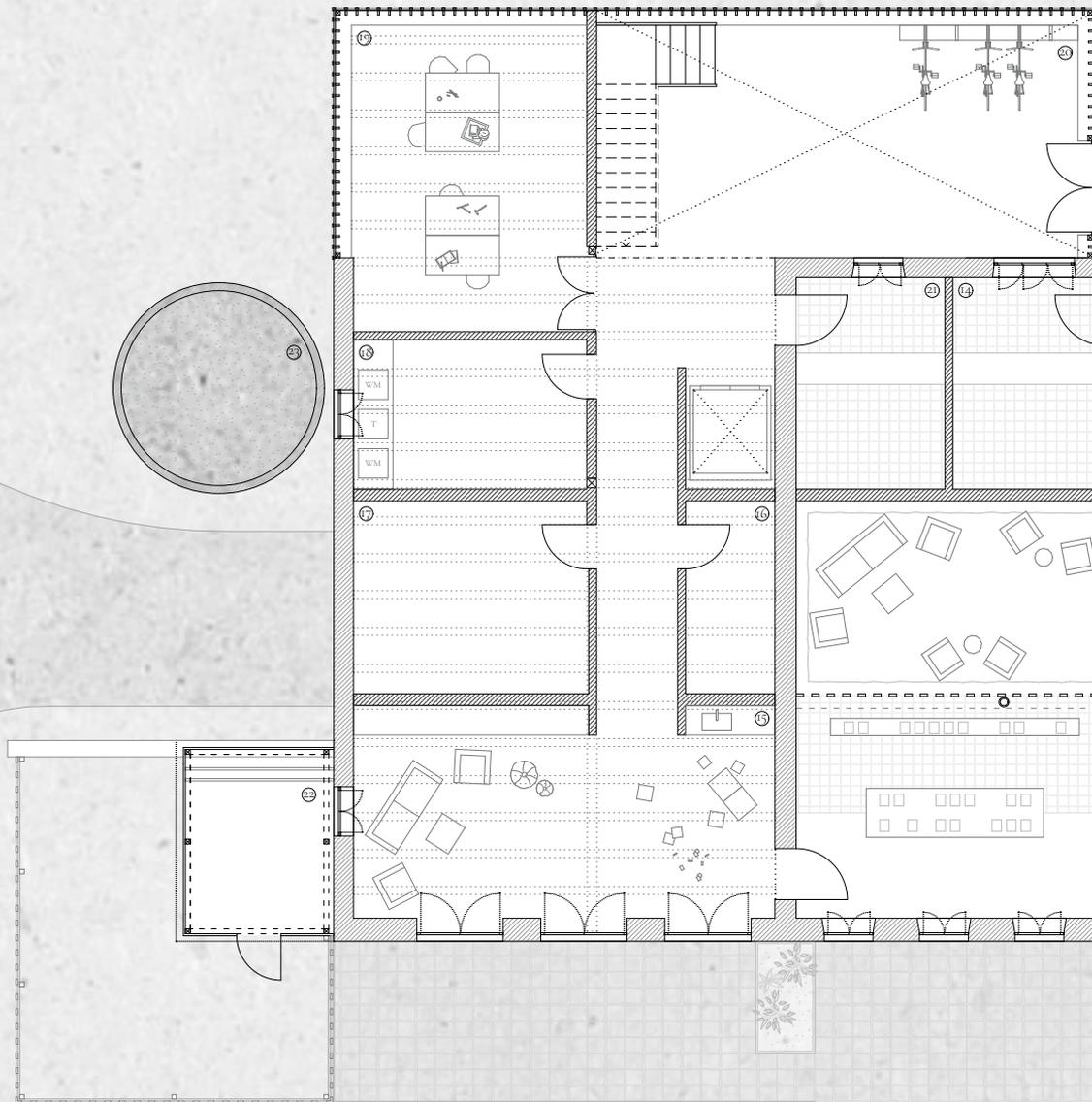
Abb. 187: Grundriss Erdgeschoss, M 1_200





0 1 2 3 4 5

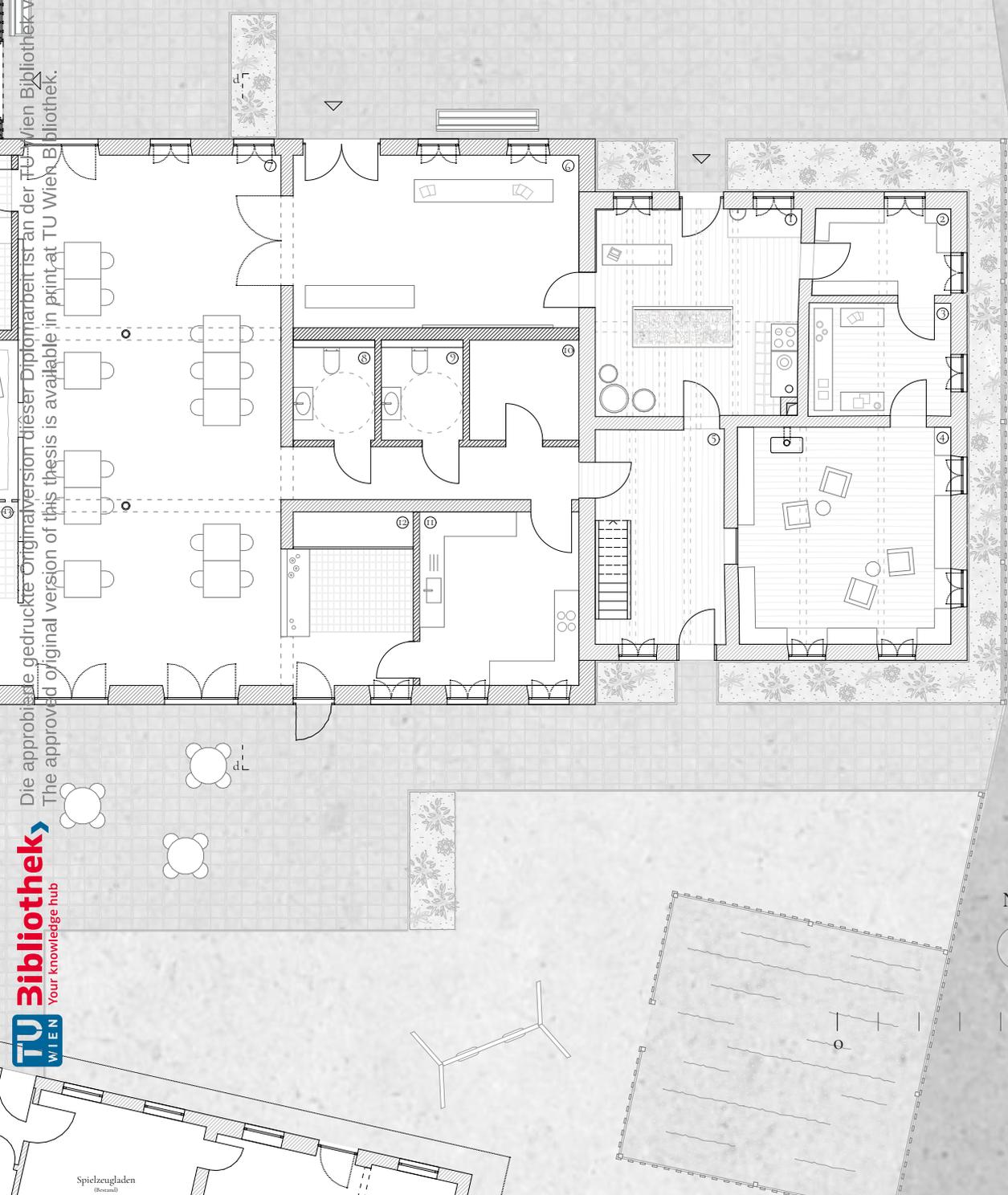
Abb. 188: Grundriss Erdgeschoss, M 1:150



Die abgebildete gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Spielzeugladen
(Bosman)



5

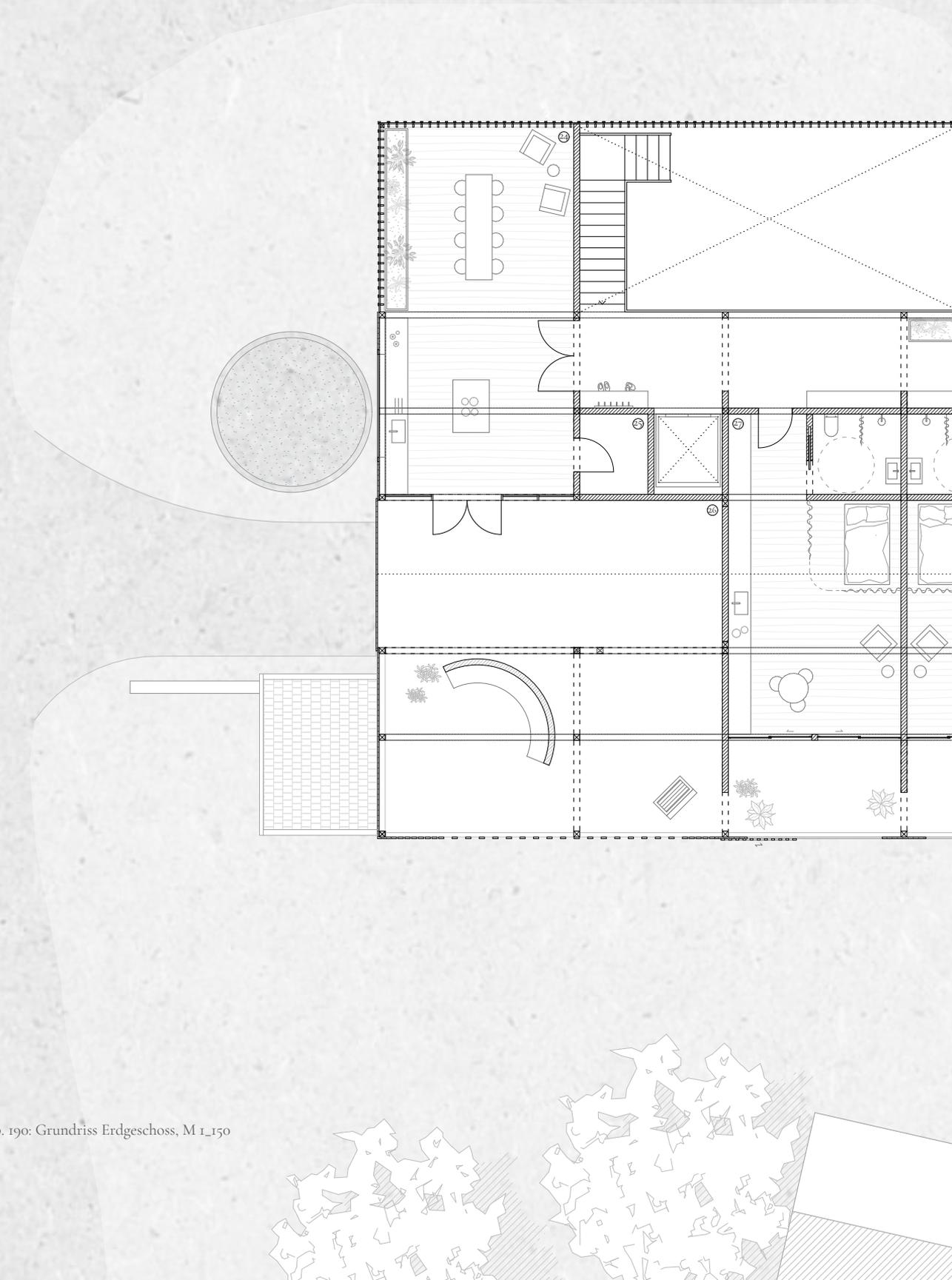


Die abgebildete Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The displayed original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Grundriss Obergeschoss

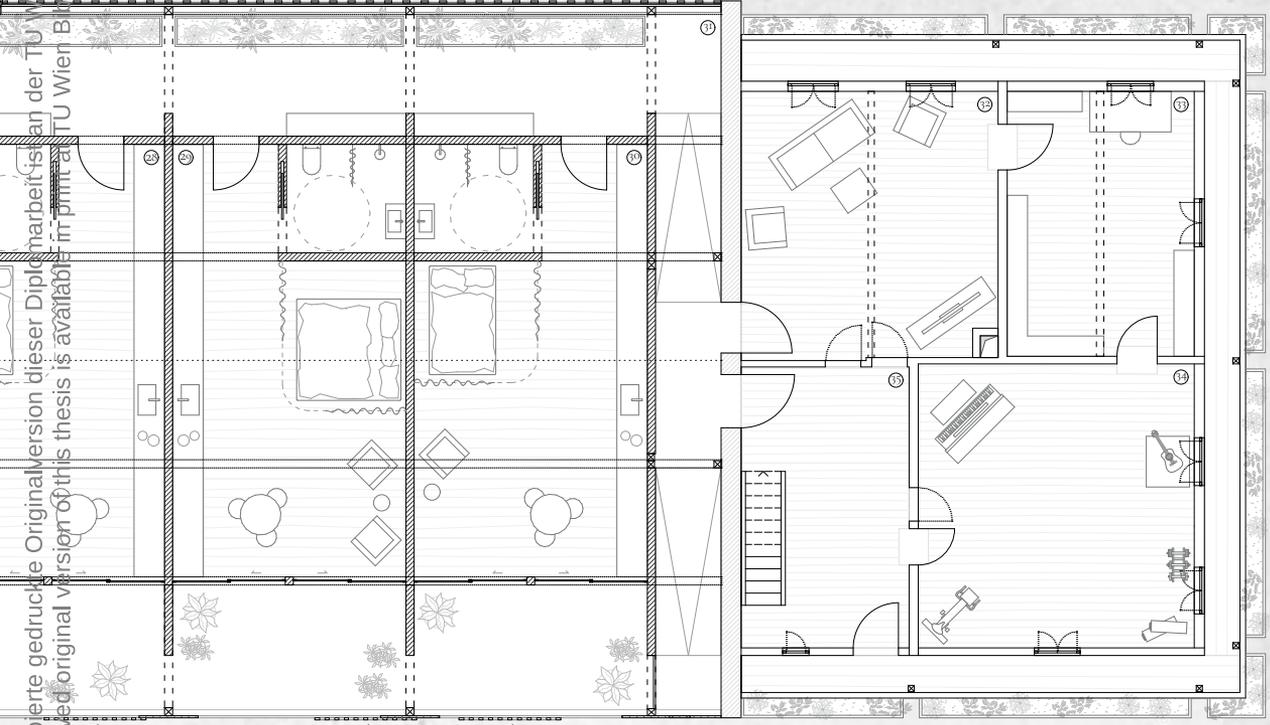
EG 24_	Koch- und Essbereich		49,24 m ²
EG 25_	Vorratskammer		3,88 m ²
EG 26_	Überdachter Außenbereich	Sommerwohnzimmer, Grillen, Spielen,...	78,94 m ²
EG 27_	Wohneinheit 1	+ Badezimmer und Loggia	44,60 m ²
EG 28_	Wohneinheit 2	+ Badezimmer und Loggia	44,60 m ²
EG 29_	Wohneinheit 3	+ Badezimmer und Loggia	44,60 m ²
EG 30_	Wohneinheit 4	+ Badezimmer und Loggia	44,60 m ²
EG 31_	Erschließungszone	Garderoben, Verweilen,...	57,24 m ²
EG 32_	Fernsehzimmer	Fernsehabende,...	26,40 m ²
EG 33_	Arbeitszimmer	Informieren, Papierkram, Schreiben,...	19,23 m ²
EG 34_	Aktivzimmer	Musizieren, Gymnastik,...	30,41 m ²
EG 35_	Erschließungsflur		16,01 m ²

Abb. 190: Grundriss Erdgeschoss, M 1:150



d1

d1



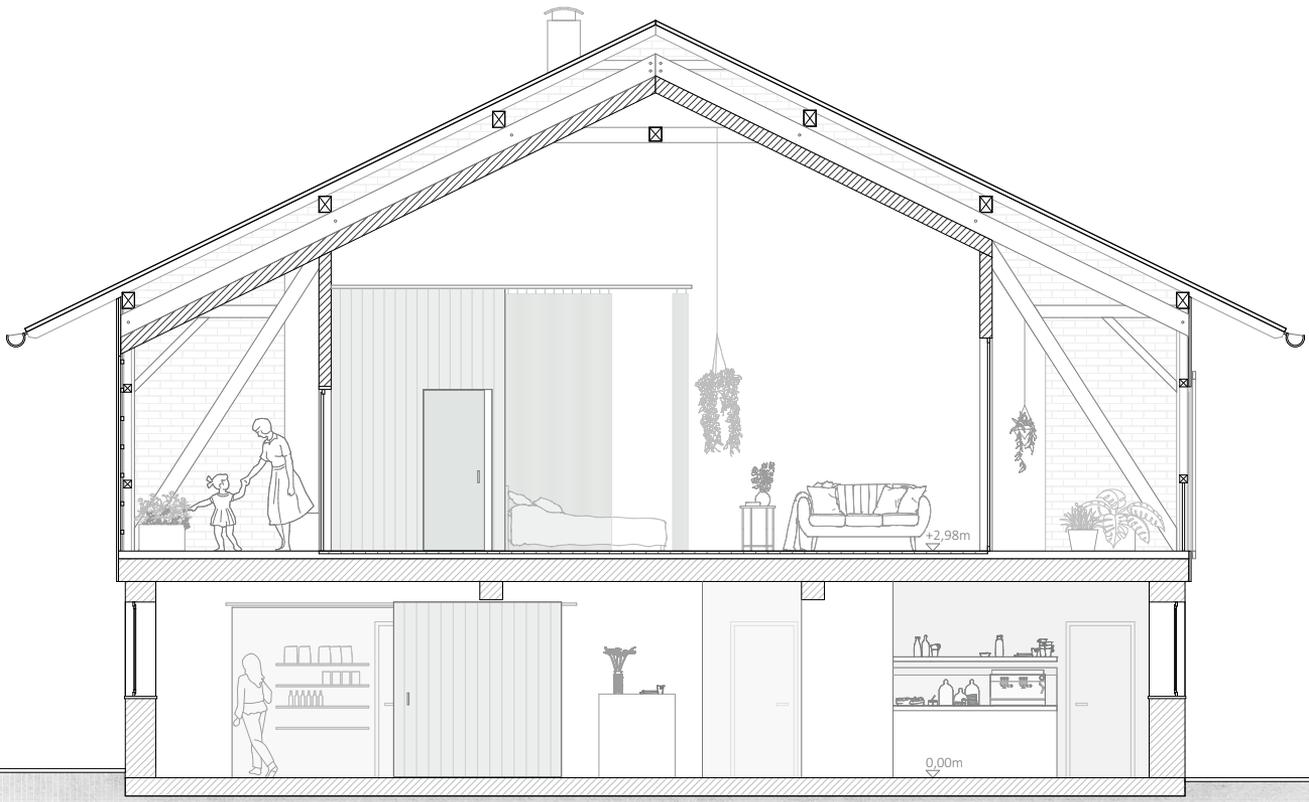


Abb. 190: Schnitt d-d, M 1:150

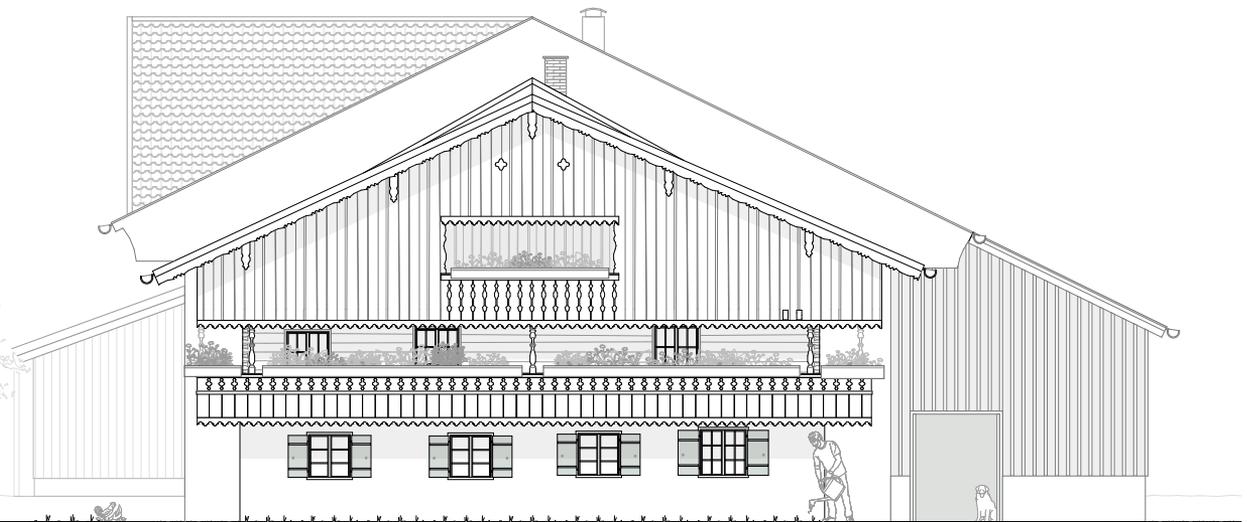


Abb. 191: Ansicht Ost, M 1_150

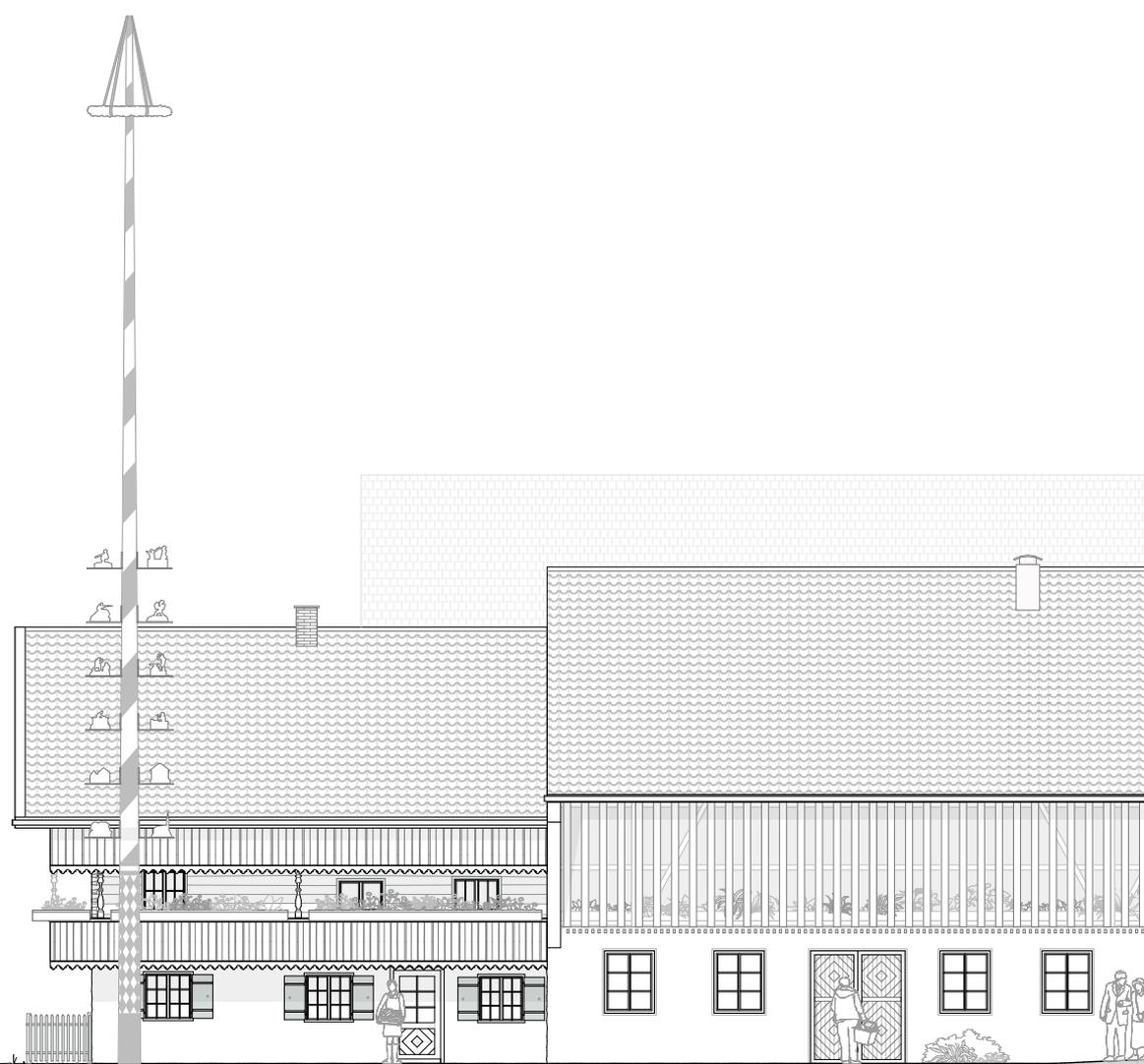
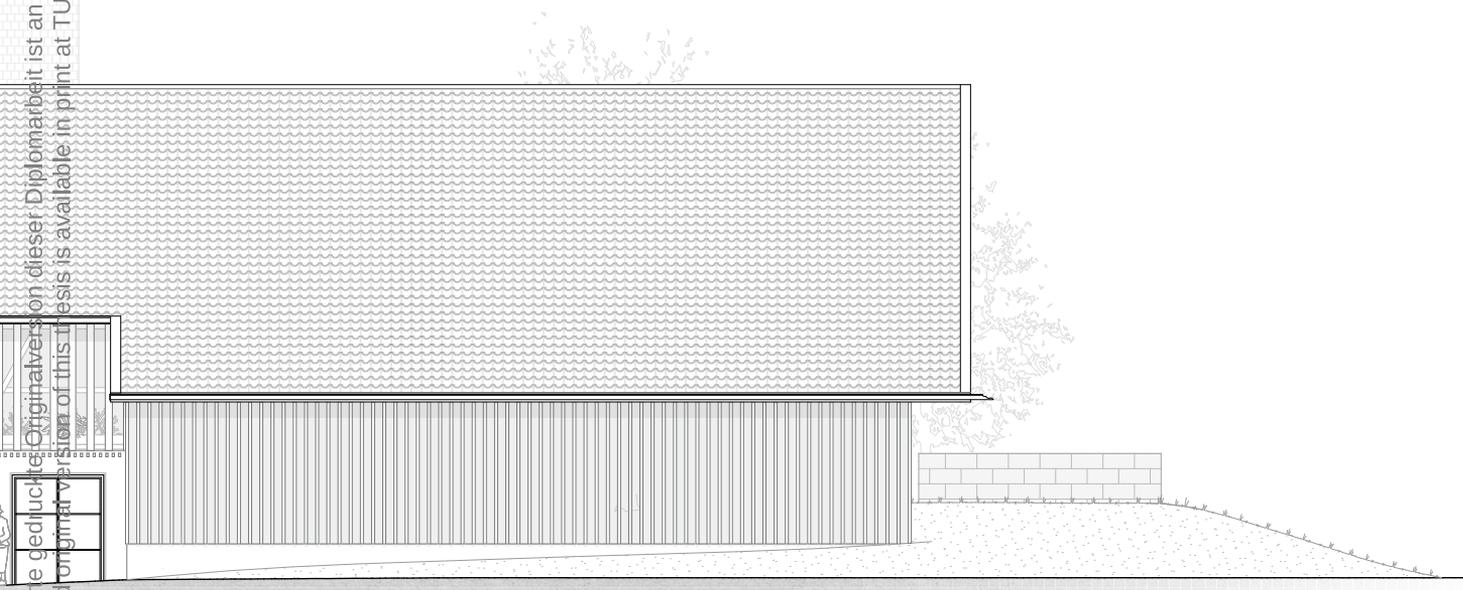


Abb. 192: Ansicht Nord, M 1_150

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



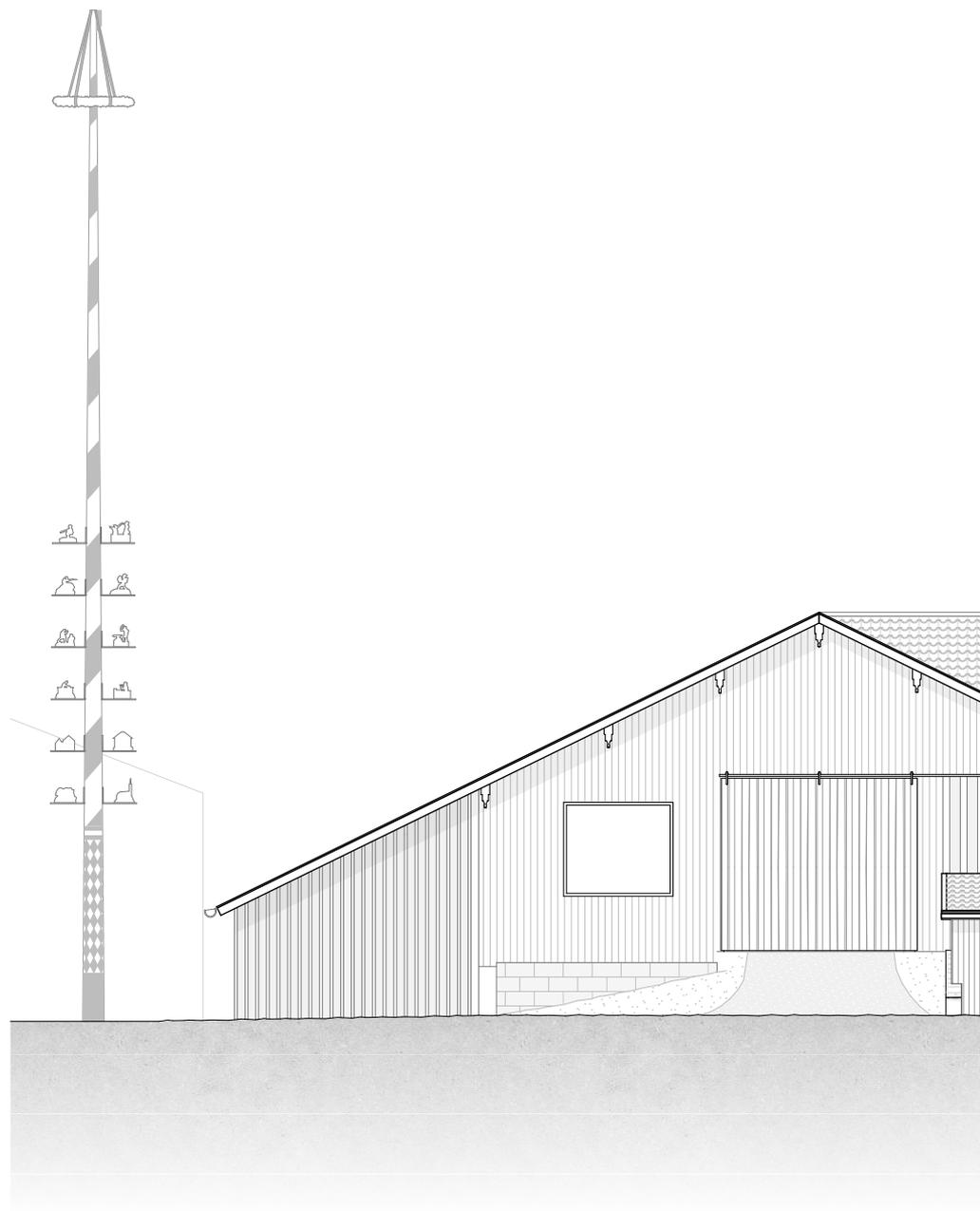


Abb. 193: Ansicht West, M 1_150

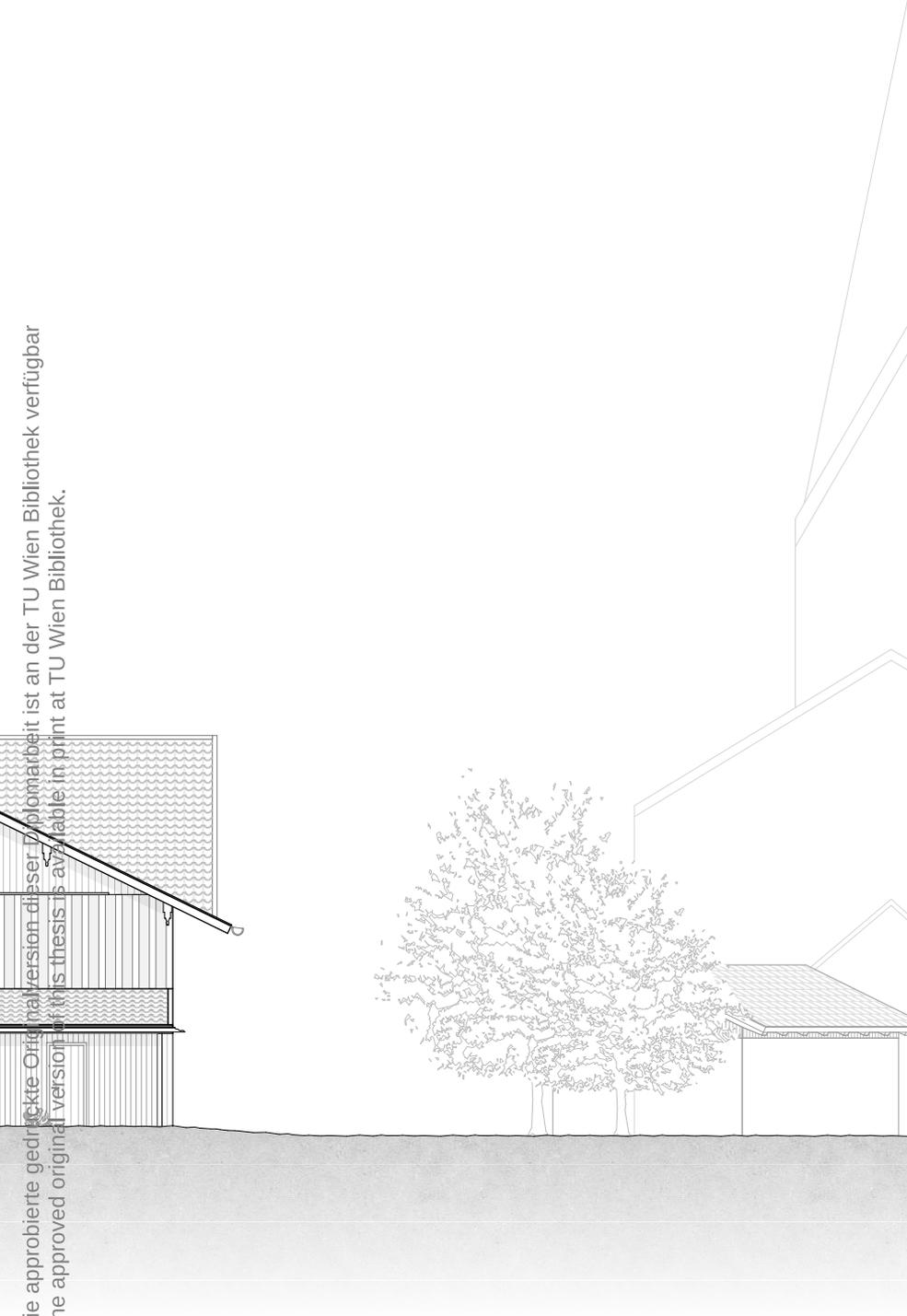
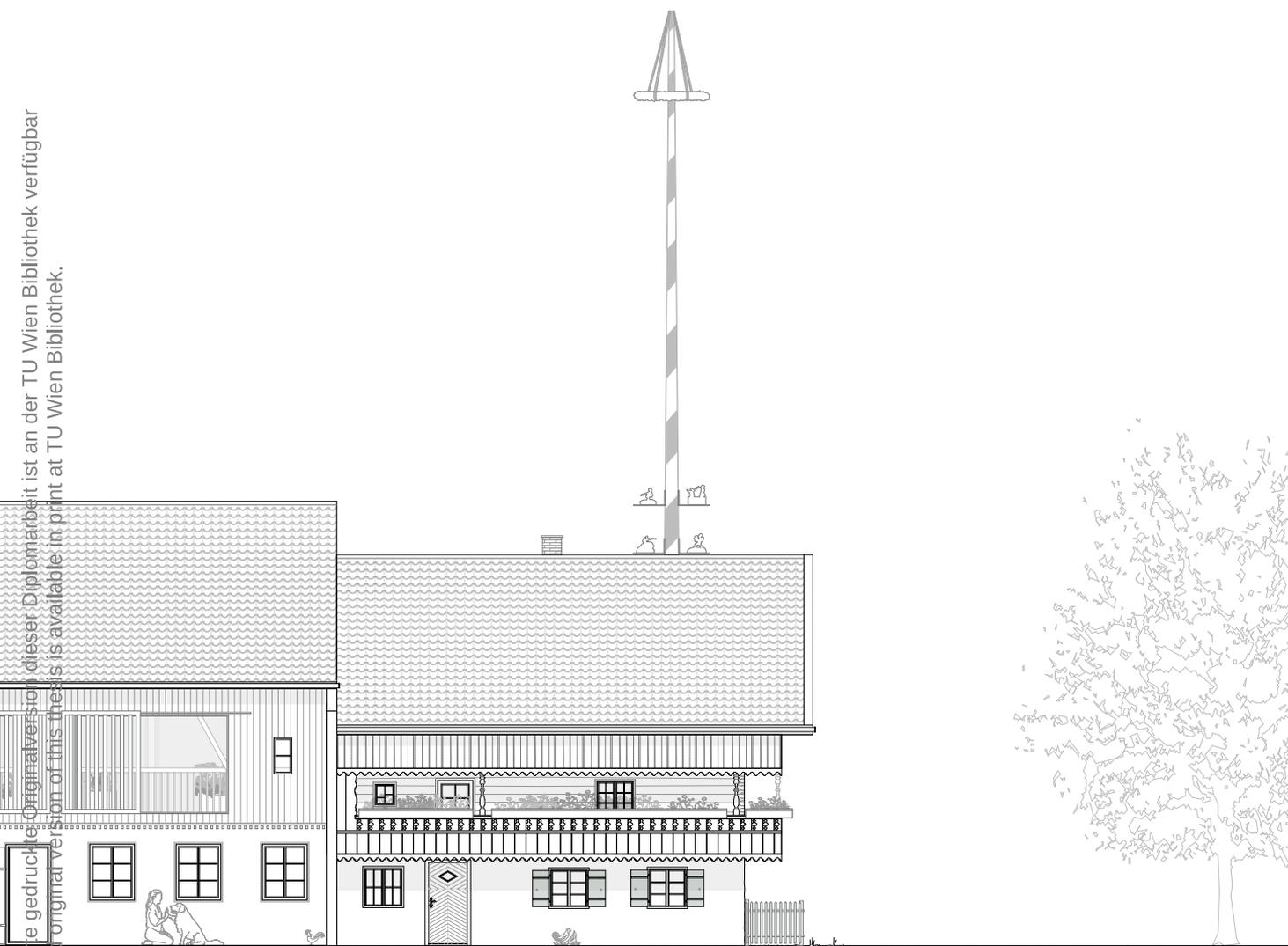




Abb. 194: Ansicht Süd, M 1_150



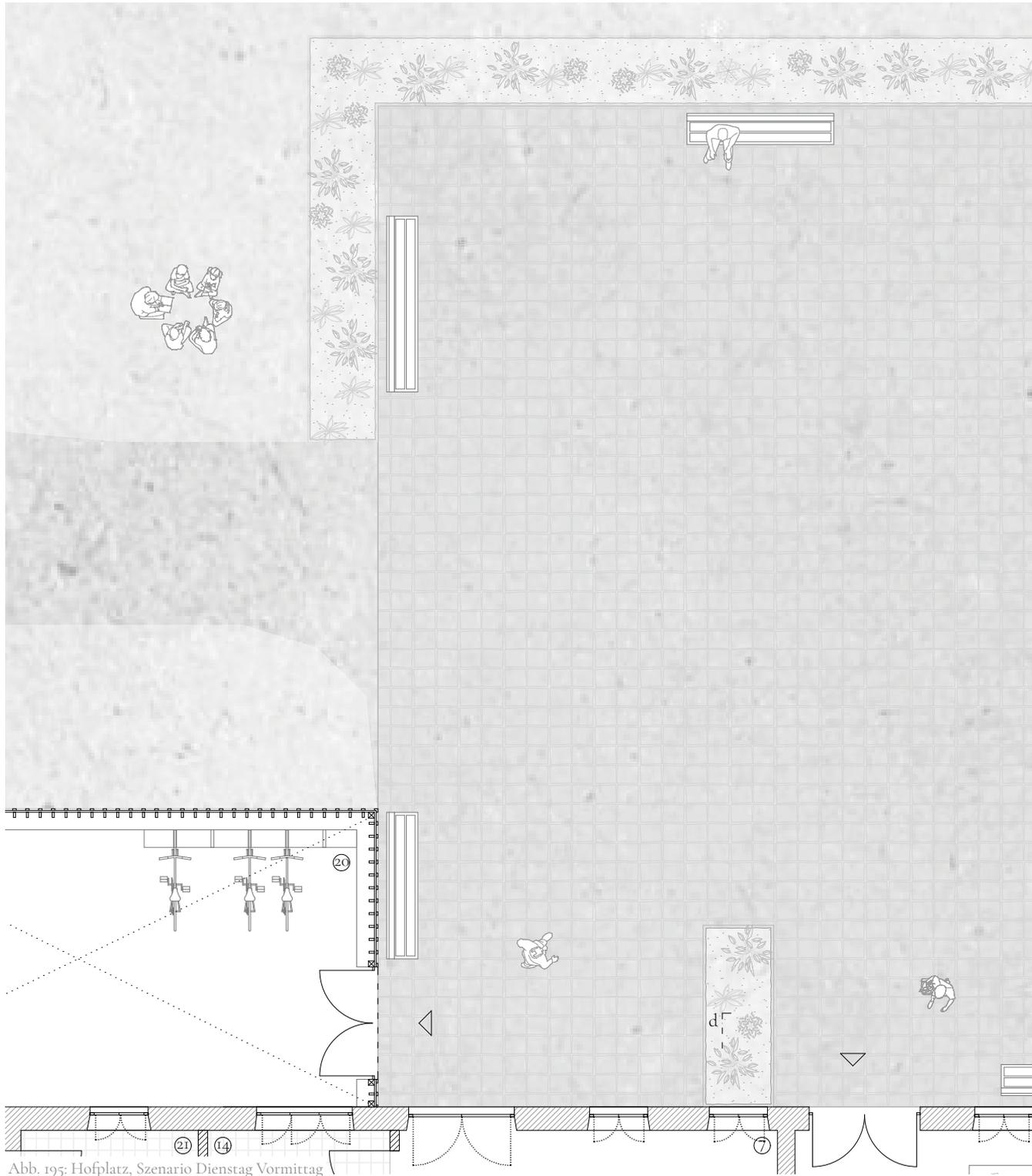
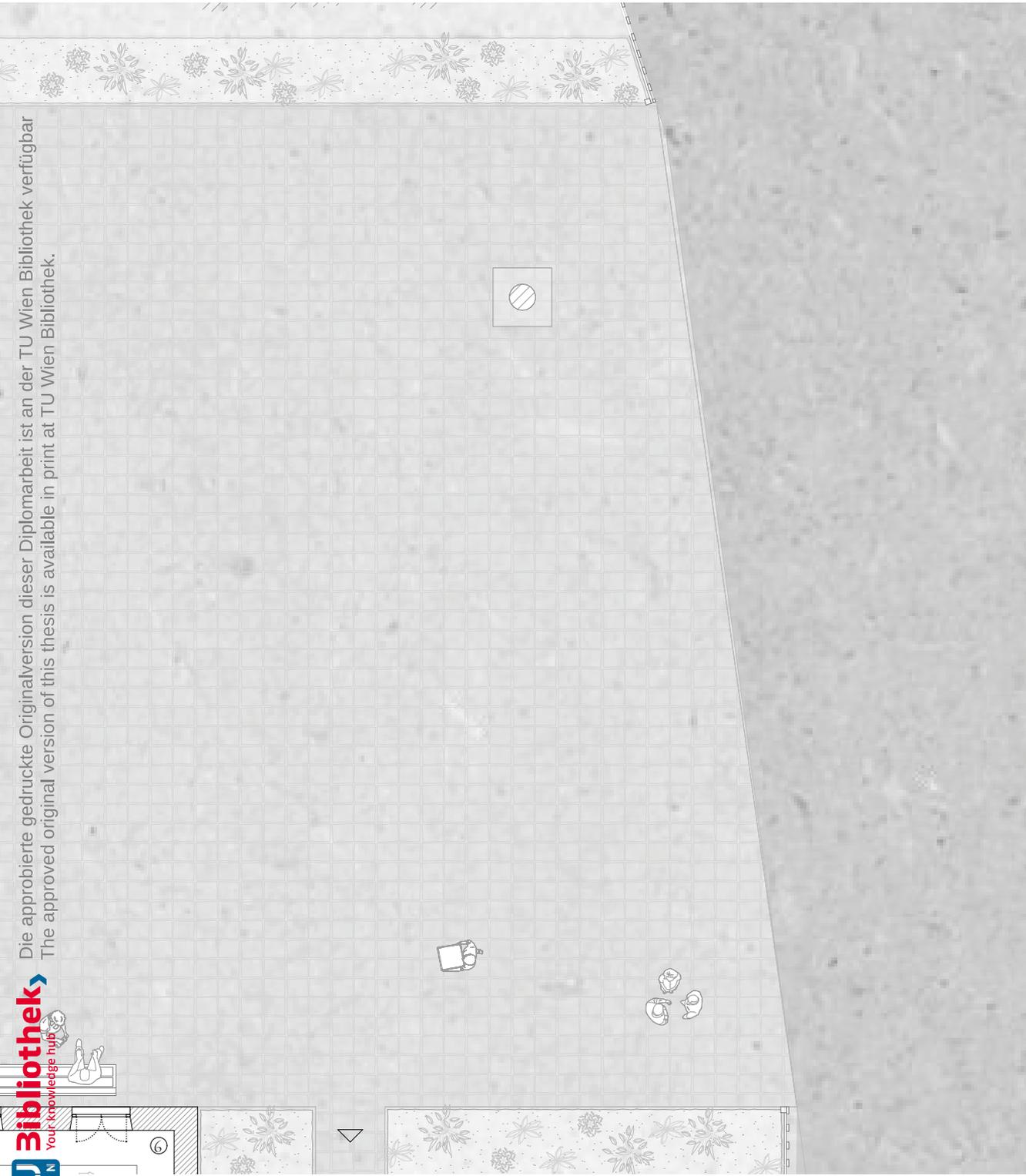
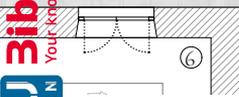


Abb. 195: Hofplatz, Szenario Dienstag Vormittag



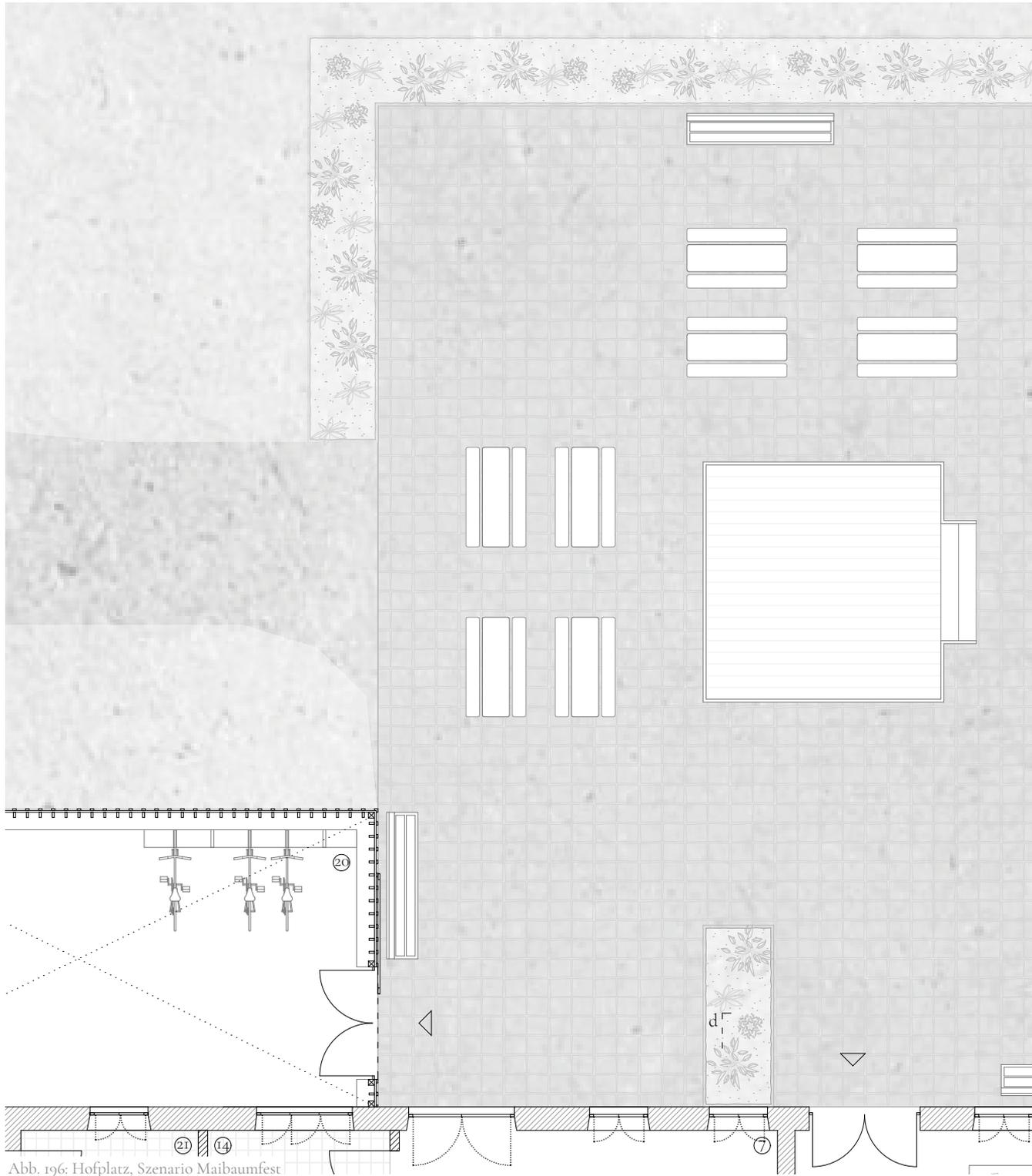
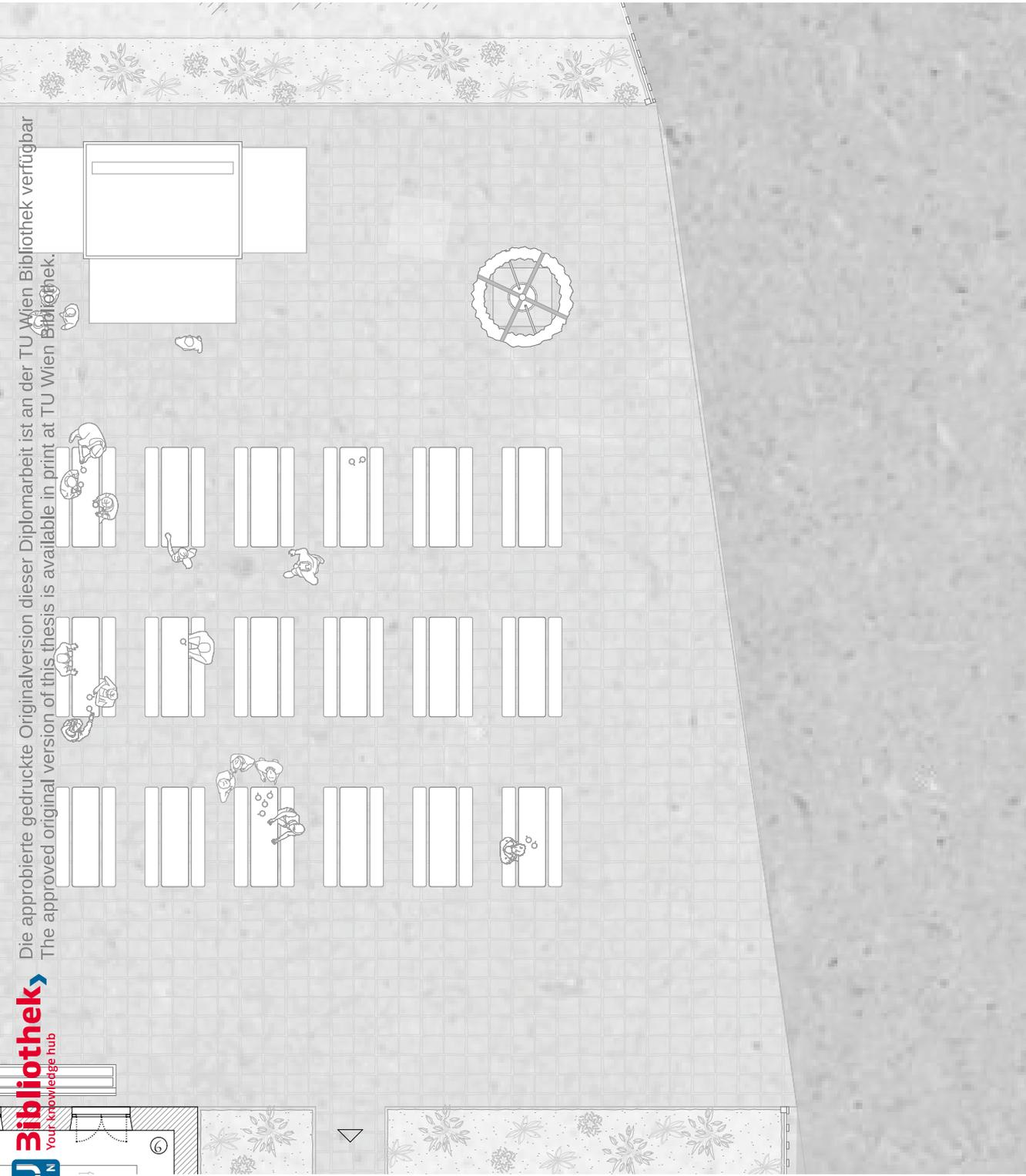


Abb. 196: Hofplatz, Szenario Maibaumfest



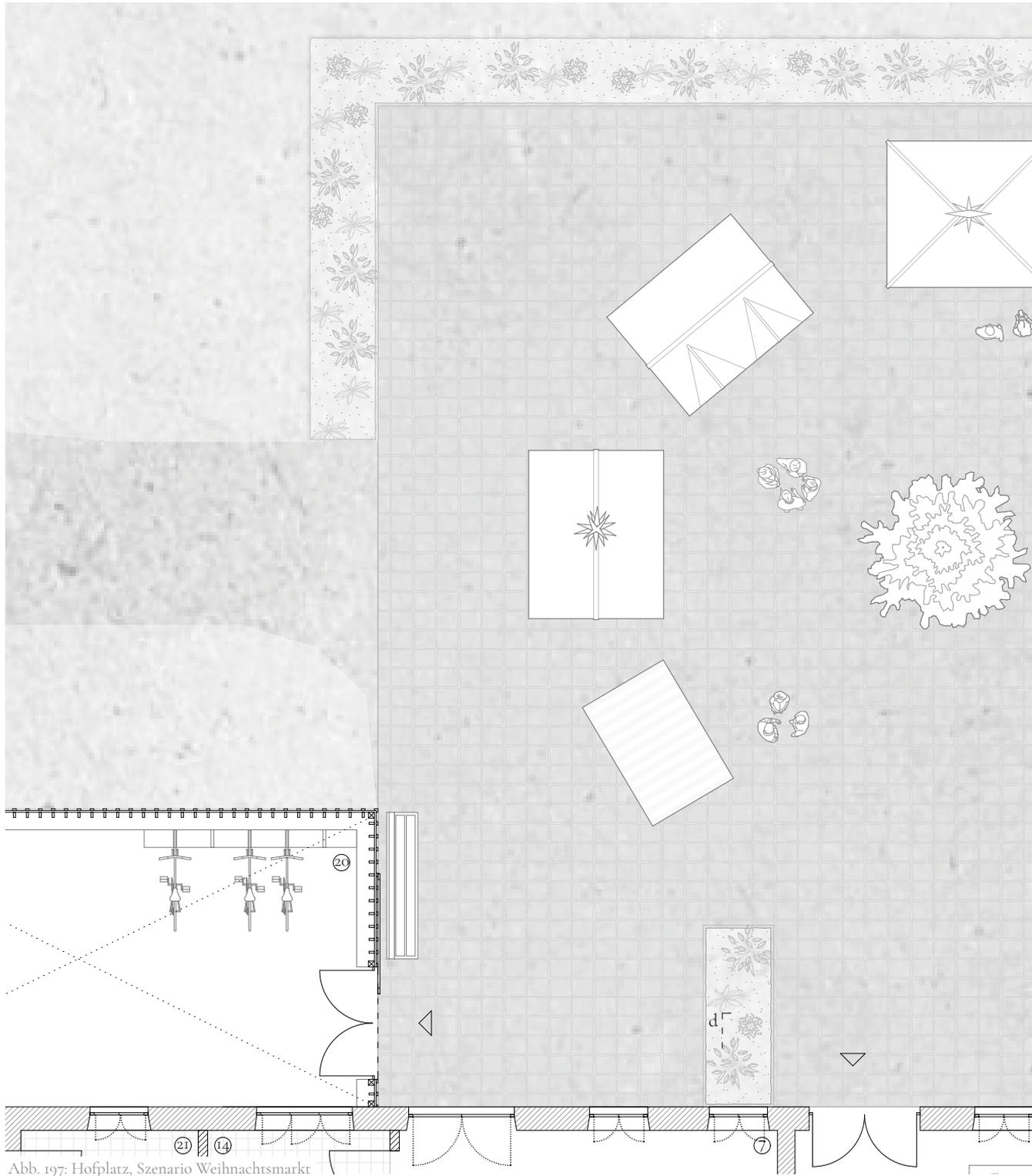
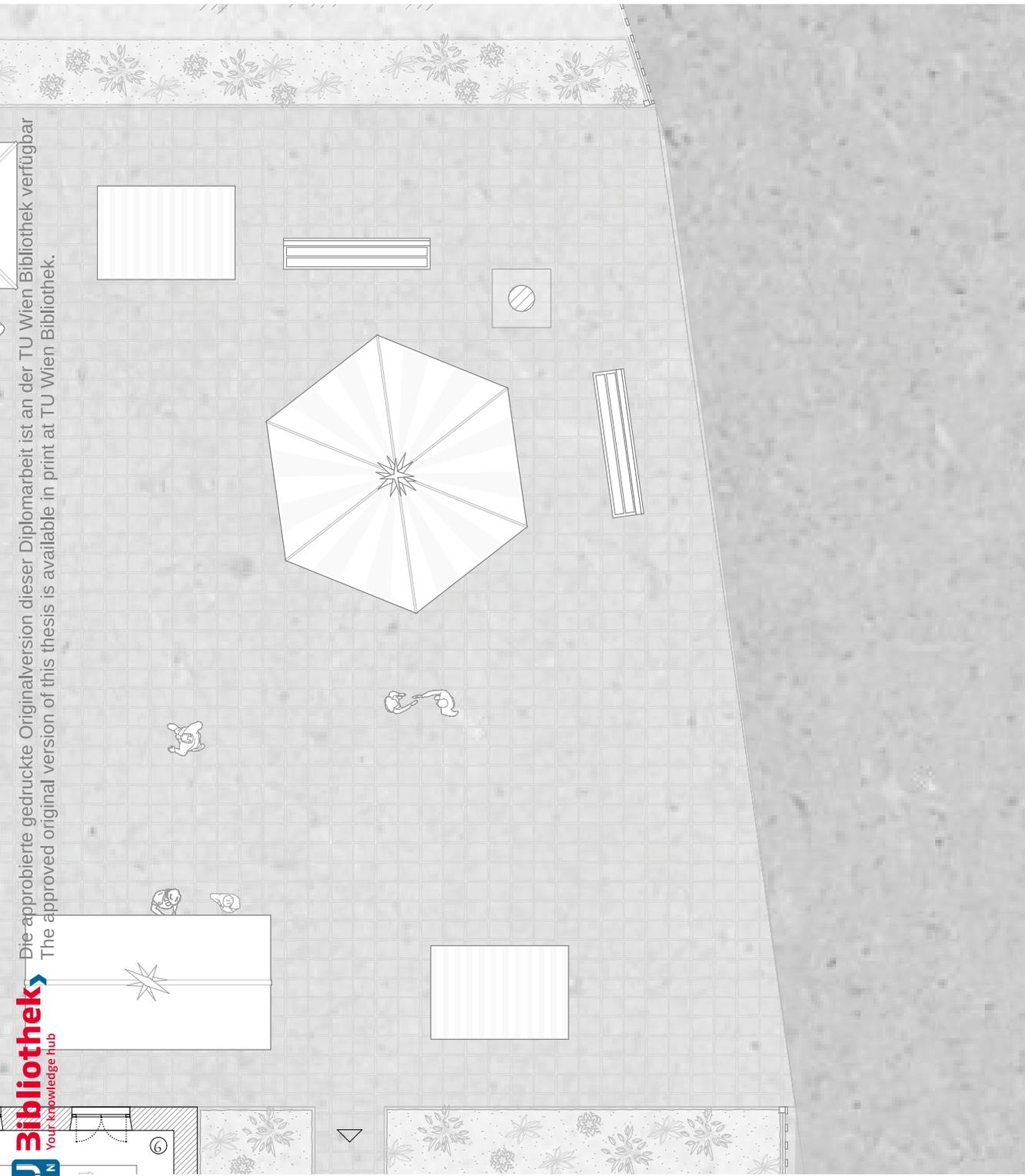


Abb. 197: Hofplatz, Szenario Weihnachtsmarkt



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

„Und wenn man als Architekt nicht die Möglichkeit ergreift, eine menschliche Welt zu bauen, die erfreulich ist, wenn man das nicht tut, dann ist man eigentlich kein Architekt, denn dann macht man keine Architektur, dann baut man halt Volumen.“

- Roland Rainer

8. Anhang

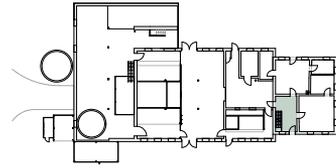
Abb. 198: Detail Stube



8.1 Raumbuch

Wohnteil

Der „Fletz“



Funktion: Eingangsdiele

Geometrie: Raumhöhe: 2,02 m; 1,89 m unter Balken
Fläche: 14,41 m²

Materialien: Boden: Holzdielen, rot lackiert
Wand: Natursteinmauerwerk, weißer Kalkanstrich
Decke: Holzbalkendecke, braun lackiert

Öffnungen: Türen: Hauseingangstür, 87 x 182 cm
Tür Typ 1 zur Stube, 88,5 x 182 cm
Tür Typ 1 zur Küche, mit Glaselement, 88 x 181 cm
Metalltür zu Stallungen, 91 x 181 cm
Fenster: Fenstertyp 1, 92 x 92,5 cm, brh: 85 cm

Ausstattung: Sicherungskasten

Schäden: Risse und partielle Abplatzungen des Putzes, Schäden im Bereich der Balkenaufleger, Abplatzungen und Schimmelbefall im Sockelbereich, Durchbiegung der Balkendecke



Abb. 199: Blick Nord

EG 01



Abb. 200: Zugang Stube



Abb. 201: Elektroverteilerkasten



Abb. 202: Detail Holzterre

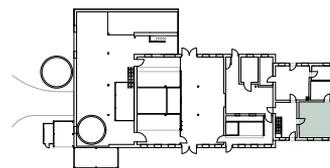


Abb. 203: Treppe ins Obergeschoss



Abb. 204: Zugang Stallungen

Die Stube



Funktion: Wohn- und Essbereich

Geometrie: Raumhöhe: 2,00 m; 1,80 m unter Balken
Fläche: 27,82 m²

Materialien: Boden: Holzdielen, naturbelassen
Wand: Natursteinmauerwerk, weißer Kalkanstrich
blauer, abweisender Anstrich im Sockelbereich
Decke: Holzbalkendecke, weiß lackiert

Öffnungen: Türen: Tür Typ 1 zu Fletz, 88,5 x 182 cm
Tür Typ 1 zu Kammer 1, 88,5 x 181 cm
Fenster: 4 x Fenstertyp 1, 90 x 92 cm, brh: 83 cm

Ausstattung: alter Kamin mit Holz beheizbar, hölzerne Wandvitrine, umlaufende Sitzbank
kleine Wandnische bei Türe, diverse religiöse Abbildungen und Jesuskreuz,
diverse Jagdtrophäen

Schäden: Risse und Abplatzungen des Putzes, vor allem im Bereich der Öffnungen



Abb. 205: Blick Süd

EG 02



Abb. 206: Detail Ofen



Abb. 207: Fenster Südseite



Abb. 208: Detail Bank mit Bügeleisen



Abb. 209: Blick West



Abb. 210: Blick Sitzecke



Abb. 211: Detail Tür



Abb. 212: Blick Ost



Abb. 213: Risschaden Auflager



Abb. 214: Detail Holzvitrine



Abb. 215: Blick Nord

EG 03

Kammer I

- Funktion: Schlafkammer
- Geometrie: Raumhöhe: 2,05 m; 1,88 m unter Balken
Fläche: 9,64 m²
- Materialien: Boden: Holzdielen, naturbelassen
Wand: Natursteinmauerwerk, weißer Kalkanstrich
Decke: Holzbalkendecke, weiß lackiert
- Öffnungen: Türen: Tür Typ 1 zur Stube, 88,5 x 181 cm
Fenster: Fenstertyp 1, 92 x 92 cm, brh: 87 cm
- Ausstattung: hölzerne Wandvitrine
- Schäden: Risse und Abplatzungen des Putzes, vor allem im Bereich der Öffnungen
Sehr auffällige Zwischenwand

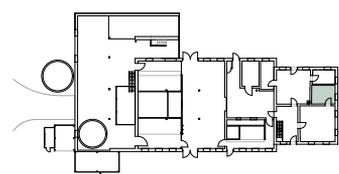


Abb. 216: Detail Tür



Abb. 217: Detail Holzvitrine



Abb. 218: Blick West

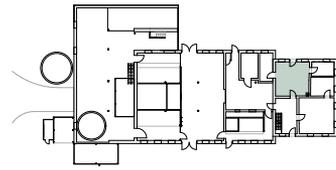


Abb. 219: Detail Fenster und Holzvitrine



Abb. 220: Schaden gleitende Wand

Die Küche



Funktion: Küche mit Kochbereich

Geometrie: Raumhöhe: 2,09m; 1,90m-2,02m unter Balken
Fläche: 25,52m²

Materialien: Boden: Holzdielen, rot lackiert; Fliesen unter Kochbereich
Betonboden unter Waschbecken
Wand: Natursteinmauerwerk, weißer Kalkanstrich
gelbe Kacheln hinter Arbeitsflächen; Holzverschalte Sitzzecke
blauer, abweisender Anstrich hinter Waschbecken
Decke: Holzbalkendecke, braun lackiert

Öffnungen: Türen: Tür Typ 1 zu Fletz, mit Glaselement, 88 x 181 cm
Tür Typ 1 zur Speis, 88 x 183 cm
Eingangstür zu Hof aus Holz, 1,08 x 194 cm
Tür zum Badezimmer, 86,5 x 193 cm
Fenster: 1 x Fenstertyp 1, 95 x 97 cm, brh: 82 cm
1 x Fenstertyp 1, 99 x 98 cm, brh: 84 cm

Ausstattung: Holzofen mit Herdplatte, altes Handwaschbecken, Spüle

Schäden: Risse und Abplatzungen des Putzes, vor allem im Bereich der Öffnungen
Abplatzungen und Schimmelbefall im Sockelbereich



Abb. 221: Block Ost

EG 04



Abb. 222: Detail Fußboden



Abb. 223: Detail Schwelle



Abb. 224: Kochbereich



Abb. 225: Blick Süd



Abb. 226: Detail Tür

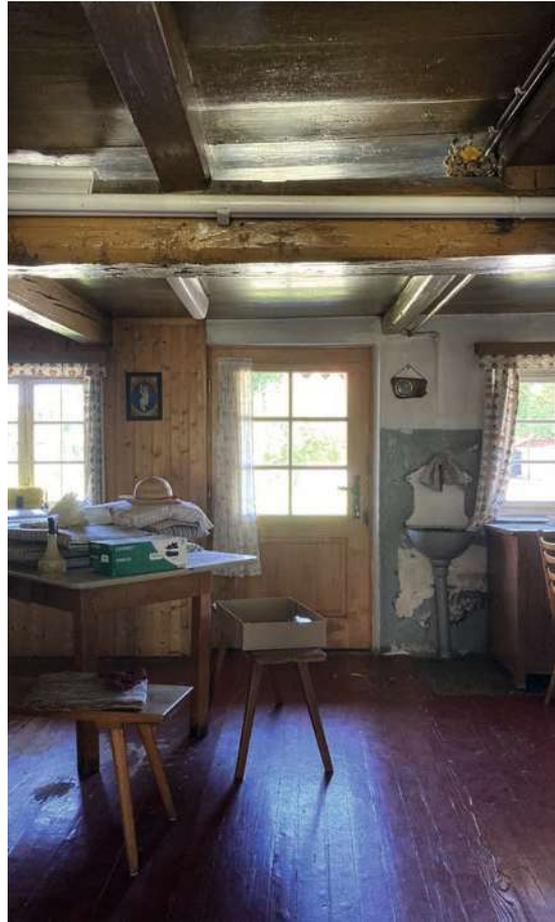


Abb. 227: Ausgang Hof



Abb. 228: Blick West



Abb. 229: Schaden Elektroleitungen



Abb. 230: Detail Waschbecken

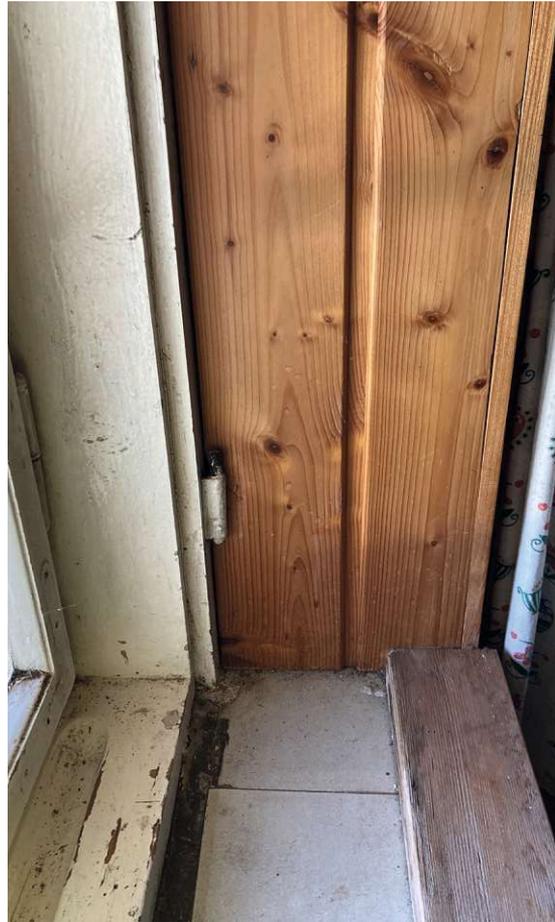


Abb. 231: Detail Fensterstock



Abb. 232: Schaden abgeblätterter Putz

Die Speis

Funktion:	Vorratskammer
Geometrie:	Raumhöhe: 2,06 m; 1,80 m unter Balken Fläche: 7,10 m ²
Materialien:	Boden: Betonboden Wand: Natursteinmauerwerk, weißer Kalkanstrich schwarzer, abweisender Anstrich im Sockelbereich Decke: Holzbalkendecke, naturbelassen
Öffnungen:	Türen: Tür Typ 1, 88 x 183 cm Fenster: 2 x Fenstertyp 1, 100 x 99 cm, brh: 87 cm
Ausstattung:	diverse Geschirr- und Vorratsregale
Schäden:	Risse und Löcher in Wänden, vor allem entlang des Auflagers, bei Öffnungen und Leitungsverlegungen Ablösungen des Putzes im Sockelbereich

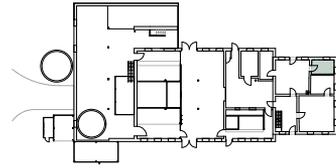


Abb. 233: Blick Ost



Abb. 234: Risschaden Türbereich



Abb. 235: Vorratsregale



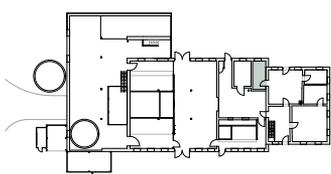
Abb. 236: Blick West



Abb. 237: Detail Sockel

EG 06

Das Badezimmer



- Funktion:** Badezimmer, nachträglich hinzugefügt
- Geometrie:** Raumhöhe: 2,53 m
Fläche: 8,27 m²
- Materialien:** Boden: gelb-grauer Fliesenbelag
Wand: Ziegelwände, weißer Anstrich
Decke: Betondecke, weißer Anstrich
- Öffnungen:** Türen: Tür zur Küche, b x h: 86,5 x 193 cm
Fenster: Stallfenster, zweiteilig, 120 x 101 cm, brh: 110,5 cm
- Ausstattung:** Badewanne, Dusche, Toilette, Waschbecken, Wasserboiler
- Schäden:** Risse entlang der Wände, vor allem an Trennwand zu Wohngebäude
Ablösung der Wandfliesen



Abb. 238: Blick von Küche



Abb. 239: Detail Fliesenboden



Abb. 240: Risschäden



Abb. 241: Blick Nord-West



Abb. 242: Blick Süd



Abb. 243: Abgeschlagene Wandfliesen

Der Flur

Funktion: Erschließungsflur

Geometrie: Raumhöhe: 1,94 m
Fläche: 16,03 m²

Materialien: Boden: Holzdielen, naturbelassen
Wand: Blockbauaußenwände
Ziegelwand zu Stallungen, weißer Anstrich
Decke: Holzsystemdecke

Öffnungen: Türen: Tür Typ 2 zu Kammer II, 71,5 x 164,5 cm
Tür Typ 3 zu Kammer III, 66 x 165,5 cm
Tür Typ 2 zu Kammer V, 70 x 164,5 cm
Tür Typ 3 zu Kammer VI, 70 x 167 cm
Holztür zu Balkon, 89 x 168 cm
Metalltür zu Stallungen, 105 x 133,5 cm
Fenster: Fenstertyp 4, 52 x 55 cm, brh: 104 cm

Schäden: Risse an Zwischenwand zu Tenne, über Zugang freigelegte Wandteile
Durchbiegung der Holzbalkendecke
Schädlingsbefall an Wänden und Türrahmen

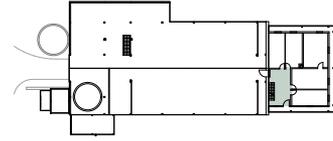


Abb. 244: Blick Nord

OG 07



Abb. 245: Blick in Schlafkammern



Abb. 246: Detail altes Fenster



Abb. 247: Zugang Tenne



Abb. 248: Detail Dielenboden

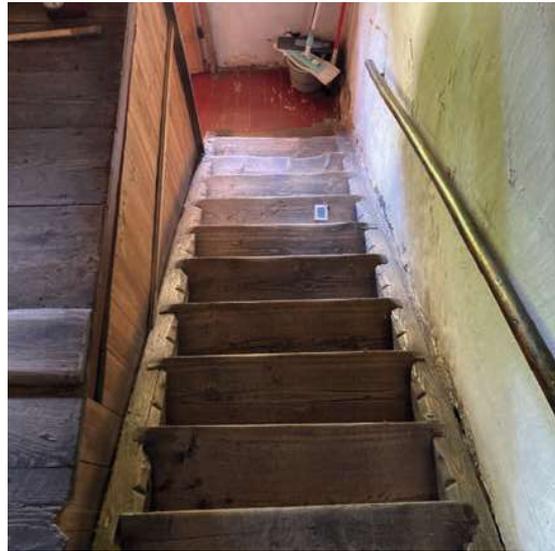


Abb. 249: Detail Holztreppe

Kammer II

Funktion:	Schlafkammer
Geometrie:	Raumhöhe: 1,97 ⁵ m Fläche: 13,03 m ²
Materialien:	Boden: Holzdielen, naturbelassen Wand: Blockbauaußenwände holzverschaltete Trennwand Decke: Holzdielen, alter Holzbalken entfernt
Öffnungen:	Türen: Tür Typ 2, 71,5 x 164,5 cm Fenster: Fenstertyp 2, 90 x 81 cm, brh: 84 cm Fenstertyp 2, 92 x 88 cm, brh: 84 cm
Schäden:	Schädlingsbefall an Decke und Wänden alter Holzbalken wurde entfernt

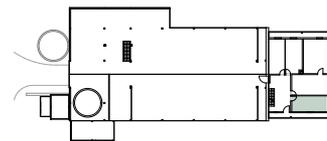


Abb. 250: Blick Nordost



Abb. 251: Blick West



Abb. 252: Blick Ost



Abb. 253: Detail abgeschnittener Holz balken und Schädlingsbefall

Kammer III

- Funktion: Schlafkammer
- Geometrie: Raumhöhe: 2,02m
Fläche: 16,83m²
- Materialien: Boden: Holzdielen, naturbelassen
Wand: Blockbauwände
holzverschaltete Trennwand, teilweise weiß tapeziert
Decke: Holzdielen, weißer Anstrich, alter Holzbalken entfernt
- Öffnungen: Türen: Tür Typ 3, 66 x 165,5 cm
Tür Typ 3 zu Kammer IV, 79 x 160 cm
Fenster: Fenstertyp 2, 94 x 80 cm, brh: 98 cm
- Schäden: Farbe blättert ab
Tapete wölbt sich auf

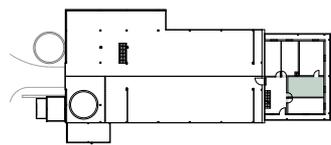


Abb. 254: Blick Süd



Abb. 255: Blick Ost



Abb. 256: Blick West



Abb. 257: Detail entfernter Holz balken, abblätternde Farbe

Kammer IV

- Funktion: große Schlafkammer
- Geometrie: Raumhöhe: 1,97 m, 1,73 m unter Balken
Fläche: 19,49 m²
- Materialien: Boden: Holzdielen, naturbelassen
Wand: Blockbauaußenwand, komplett tapeziert
holzverschaltete Trennwand, komplett tapeziert
Decke: Holzdielen, hellgrüner Anstrich
- Öffnungen: Türen: Tür Typ 3, Segnungsinschrift, 79 x 160 cm
Fenster: Fenstertyp 2, 94 x 90 cm, brh: 93 cm
Fenstertyp 2, 91 x 88 cm, brh: 96 cm
- Ausstattung: Schlafzimmersausstattung bestehend aus Bett, Kommode, Kleiderschrank und Vitrine
- Schäden: Ablösen der Tapete
schwarze Verfärbungen an Rückseite des Kamins (Rußflüssigkeiten)
Tür etwas desolat

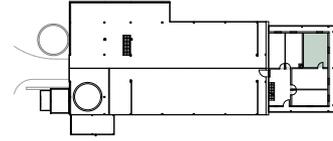


Abb. 258: Blick Nord



Abb. 259: Möblierung



Abb. 260: Nordwest



Abb. 261: Detail Segnungsinschrift



Abb. 262: Blick Süd

Kammer V

- Funktion: Schlafkammer
- Geometrie: Raumhöhe: 1,84 m, 1,73 m unter Balken
Fläche: 13,12 m²
- Materialien: Boden: Holzdielen, naturbelassen
Wand: Blockbauwände, mit Vormauerung
holzverschaltete Trennwand
Decke: Holzdielen, naturbelassen
- Öffnungen: Türen: Tür Typ 3, 70 x 164,5 cm
Fenster: Fenstertyp 3, 97 x 71 cm, brh: 93 cm
- Ausstattung: altes Mobiliar, Kaminschacht
- Schäden: großflächig abgeschlagener Putz an östlicher Trennwand
Risse und Verfärbungen an Kaminschacht
Risse, vor allem im Bereich der Öffnungen

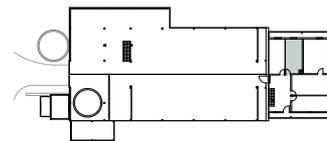


Abb. 263: Blick Trennwand



Abb. 264: Schaden Kaminschacht



Abb. 265: Blick Süd



Abb. 266: Blick auf Aufmauerung



Abb. 267: Blick Nord

Kammer VI

Funktion:	Schlafkammer
Geometrie:	Raumhöhe: 1,90 m Fläche: 13,06 m ²
Materialien:	Boden: Holzdielen, naturbelassen Wand: Blockbauwände, mit Vormauerung holzverschaltete Trennwand Decke: Holzdielen, naturbelassen
Öffnungen:	Türen: Tür Typ 3, 70 x 167 cm Fenster: Fenstertyp 2, 99 x 75 cm, brh: 94 cm
Ausstattung:	altes Mobiliar
Schäden:	Risse und Löcher in Mauerwerk, vor allem im Bereich der Öffnungen, Auflager und Leitungsverlegung

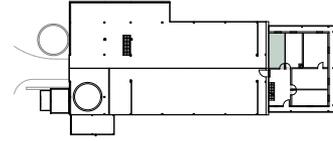


Abb. 268: Rissbildung



Abb. 169: Rissbildung



Abb. 270: Detail Fenster

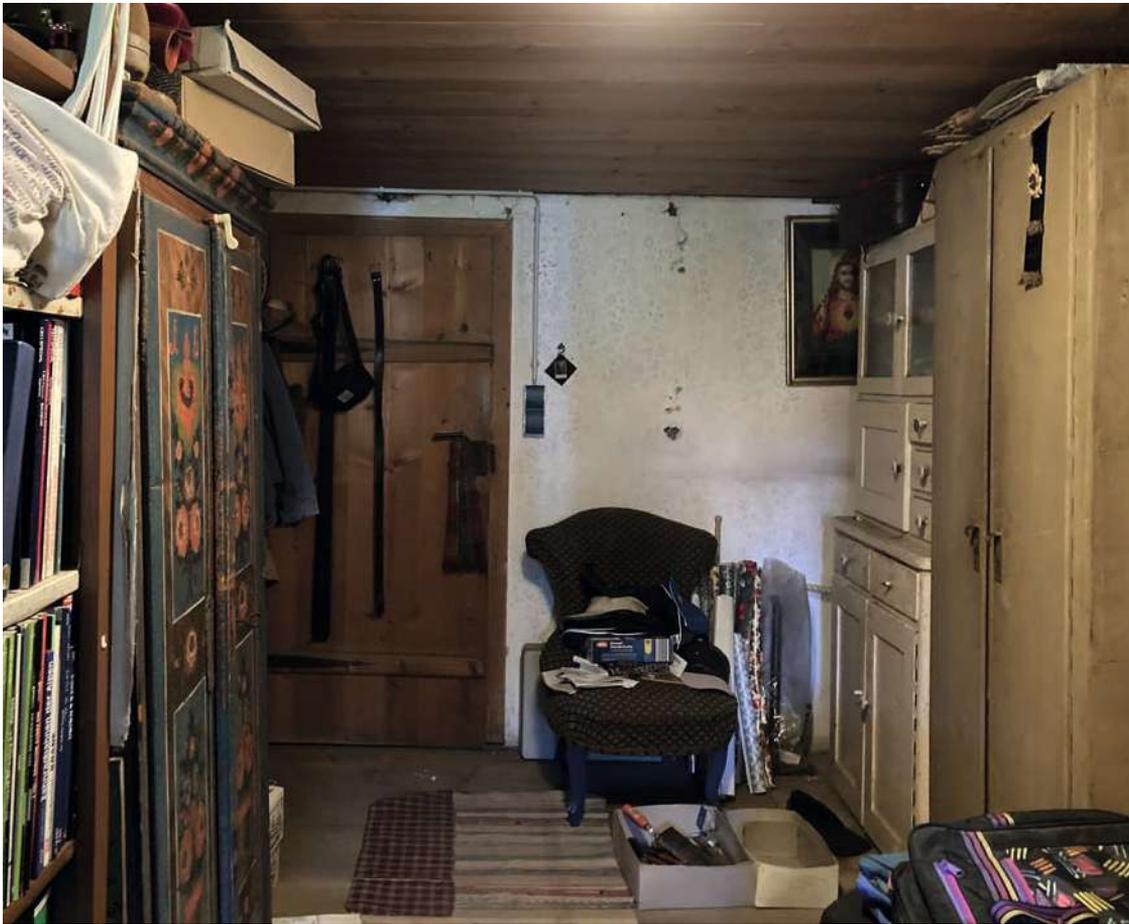


Abb. 271: Blick Süd

Dachgeschoss

Funktion:	Dachgeschossspeicher
Geometrie:	Raumhöhe: ca. 0,80 m - 3,84 m Fläche: ca. 102,68 m ²
Materialien:	Boden: Holzdielen, naturbelassen Wand: holverschalte Außenwand Ziegeltrennwand zu Tenne Decke: stehender Pfettendachstuhl
Öffnungen:	Türen: Holztür zu Giebellaube Holzluke über Treppenaufgang
Ausstattung:	altes Mobiliar und Gegenstände
Schäden:	Risse und Abbröckelungen des Putzes an Wänden und am Schornstein

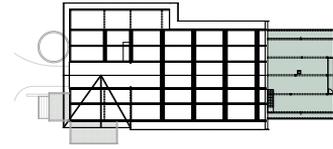


Abb. 272: Blick Süd-West

DG 13



Abb. 273: Detail alte und neue Dachkonstruktion



Abb. 274: Blick Nord-Ost



Abb. 275: Blick Nord-West



Abb. 276: Detail Dachgeschoss Luke



Abb. 277: ehemaliges Pfettenaufleger



Abb. 278: alte Stütze neben Schornstein



Abb. 279: Detail Zwischendecke

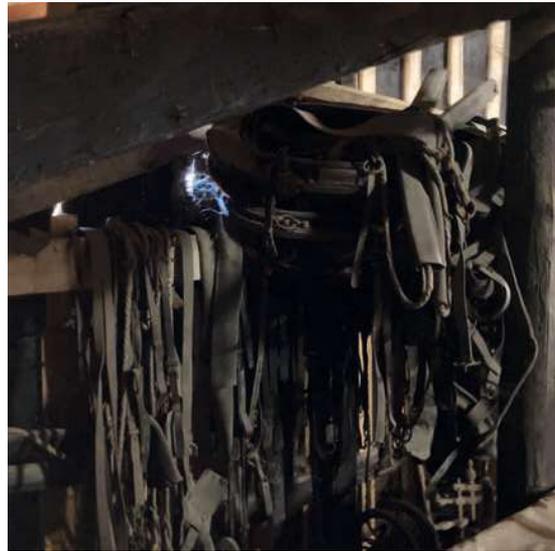


Abb. 280: Rissbildung



Abb. 281: Zugang Giebellaube



Abb. 282: Giebellaube



Abb. 283: Blick zu First



Abb. 284: Detail Verschalung

Abb. 185: Blick in Garten



Raumbuch

Wirtschaftsteil

Stallgasse I

- Funktion:** Bewegungsfläche, Zugang Wohntrakt und Hof
- Geometrie:** Raumhöhe: 2,49 m, 2,25 m unter Unterzug
Fläche: 37,07 m²
- Materialien:**
Boden: Ortbeton, Stallfliesen
Wand: Außenwand Ziegelmauerwerk
Trennwand Ziegelmauerwerk
Decke: Betondecke, weißer Anstrich
- Öffnungen:**
Türen: Metalltür zu Wohngebäude, 91 x 181 cm
Holztür zu Milchstube, 108 x 195 cm
Holztür zu Hof, 106 x 227 cm
Holztür zu WC, 67 x 200 cm
Holztür zu Stall I, 100 x 194 cm
Fenster: Fensteröffnung zu Stall I, 98 x 116 cm, brh: 85 cm
Fensteröffnung zu Stall I, 66 x 116 cm, brh: 85 cm
- Ausstattung:** Einferchvorrichtung für Kühe zum Melken
- Schäden:** Putz teilweise abgeblättert

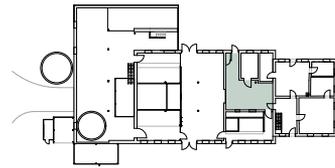


Abb. 286: Möblierung



Abb. 287: Blick Nord

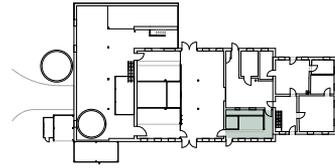


Abb. 288: Blick Süd



Abb. 289: Blick auf Mauerwerk

Stall I



- Funktion:** ehemaliger Schweine- und Kälberstall
- Geometrie:** Raumhöhe: 2,55m
Fläche: 29,82 m²
- Materialien:** Boden: Stallfliesen, Beton
Wand: Ziegelmauerwerk, weißer Anstrich
wasserabweisende Beschichtung im Sockelbereich
Decke: Betondecke, weißer Anstrich
- Öffnungen:** Türen: Holztür zu Stallgasse II, 99 x 195 cm
Holztür zu Hof, 106 x 227 cm
Holztür zu Stallgasse I, 100 x 194 cm
Fenster: Fensteröffnung zu Stallgasse I, 98 x 116 cm, brh: 85 cm
Fensteröffnung zu Stallgasse I, 66 x 116 cm, brh: 85 cm
3 x Stallfenster, 99 x 119 cm, brh: 108 cm
- Ausstattung:** Heuraufe, Wassertränken, umzäunter Bereich
- Schäden:** Risse an Außenwand, vor allem über Fensteröffnungen,
Abnutzungen und Abplatzungen des Putzes



Abb. 290: Blick Nordost



Abb. 291: Schwelle Viehstand



Abb. 292: Risschäden



Abb. 293: Blick West



Abb. 294: Blick Süd

Milchstube

- Funktion: ehemalige Milchstube,
Aufbereitung von Kuhmilch
- Geometrie: Raumhöhe: 2,45 m
Fläche: 9,54 m²
- Materialien: Boden: beige Fliesen
Wand: Ziegelmauerwerk, beige Fliesen
Decke: Betondecke, weißer Anstrich
- Öffnungen: Türen: Holztür zu Stallgasse I, 108 x 195 cm
Fenster: Stallfenster, 99 x 119 cm, brh: 107 cm
- Ausstattung: Geräte und Vorrichtungen zur Weiterverarbeitung von Kuhmilch
- Schäden: Abnutzungen

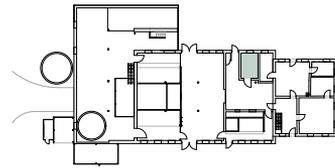


Abb. 295: Möblierung



Abb. 296: Schwelle Viehstand

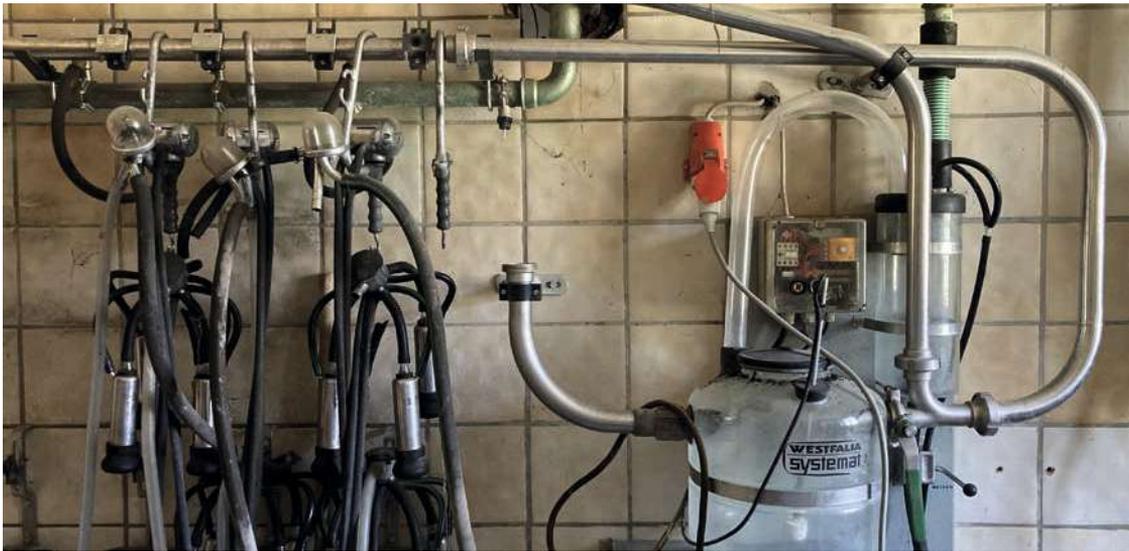
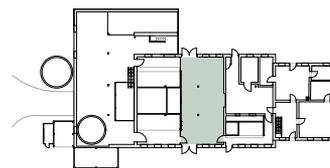


Abb. 297: Blick Nord



Abb. 298: Blick Süd

Stallgasse II



- Funktion:** Bewegungsfläche, heute als Autowerkstatt genutzt
- Geometrie:** Raumhöhe: 2,49 m
Fläche: 90,52 m²
- Materialien:** Boden: Ortbeton, Stallfliesen, Estrichboden von 2021
Wand: Außenwand Ziegelmauerwerk, weißer Anstrich
Trennwand Ziegelmauerwerk, weißer Anstrich
Decke: Betondecke, weißer Anstrich
- Öffnungen:** Türen: Holztür zu Stall I, 99 x 195 cm
Holztor zu Vorgarten, 230 x 223 cm
Holztor zu Hof, 233 x 221 cm
Sperrholztür zu Einstellplatz II, 98 x 188,5 cm
Fenster: 4 x Stallfenster, 99 x 119 cm, brh: 108 cm
- Ausstattung:** Autowerkstatt mit Werkbank, Sperrholzwand zu Einstellplätzen
- Schäden:** abgeschlagener Putz, freigelegtes Ziegelmauerwerk,
Abbruch an steinernen Einstellabtrennung
Abnutzungen



Abb. 299: Blick Nord

EG 17



Abb. 300: Blick Süd



Abb. 301: Blick Ost



Abb. 302: Detail Heuraufe



Abb. 303: Detail Deckenluke



Abb. 304: Detail Boden



Abb. 305: Detail Kalkanstrich



Abb. 306: Detail Tür Vorgarten



Abb. 307: Detail Tür Hof



Abb. 308: Detail Heuraufe



Abb. 209: Blick zu First



Abb. 310: Detail neuer Estrichboden

Einstellplatz I und Heuraufe

Funktion:	ehemaliger Stellfläche für Tiere
Geometrie:	Raumhöhe: 2,58 m, 2,45 m auf Stellfläche Fläche: 28,74 m ²
Materialien:	Boden: Ortbeton, Stallfliesen Wand: Ziegelmauerwerk, weißer Anstrich wasserabweisende Beschichtung im Sockelbereich Decke: Betondecke, weißer Anstrich
Öffnungen:	Türen: Holztür zu großem Lager, 103 x 196 cm Fenster: 1 x Stallfenster, 99 x 119 cm, brh: 112 cm 1 x Stallfenster, 163 x 119 cm, brh: 112 cm
Ausstattung:	Regale, Wassertränken, Heuraufe
Schäden:	Abnutzungen

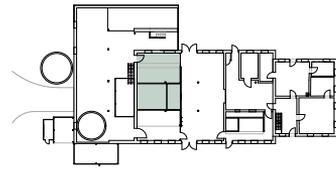


Abb. 311: Blick Nord

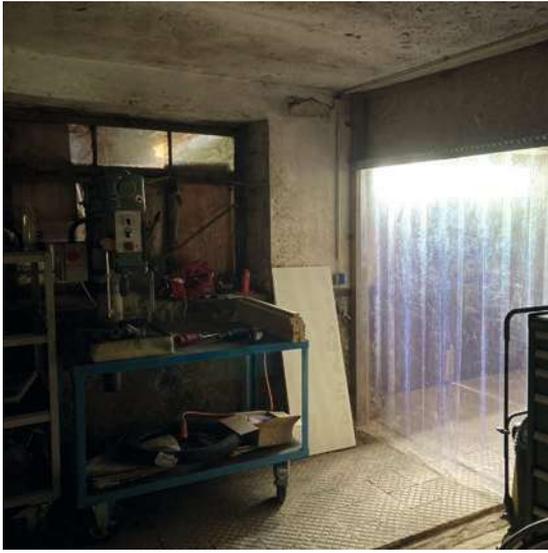


Abb. 312: Blick Süd



Abb. 313: Blick Ost



Abb. 314: Blick Ost



Abb. 315: Blick in Heuraufe

Einstellplatz II

- Funktion: ehemaliger Stellfläche für Tiere
- Geometrie: Raumhöhe: 2,58 m, 2,51 m auf Stellfläche
Fläche: 28,87 m²
- Materialien: Boden: Ortbeton, Stallfliesen
Wand: Ziegelmauerwerk, weißer Anstrich
wasserabweisende Beschichtung im Sockelbereich
Decke: Betondecke, weißer Anstrich
- Öffnungen: Türen: Holztür zu großem Lager, 103 x 204 cm
Fenster: 3x Stallfenster, 99 x 119 cm, brh: 112 cm
- Ausstattung: Wassertränken, Heuraufe
- Schäden: Abnutzungen

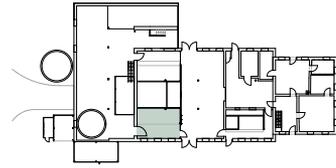


Abb. 316: Detail Heuraufe und Tränke



Abb. 317: Detail Tür



Abb. 318: Blick West

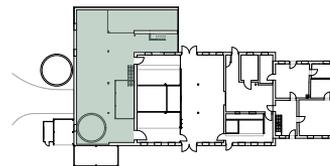


Abb. 319: Detail Wandbeschichtung



Abb. 320: Stellfläche Tiere

großer Lagerraum mit Zugang



- Funktion:** Heu und Gerätelager, Standort Silo I
- Geometrie:** Raumhöhe: 2,56 m, 2,35 m unter Balken
Fläche: 139,35 m²
- Materialien:**
Boden: Betonboden
Wand: Ständerbauweise Holz
Ziegelmauerwerk, weißer Anstrich
Ortbetonwand
Decke: Holzbalkendecke
- Öffnungen:**
Türen: Holztür zu Einstellplatz I, 103 x 196 cm
Holztür zu Einstellplatz II, 103 x 204 cm
Holztür zu Kartoffelkeller, 88 x 168 cm
Holztor zu Hof, 277 x 235 cm
Fenster: 4 x Stallfenster, 99 x 119 cm, brh: 112 cm
1 x Stallfenster, 163 x 119 cm, brh: 112 cm
- Ausstattung:** Heusilo ϕ ca. 3,83 m, abgetrennte Abstellfläche ca. 15,35 m²,
Holztreppe zu oberen Tennenbereich, Steintreppe zu Kartoffelkeller
- Schäden:** Abnutzungen



Abb. 321: Blick Nordwest



Abb. 322: Detail Holzbeplankung



Abb. 323: Detail Auflager Obergeschoss

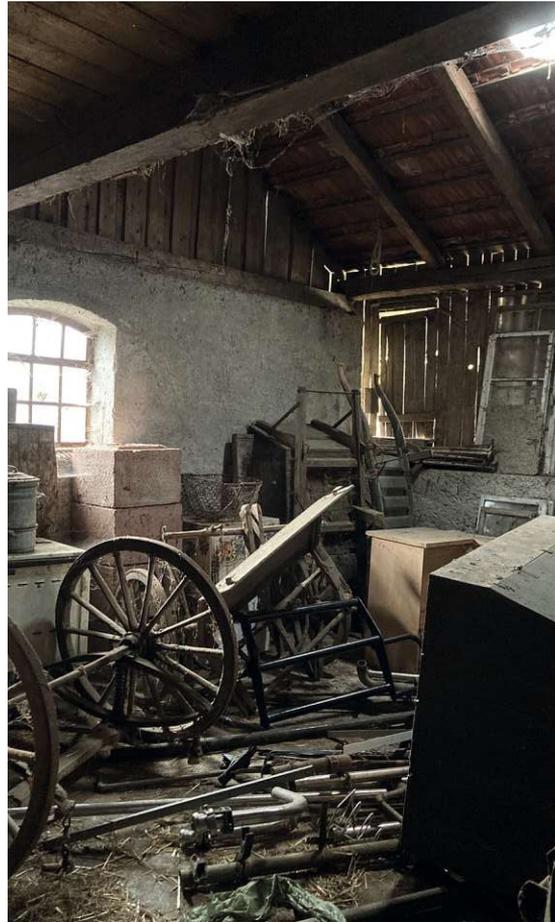


Abb. 324: Detail alte Gerätschaften



Abb. 325: Detail Nordwand



Abb. 326: ehemalige Stallwand



Abb. 327: Zugänge



Abb. 328: Erschließung Lagerfläche



Abb. 329: Blick Süd



Abb. 330: Unterbau Silo



Abb. 331: Zugang Stallungen

Kartoffelkeller



- Funktion:** ehemaliger Kartoffelkeller, Lagerraum, bestehend aus zwei Kammern
- Geometrie:** Raumhöhe: 2,12 m
Fläche: ca. 26.67 m²
- Materialien:** Boden: Ortbeton
Wand: Ortbetonwand
Ziegelmauerwerk
Decke: Betondecke, weißer Anstrich
- Öffnungen:** Türen: Holztür zu großem Lager, 88 x 168 cm
Fenster: 3 x Fenster zu Hof, ca. 52 x 48 cm, brh: 152 cm
- Ausstattung:** Holzabtrennungen für Lagergut, Weinflaschen, Leiter + Luke zu darüber liegendem Bereich
- Schäden:** hohe Anzahl an Rissbildungen in Wänden, Abplatzungen des Putzes, Feuchteschäden, Abnutzungen



Abb. 332: Blick in Kammer II



Abb. 333: Abtrennungen aus Holz



Abb. 334: Blick Ost



Abb. 335: Blick Kammer II



Abb. 336: Blick West

Anbauten Erdgeschoss

Anbau I

Funktion:	Holzlager
Geometrie:	Fläche: ca. 19,66 m ²
Materialien:	Boden: Holzdielenboden Wand: Holzständerbauweise mit Holzverschalung Decke: Ziegelgedecktes Dach
Öffnungen:	Türen: Holztür nach Süden
Ausstattung:	zur Hälfte Galerie eingezogen

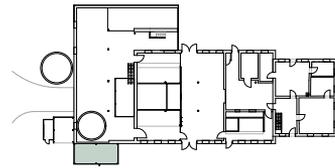


Abb. 337: Ansicht Süd



Abb. 338 : Innenraum



Abb. 339: Innenraum II

EG 22+23+24

Anbau II

Funktion:	ehemaliger Hühnerstall
Geometrie:	Fläche: ca. 4,32 m ² + 9,62 m ²
Materialien:	Boden: Betonsockel Wand: Holzständerbauweise mit Holzverschalung Decke: Ziegelgedecktes Dach + Bitumenbahnen
Öffnungen:	Türen: Holztür nach Süden Fenster: 2x Holzfenster

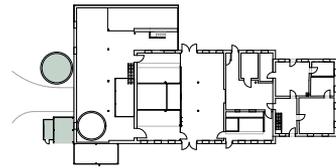


Abb. 340: Ansicht Süd



Abb. 341: Ansicht West

Silo II



Funktion:	ehemaliges Heusilo
Geometrie:	Durchmesser: ca. 4,77 m Fläche: ca. 15,00 m ²
Materialien:	Boden: Beton Wand: Betonsteine



Abb. 342: Silo II

Tenne

- Funktion: Tenne, ehemaliges Heu- und Gerätelager
- Geometrie: Raumhöhe: Kniestock: 2,03 m, Firstpfette: 6,65 m
Fläche: ca. 436,44 m²
- Materialien: Boden: Beton, Holzdielen
Wand: Holzständerbauweise mit Holzverschalung
Decke: Ziegelgedecktes Dach
- Öffnungen: Türen: Holztor zu Tennenauffahrt, 392 x 364 cm
Metalltüre zu OG Wohngebäude, 105 x 133,5 cm
Fenster: 7 x Fensteröffnung zu Hof, 90 x 116 cm, brh: 100 cm
- Ausstattung: Treppenaufgang aus Lagerbereich im Erdgeschoss,
landwirtschaftliche Gerätschaften
- Schäden: Abnutzungen

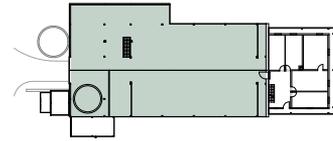


Abb. 343: Dachstuhlkonstruktion



Abb. 344: Treppenaufgang



Abb. 345: Blick Richtung Wohntrakt



Abb. 346: Blick Süd



Abb. 347: Heuluke



Abb. 348: Blick in Silo I



Abb. 349: Silo I



Abb. 350: Blick Richtung Tennenauffahrt



Abb. 350: Blick Ost



Abb. 351: Zugang Stallungen



Abb. 352: Dachstuhlkonstruktion II



Abb. 353: Zugang Wohntrakt



Das Bild ist ein Teil einer Serie von Bildern, die in der Datenbank der Sibifothek zur Verfügung stehen. Die Bilder sind in der Datenbank der Sibifothek zur Verfügung stehen. Die Bilder sind in der Datenbank der Sibifothek zur Verfügung stehen.

Raumbuch

Spielzeugladen

Spielzeugladen

Funktion:	ehemaliges Ofen- und Waschküchenhaus
Geometrie:	4 Durchgangszimmer, Eingangsbereich, WC Raumhöhe: 2,26 m Fläche: 37,07 m ²
Oberflächen:	Boden: Laminat Wand: Mauerwerk, weiß verputzt Decke: Betondecke, weiß verputzt
Öffnungen:	Türen: Holztür zu Vorgarten, mit Glaselement, blau angestrichen, b x h: 108 x 195 cm Terrassentür zu Vorgarten, b x h: 100 x 194 cm Holztüren zwischen Durchgangszimmern Fenster: 6 x Fensteröffnung, 948,5 x 96,5 cm, brh: 92 cm Fensteröffnung Südseite, 47 x 50 cm
Ausstattung:	Spielzeugregale, Kasse
Schäden:	keine ersichtlichen Schäden



Abb. 355: Nordostansicht



Abb. 356: Westansicht



Abb. 357: Zwischenraum



Abb. 358: Verbindungsweg zu Lacherdinger Hof



Abb. 359: ehemaliger Ofenraum



Abb. 360: Detail Eingangstür



Abb. 361: Blick Richtung Osten



Abb. 362: Detail Fenster



Abb. 363: Spielzeugregale



Abb. 364: Spielzeugregale



Abb. 365: Detail Gewölbendecke Ofenraum

9.2 Begriffserklärungen

Backofen

„Zur Zeit ist die überwiegende Zahl historischer Backöfen in bäuerlichen Anwesen ein selbstständiger Bau.“⁷¹

Bergeraum

„An den Stall angrenzender Gebäudeteil ohne Zwischendecken (erdlastige Lagerung) oder zentral gelegenes Gebäude in Anlagen der tierischen Produktion, insbesondere der Rinderhaltung, zur Aufnahme von Rauhfutter und Streustroh.“⁷²

Ern

„Mitteldeutsche Bezeichnung für Hausflur (ursprünglich für den Herdraum), der quer zum First liegt.“⁷³

Feuerhaus

„Lokale Bezeichnung für das Wohnhaus neben dem Futterhaus im alpinen Paarhof.“⁷⁴

Fletz

„Altbayerische Bezeichnung für den Hausflur, im 16. Jahrhundert auch noch als »mueshauss« bezeichnet.“⁷⁵

Futterhaus

„Lokale Bezeichnung für die Stallscheune neben dem Feuerhaus im alpinen Paarhof.“⁷⁶

71 Gebhard, 1975, S. 157.

72 Juramagazin, URL: <http://www.juramagazin.de/bergeraum.html#:~:text=Bergeraum%3A%20an%20den%20Stall%20angrenzender,Aufnahme%20von%20Rauhfutter%20und%20Streustroh.>, Zugriff am 03.01.2023.

73 Ellenberg, 1990, S. 568.

74 Ebda., S. 569.

75 Gebhard, 1975, S. 158.

76 Ellenberg, 1990, S. 569.

Hube, Hufe

„(Im Mittelalter) an den Bedürfnissen einer durchschnittlichen bäuerlichen Familie gemessene Menge Land.“⁷⁷

Rauchhaus

„Haus ohne unmittelbare Ableitung des Herdrauches durch einen Rauchfang.“⁷⁸

Rofen

„An der Firstpfette aufgehängte Dachhölzer, die die Dachhaut tragen (und im Gegensatz zu den Sparren nicht auf den Dachbalken stehen). Sie können das Dach weit über die Außenwände hinausragen lassen.“⁷⁹

Schwardach

„Legschindeldach, mit Steinen beschwert.“⁸⁰

77 Duden, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Hufe>, Zugriff am 03.01.2023.

78 Ellenberg, 1990, S. 572.

79 Ebda., S. 573.

80 Gebhard, 1975, S. 161.

9.3 Quellenverzeichnis

Literatur

BEDAL, Konrad, *Historische Hausforschung, Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe und Literatur*, F.Coppenrath Verlag, Münster 1978.

Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, *Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz*, Zürich 2007.

ELLENBERG, Heinz, *Bauernhaus und Landschaft, in ökologischer und historischer Sicht*, Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart 1990.

GEBHARD, Torsten, *Der Bauernhof in Bayern*, Süddeutscher Verlag, München 1975.

GEBHARD, Torsten, *Alte Bauernhäuser - Von Halligen bis zu den Alpen*, Callwey Verlag, München 1979.

GRUBER, Otto, *Deutsche Bauern- und Ackerbürgerhäuser: eine bautechnische Quellenforschung zur Geschichte des deutschen Hauses*, G. Braun Verlag, Karlsruhe 1926.

HABER, Wolfgang, *Landwirtschaft und Naturschutz*, Wilhey-VCH Verlag GmbH, Weinheim 2014.

HERRGOTT, Barbara S., *Handbuch und Planungshilfe: Barrierefreies Bauen und Wohnen*, Band 2, *Altersgerechtes Wohnen*, DOM publishers, Berlin 2013.

HUBEL, Achim, *Denkmalpflege, Geschichte-Themen-Aufgaben*, 4. Auflage, Reclam Verlag, Stuttgart 2019.

KLÖCKNER, Karl, *Der Blockbau: Massivbauweise in Holz*, Callwey Verlag, München 1982.

LANDAU, Georg, Dr., *Die Territorien in Bezug auf ihre Bildung und ihre Entwicklung*, bei Friedrich u. Andreas Perthes, Hamburg-Gotha 1854.

MEIER, Hans-Rudolf, SCHEURMANN, Ingrid, SONNE, Wolfgang, *Werte. Begründung der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*, Jovis Verlag, Berlin 2013.

MILLER, Toni, *Europäische Siedlungen*, Landwirtschaftsverlag GmbH, Hilstrup bei Münster 1950.

PHLEPS, Hermann, *Holzbaukunst - der Blockbau: ein Fachbuch zur Erziehung werkgerechten Gestaltens in Holz*, Bruderverlag, Karlsruhe 1942.

REGUL, Barbara, WAGNER, Agnes, *Dietramszell, Chronik Band IV, Altgemeinde Ascholding*, Kulturverein und Gemeinde Dietramszell, Dietramszell 2017.

SCHMIDT, Hartwig, *Das Konzept „Reparatur“, Ideal und Wirklichkeit*, ICOMOS, Leipzig 1998.

THIEDE, Klaus, *Deutsche Bauernhäuser*, Langewiesche Verlag, Königstein im Taunus 1934.

Internetquellen

Ascholding: Einwohner, URL: <https://www.deutschland123.de/ascholding-einwohner>, Zugriff am 15.05.2022.

Ascholding: Fläche - Statistik, URL: <https://www.deutschland123.de/ascholding-statistik?page=compare&action=expand&level=g3&gid1=0&gid2=0&gid3=4>, Zugriff am 15.05.2022.

Bad Tölz-Wolfratshausen - Wichtiges zu Lage, Geschichte, Wirtschaft, Tourismus und Politik, veröffentlicht am 23.03.2022, URL: <https://www.merkur.de/lokales/bad-toelz/bad-toelz-ort28297/bad-toelz-wolfratshausen-landkreis-geschichte-lage-wirtschaft-sehenswuerdigkeiten-politik-90236188.html>, Zugriff am 29.06.2022.

Bau- und Bodendenkmäler der Gemeinde Dietramszell, Stand 08.12.2022, URL: https://www.geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_173118.pdf, Zugriff am 29.09.2022.

Einpersonenhaushalte in Bayern, Pressemitteilung, veröffentlicht am 20.08.2020, URL: <https://www.statistik.bayern.de/presse/mitteilungen/2020/pm223/index.html>, Zugriff am 24.11.2022

Karte der potenziellen natürlichen Vegetation Deutschlands, URL: <https://www.floraweb.de/lebensgemeinschaften/vegetationskarte.html>, Zugriff am 29.09.2022.

Silage/Silofutter/Gärfutter, URL: <https://www.bluehendesoesterreich.at/bauernlexikon/silage-silofutter-gaerfutter#:~:text=Silage%20ist%20ein%20durch%20Milchs%C3%A4ureg%C3%A4rung,oder%20als%20Hoch%2D%20oder%20Flachsilo>, Zugriff am 21.11.2022.

Abbildungsverzeichnis

Falls nicht anders angegeben wurden die Grafiken, Fotografien oder Pläne von der Verfasserin dieser Arbeit erstellt. Zudem wurden einige der aufgelisteten Abbildungen aus darstellungstechnischen Gründen verändert.

Abb. 1: Private Bildersammlung der Familie Poschenrieder.

Abb. 4: einzueins architektur, Darstellung AGs Wohnprojekt Wien, URL: <https://www.einszueins.at/project/wohnprojekt-wien/>.

Abb. 5: Private Bildersammlung der Familie Poschenrieder.

Abb. 7: Google Earth URL: <https://earth.google.com/web/@47.97476707,11.71180439,659.54871544,203556.33704815d,35y,oh,ot,or>.

Abb. 8: Gebhard, Torsten, *Der Bauernhof in Bayern*, Süddeutscher Verlag, München 1975, S. 2.

Abb. 9: Bundeszentrale für politische Bildung, URL: <https://www.bpb.de/themen/umwelt/landwirtschaft/325872/wachsen-oder-weichen-deutsche-landwirtschaft-im-strukturwandel/>.

Abb. 10 + 11: Google Maps, URL: <https://www.google.at/maps/place/Ascholding,+83623+Dietramszell,+Deutschland/@47.8892365,11.4949003,2905m/data=!3m1!1e3!4m5!3m4!1sox479dc17ofd68696f:oxa1e48bo4co2a730!8m2!3d47.8885573!4d11.4966729>.

Abb. 12: Topografischer Atlas, URL: <https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-MAP-0000MAPPXI57DU83?lang=de>.

Abb. 13: Apian, Philipp, *Bairische Landtafeln*, 1568, URL: <https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-MAP-000000HBKSF15Boo?lang=de>.

Abb. 14: Regul, Barbara, Wagner, Agnes, *Dietramszell, Chronik Band IV, Altgemeinde Ascholding*, Kulturverein und Gemeinde Dietramszell, Dietramszell 2017, S. 61.

Abb. 15 - 24: Historische Karten, Bayern Atlas, URL: https://geoportal.bayern.de/s/?lang=de&topic=bvv&bgLayer=historisch&E=686947.58&N=5306960.22&zoom=11&catalogNodes=11&layers=luftbild,tk_by&layers_visibility=false,false.

Abb. 25: Ansichtskartenversand, URL: <https://www.akpool.de/ansichtskarten/26812698-ansichtskarte-postkarte-ascholding-dietramszell-in-oberbayern-ansicht-vom-schloss>.

Abb. 26: Antiquariat, Christina Schmidt, URL: <https://www.christl-schmid.de/3309/ascholding-dietramszell-schloss-und-hof-march-ascholding-kupferstich-von-michael-wening-gedruckt-um-1750>.

Abb. 27: Regul, Barbara, Wagner, Agnes, *Dietramszell, Chronik Band IV, Altgemeinde Ascholding*, Kulturverein und Gemeinde Dietramszell, Dietramszell 2017, S. 96.

Abb. 28 + 29: Regul, Barbara, Wagner, Agnes, *Dietramszell, Chronik Band IV, Altgemeinde Ascholding*, Kulturverein und Gemeinde Dietramszell, Dietramszell 2017, S. 73.

Abb. 30: Ansichtskartenversand, URL: <https://oldthing.de/Ascholding-TotalansichtPostagentur-Kat-Dietramszell-0022843847>.

Abb. 31: ZVAB, URL: <https://www.zvab.com/manuskripte-papierantiquitaeten/Postkarte-Carte-Postale-41213894-Ascholding-Dietramszell/30291231063/bd>.

Abb. 32: Private Bildersammlung der Familie Poschenrieder.

Abb. 33: Ansichtskartenversand, URL: <https://www.akpool.de/ansichtskarten/29918394-ansichtskarte-postkarte-ascholding-dietramszell-in-oberbayern-blick-auf-den-ort-zugspitze-heimgarten-kesselberg>, Zugriff am 22.04.2022.

Abb. 34: Regul, Barbara, Wagner, Agnes, *Dietramszell, Chronik Band IV, Altgemeinde Ascholding*, Kulturverein und Gemeinde Dietramszell, Dietramszell 2017, S. 86.

Abb. 35: Ansichtskartenversand, URL: <https://www.ansichtskartenversand.com/ak/91-Alte-Ansichtskarte/4545-8362-Umgebung/9971932-AK-Ascholding-i-Isartal-Panorama-vom-Flugzeug-aus>.

Abb. 36: Regul, Barbara, Wagner, Agnes, *Dietramszell, Chronik Band IV, Altgemeinde Ascholding*, Kulturverein und Gemeinde Dietramszell, Dietramszell 2017, S. 104.

Abb. 37: Ansichtskartenversand, URL: <https://oldthing.de/Ascholding-Flugschau-Kat-Dietramszell-0022843845>.

Abb. 41: Schloss Ascholding, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Ascholding.

Abb. 57: Private Bildersammlung der Familie Poschenrieder.

Abb. 59 + 60: Private Bildersammlung der Familie Poschenrieder.

Abb. 66: Ansichtskartenversand, URL: <https://www.akpool.de/ansichtskarten/26239977-ansichtskarte-postkarte-ascholding-dietramszell-im-bayerischen-oberland-stadtpanorama>.

Abb. 68: Private Bildersammlung der Familie Poschenrieder.

Abb. 70 - 72: Private Bildersammlung der Familie Poschenrieder.

Abb. 74 - 83: Private Bildersammlung der Familie Poschenrieder.

Abb. 85 + 86: Private Bildersammlung der Familie Poschenrieder.

Abb. 90: Private Bildersammlung der Familie Poschenrieder.

Abb. 74 - 83: Private Bildersammlung der Familie Poschenrieder.

Abb. 166: Ellenberg, Heinz, *Bauernhaus und Landschaft, in ökologischer und historischer Sicht*, Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart 1990, S. 45.

Abb. 180: Google Maps, URL: <https://www.google.at/maps/place/Ascholding,+83623+Dietramszell,+Deutschland/@47.8892365,11.4949003,2905m/data=!3m1!1e3!4m5!3m4!1sox479dc17ofd68696f:oxa1e48bo4co2a73o!8m2!3d47.8885573!4d11.4966729>.

Abb. 181: Bayerisches Landesamt für Statistik, URL: https://www.statistik.bayern.de/mam/statistik/gebiet_bevoelkerung/demographischer_wandel/demographische_profile/09173118.pdf.

Abb. 185: Private Bildersammlung der Familie Poschenrieder.

Danke an...

Birgit Knauer

für die kompetente Betreuung meiner Arbeit und den wertvollen Austausch

Dmitri Loos und Bernadette Krejs

für ihre Zeit und den hilfreichen Input

Christa und Sebastian Poschenrieder

für die Zurverfügungstellung ihres wunderschönen kleinen Bauernhofs

Julian

der mir jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand

meiner Familie

für ihr Vertrauen und ihre Unterstützung

all meinen Freunden

für die unvergessliche Zeit in Wien

Laura und Nadine

für alles. J